

Franz-Josef Berens
Karl-Heinz Jäger
Gerd Schank
Johannes Schwitalla

Projekt Dialogstrukturen

Ein Arbeitsbericht

Mit einer Einleitung von Hugo Steger

MAX HUEBER VERLAG

ISBN 3-19-004798-8
1. Auflage 1978
© 1978 Max Hueber Verlag München
Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Hugo Steger:	
EINLEITUNG	7
Franz-Josef Berens	
BEMERKUNGEN ZUR DIALOGKONSTITUIERUNG	15
Gerd Schank	
ZUR BINNENSEGMENTIERUNG NATÜRLICHER DIALOGE	35
Johannes Schwitalla	
DIALOGSTEUERUNG. VORSCHLÄGE ZUR UNTERSUCHUNG	73
Karl-Heinz Jäger	
ZUR BEENDIGUNG VON DIALOGEN	105
LITERATURVERZEICHNIS	137

Inzwischen ist unsere Hypothese durch die Herausarbeitung hierarchisch abgestufter Kommunikationsebenen, die zur Kommunikationsrahmen gesellschaftlicher Gruppen in einer Teil-Ganzes-Relation stehen, erweitert worden. Die Verfeinerung der Merkmalsmatrix ermöglicht nun auch die Ausgrenzung einer größeren Zahl von Textsorten in der mündlichen Alltagskommunikation.¹

Nachdem es möglich geworden war, Typen mit abstrakt-kommunikativer Hinsicht mittels operationalisierter Merkmale auszugrenzen, schien es folgerichtig, nun auch der Frage nach inhaltlich-verhaltenshaften und ausdrucksseitigen Aspekten und ihrer Struktur nachzugehen, wie sie in Dialogen des Alltags vorkommen.

EINLEITUNG

von Hugo Steger

A u s g a n g s s i t u a t i o n u n d Z i e l s e t z u n g

Das Projekt 'Dialogstrukturen' wird seit Ende 1974 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft am Deutschen Seminar der Universität Freiburg in Verbindung mit der Forschungsstelle Freiburg des Instituts für deutsche Sprache und in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Psychologie an der Universität Gießen, (Prof. Dr. K. Scherer) durchgeführt. Es schließt an Arbeiten und Erfahrungen unserer Freiburger Forschungsgruppe zur Dokumentation und Analyse gesprochener deutscher Standardsprache in alltäglichen Kommunikationssituationen an.

Die Entwicklung und Überprüfung einer Forschungshypothese hatte uns seit dem Ausgang der 60er Jahre in die Lage versetzt, durch die Modellierung minimaler stabiler Rahmenbedingungen des Sprachverhaltens (Redekonstellationen/Redekonstellationstypen) in mündlichen Kommunikationssituationen Textsorten zu klassifizieren und unter ihnen bestehende charakteristische Unterschiede aufzuweisen.¹

Die Kovarianz von Redekonstellationstypen und Textsorten darf seitdem als nachgewiesen gelten.²

Inzwischen ist unsere Hypothese durch die Herausarbeitung hierarchisch abgestufter Kommunikationsebenen, die zum Kommunikationsrahmen gesellschaftlicher Gruppen in einer Teil-Ganzes-Relation stehen, erweitert worden. Die Verfeinerung der Merkmalsmatrix ermöglicht nun auch die Ausgrenzung einer größeren Zahl von Textsorten in der mündlichen Alltagskommunikation.³

Nachdem es möglich geworden war, Typen s t a b i l e r kommunikativer Einheiten mittels operationalisierter Merkmale auszugrenzen, schien es folgerichtig, nun auch der Frage nach inhaltlich-verhaltenshaften und ausdrucksseitigen A b l ä u f e n und ihrer Struktur nachzugehen, wie sie in Dialogen des Alltags vorkommen.

Es ist leicht nachprüfbar, daß z.B. jeder Interviewer, jeder Prüfer, jeder Ratsucher ein reiches aber begrenztes Repertoire von sprachlichen Mitteln hat, mit denen er den Gang des Interviews beeinflusst, anhält, weitertreibt, thematisch verändert oder insgesamt in eine andere Richtung lenkt.⁴ Man kann zudem ohne weiteres erkennen, daß nur ein Teil der Aktivität auf den 'eigentlichen' Zweck und das 'eigentliche' Thema eines Interviews, eines Prüfungsgesprächs, einer Beratung gerichtet ist. Denn ein erheblicher Teil von Anstrengung wird beim gleichen Sprechen auf die Beeinflussung der sozialen Beziehungen zwischen den Sprechenden selbst gerichtet. Dennoch sind die Steuerungsmittel und die ihrer Verwendung zugrundeliegenden verhaltenshaften Regularitäten nicht systematisch erforscht.

Darüber hinaus kann man Züge und Phasen in Dialogen mit charakteristischen Versprachlichungen von wechselnden Zwecken und Themen und ihre regelhafte Abfolge erkennen: Begrüßungen, das Abtasten der Partner, das Aushandeln des Themas, des Gesprächsniveaus, die Behandlung des Themas usw. stehen im bestimmten Verhältnis zueinander. Hier fehlt es ebenso wie in zahlreichen weiteren Fragen zur Dialogstruktur noch stark an methodisch gesicherten systematischen Untersuchungen.⁵

Die Frage ist für uns auch hier, ob die Beobachtung solcher Abläufe an einzelnen konkreten Alltagsdialogen verallgemeinert werden kann, so daß wiederum Typen von Abläufen als Dialogstrukturen beschrieben werden können. Insbesondere richtet sich unser Interesse dabei auf die sprachlichen Mittel, die hierzu regelmäßig verwendet werden.

Unser Ziel ist es somit einen Beitrag zur L i n g u i s t i k des D i a l o g s zu leisten, wie er von Sprechern der deutschen Standardsprache im alltäglichen Leben geführt wird.

Die soziologische Modellierung bestimmter Ausschnitte der Verhaltensseite der Dialogführung dient uns dabei dazu, erneut die Kovarianz von Verhalten und Sprechen zu untersuchen. Wir haben jedoch keine außerlinguistischen Ziele, die etwa auf die 'Denkstruktur' oder auf die vorsprachliche Struktur der 'Argumentation' oder ähnliches gerichtet sind.

Wir wollen auch 'nur' Regularitäten beschreiben, die im gegenwärtigen geschichtlichen Augenblick, in alltäglicher Kommunikation gelten und zielen nicht auf die Errichtung idealer Normen der Dialogführung.

Allerdings versprechen wir uns aus dem Studium der wirklichen Bedingungen unverstellter ernsthafter Dialogführung im Alltag Aufklärung über die Bedingungen möglichst vollständigen, schnellen und konfliktfreien Glückens von Kommunikation in diesem Alltag. Insofern hoffen wir einen Beitrag für die Praxis zu leisten.

U n t e r s u c h u n g s g e g e n s t ä n d e , t h e o r e - t i s c h e u n d m e t h o d i s c h e G r u n d l a g e n

An Fragestellungen gegenüber Dialogabläufen haben wir aufgegriffen:

1. die Errichtung (und Beendigung) von Dialogen (Dialogkonstituierung)
2. die Steuerung von Dialogabläufen (Dialogsteuerung)
3. die Ablaufpläne für Dialoge (Dialogabläufe) in bestimmten Kommunikationssituationen.

Die von uns zugrundegelegte Hypothese ist dabei, daß in der kommunikativen Verhaltenskompetenz des Menschen durch die Sozialisation virtuelle normative Regeln für den Einsatz, die strukturierte Verteilung und Häufigkeit sprachlicher Ausdrücke aufgebaut werden, die im Ablauf des einzelnen konkreten Dialogs verwirklicht werden. Die gesuchten Regeln scheinen nach dem Prinzip der Angemessenheit an den jeweiligen Situationstyp angewendet zu werden und lassen einen großen Spielraum für die Auswahl, die Abfolge und die Häufigkeit der sprachlichen Mittel erkennen.⁶

Es handelt sich also, soweit man sehen kann, außerhalb ritualisierter Kommunikation (wie z.B. in bestimmten Rechtsformeln oder religiösen Formeln) um fakultative Regeln.

Von besonderer Bedeutung dürfte dabei das Intentionsproblem sein, für das eine eigene Studie vorbereitet wurde.⁷

Wir gehen strikt von beobachtbaren Einzelexemplaren konkreter Kommunikation aus und zielen auf die den Einzelexemplaren zugrundeliegenden symbolisch-virtuellen Handlungskonzepte.

Dies bedeutet, daß vom **V e r s t e h e n** funktionierender konkreter Kommunikationsabläufe ausgegangen wird (hermeneutischer Ansatz) und daß anschließend die Strukturbeschreibung als methodisch kontrollierte Generalisierung und Typisierung des Verstandenen erfolgen muß, was die Verwendung analytisch erklärender Methoden notwendig macht.

Daher muß man immer im Auge behalten, daß es zwar um dynamische Prozesse des sprachlichen Handelns geht, daß die Natur des verwendeten Kommunikationsmittels 'natürliche Sprache' gleichzeitig notwendig eine gewisse Statik ins Spiel bringt: Zwar werden sprachliche Zeichen im Zeitkontinuum sukzessive angewendet; dennoch ist offenkundig, daß ein Phänomen wie 'Satzbedeutung', welche in der natürlichen Kommunikation vorwiegend 'Bedeutung' ausdrücken kann, auch ein stabiles Element enthält, insofern als sie sich auf das ganze einer in der Zeit ablaufenden Einheit bezieht und damit erst in Bezug auf die 'fertig' komponierte Einheit deutbar ist. Und auch sonst gehen im Verhaltensbereich kurzfristig jeweils stabile Bedingungen des Bezweckens und der Thematik ein, welche von anderen solchen Bedingungen abgelöst werden, so daß die Vorstellung des dynamischen Kontinuums nicht unter allen Aspekten angemessen ist und einer Ergänzung durch eine mehr 'quantenhafte' Sehweise bedarf.

Daß hierbei im linguistischen Bereich stets auf die jeweils brauchbarsten Modelle und Beschreibungsverfahren für die Einheiten und Regeln, deren Verwendung beobachtet, aufgelistet und geordnet werden soll, zurückgegriffen wird, bedarf kaum einer Herausstellung. Dies gilt für Grammatik und Semantik ebenso wie für die Textlinguistik. Insbesondere ist es offenbar, daß Versuche, die auf eine kommunikative Grammatik zielen⁸, unsere besondere Aufmerksamkeit finden.

Um unsere drei Fragenkomplexe sachgerecht und einigermaßen erschöpfend behandeln zu können, ist es notwendig, den Beobachtungsraum stark einzuschränken, da unsere Erfahrung dahin geht,

daß die Art und Verteilung der sprachlichen Mittel ebenso stark wie von der Sprechergruppe auch vom Kommunikationssituations-
typ abhängt.

Wir beschäftigen uns deshalb lediglich mit Dialogen zwischen zwei Personen aus der Gruppe der Standardsprachesprecher, die ungleichen situativen Rang haben (asymmetrische Dialoge: Interview-situationen) mit bevorrechtigtem Sprecher (Interviewer) und nicht-bevorrechtigtem Sprecher (Interviewtem).

Unter solchen Dialogen kann man eine Anzahl von Typen unterscheiden, bei denen die Rangverteilung immer oder ganz überwiegend gleich bleibt (einseitige Rangspezifikation): Der Interviewer bleibt immer oder ganz überwiegend bevorrechtigt (wie z.B. in Verhören, Prüfungen und im Rundfunk-/Fernsehinterview). Ihnen stehen Typen gegenüber, bei denen die Rangverteilung einmal oder öfters umspringt (zweiseitige Rangspezifizierung): Jeder der Partner kann zeitweilig 'Interviewer' sein, etwa bei Beratungsgesprächen verschiedener Art: Patient/Arzt (Gesundheitsberater'), Klient/Rechtsanwalt ('Rechtsberater'), Käufer/Verkäufer ('Verkaufsberater').⁹

Im Projekt richtet sich unser Augenmerk ausschließlich auf die beiden Redekonstellationstypen: Prüfung (einseitige Rangspezifizierung) und Beratung (zweiseitige Rangspezifizierung).

K o r p u s

Entsprechend unserer Zielsetzung legen wir ein Korpus zugrunde, das natürliche standardsprachliche Dialoge in ernsthaften unversteltten kommunikativen Situationen dokumentiert. Die Sprecher dürfen bei der Aufnahme nicht wissen, daß ihr Sprechen sprachwissenschaftlichen Zwecken dient.

Ein Korpus kann immer nur ein Hilfsmittel sein zum Auffinden und Festmachen von Merkmalen und kein Wissenschaftler kann ohne gezielte Erweiterung des Materials und ohne Kompetenzurteile auskommen. Insofern kann wie Schank u.a. gezeigt haben, die Diskussion um die Korpusverwendung in der Sprachwissenschaft

beigelegt werden.¹⁰

In der ersten Phase der Arbeit ist ein Korpus von 55 Video-Aufnahmen der genannten Redekonstellationstypen mit einer Sprechdauer von insgesamt 23 Stunden erstellt worden. Es wird ergänzt durch Tonaufnahmen.

Da das früher in Freiburg entwickelte Transkriptionsformular zur Verschriftlichung mündlicher Kommunikation, das auf syntaktisch Analysen eingerichtet war, sich für das neue Projekt nicht eignet, wurde hierfür ein neues Formular entwickelt, das hauptsächlich auf die systematische Erfassung der Dialogsituation gerichtet ist. Dabei sind dankbar auch Gießener Anregungen und Vorschläge eingearbeitet worden.¹¹

Ebenfalls im Gegensatz zum früheren Projekt werden nichtverbale Probleme in das Dialogstrukturenprojekt einbezogen; und hierfür sind wir für die Unterstützung durch die Gießerner Kollegen dankbar.¹²

Zu jeder Aufnahme wird ein Aufnahmeprotokoll erstellt und werden Sozialdaten der Sprecher erhoben. Jeder Sprecher erhält ein Informationsblatt über das Projekt 'Dialogstrukturen' und hat vor Abgabe seiner schriftlichen Zustimmung zur wissenschaftlichen Auswertung der Aufnahme Gelegenheit, die Aufnahme anzusehen.

Da das Projekt 'Dialogstrukturen' keine phonetische Transkription erfordert, konnten die Verschriftlichungen in konventioneller Orthographie vorgenommen werden.

Zur Erstellung zuverlässiger Transkriptionen und Kodierungen wird jede Aufnahme mehrmals und von verschiedenen Kodierern bearbeitet. Der Arbeitsaufwand solcher Datengewinnung ist hoch: Der Abschluß der Verschriftlichung einer Auflage nach dem zugrundegelegtem Transkriptionsverfahren erfordert pro Stunde Originalaufnahme bei mittlerem Schwierigkeitsgrad (z.B. Verständlichkeit der Aufnahme usw.) etwa 80 Stunden Arbeitszeit.¹³

Im folgenden legen die Freiburger Mitarbeiter des Projekts ihre Überlegungen sowie erste Erfahrungen und Ergebnisse ihrer Arbeit am Projekt 'Dialogstrukturen', gegliedert nach den Einzelgeboten: Dialogkonstituierung und -steuerung, Binnengliederung

und Beendigung, vor.

Der Band trägt dementsprechend nach Inhalt und Form alle Züge des Arbeitsberichtes, der den Erkenntnisstand und die vorläufige Formulierung der Bearbeitung in einem Augenblick (Sommer/Herbst 75) festhält und der in vielem lediglich ein Durchgangsstadium sein wird.

Unsere Vorstellung ist es, daß der Band gerade deshalb zur sehr erwünschten Diskussion des Projektes noch während seiner Laufzeit anregen kann.

Denn unter Bedingungen, die wir hier nur grob skizzieren, wird die Kombination von Handlungen, die sich in der Handlung manifestieren, nur dann als Handlung angesehen, wenn sie in einer bestimmten Weise interpretiert und kombiniert werden kann. Die Handlung ist also nicht nur ein Objekt, sondern ein Objekt, das in einer bestimmten Weise interpretiert und kombiniert werden kann. Die Handlung ist also nicht nur ein Objekt, sondern ein Objekt, das in einer bestimmten Weise interpretiert und kombiniert werden kann.

Die Handlung ist also nicht nur ein Objekt, sondern ein Objekt, das in einer bestimmten Weise interpretiert und kombiniert werden kann. Die Handlung ist also nicht nur ein Objekt, sondern ein Objekt, das in einer bestimmten Weise interpretiert und kombiniert werden kann.

ANMERKUNGEN

- 1 Hierzu Steger u.a., Forschungshypothese.
- 2 Vgl. z.B. Berens, Interview; Jäger, Redekonstellationstypen.
- 3 Hierzu eingehend Steger, Klassifizierung.
- 4 Hierzu schon Berens, Interview und Schank/Schoenthal, Gesprochene Sprache.
- 5 Für die Textsorte Beratungsgespräch vgl. schon Schank/Schoenthal, Gesprochene Sprache.
- 6 Vgl. Steger/Schütz, Vorschlag und Steger, Klassifizierung.
- 7 Steger, Versuch.
- 8 Dazu Dittmann, Prolegomena.
- 9 Schank/Schoenthal, Gesprochene Sprache und Steger, Klassifizierung.
- 10 Schank, Korpus und Dittmann, Prolegomena.
- 11 Vgl. die kurze Darstellung des neuen Transkriptionsformulars bei Berens u.a., Dialogstrukturen.
- 12 Vgl. auch Scherer, Funktionen.
- 13 Hierzu auch Berens u.a., Dialogstrukturen.

BEMERKUNGEN ZUR DIALOGKONSTITUIERUNG

von Franz-Josef Berens

Wir müssen uns auch der Tatsache bewusst bleiben, daß wir im täglichen Leben, wenn wir Entschlüsse fassen, und bei unseren sonstigen Handlungen, weder statistisch noch wissenschaftlich vorgehen.

W.I. Thomas

1. ZUR DEFINITION DER SITUATION

Jede Interaktion vollzieht sich im Rahmen einer konkreten Situation. Sprechen als Teil von Interaktion kann somit sinnvoll nur beschrieben werden, durch das Beobachten des Sprachverhaltens in konkreten sozialen Situationen im Wechsel zwischen den Kommunikationspartnern und in seiner Auswirkung auf ihr Verhalten.

Durch den Einbezug des Sprechens wird aus der Masse der alltäglich ablaufenden Interaktionsprozesse ein bestimmter Ausschnitt ausgewählt - den der direkten Interaktion.¹ Untersucht werden also zielgerichtete sprachliche Interaktionen.

Um nun die Regeln sozialer Interaktion für die Phase der Dialogkonstituierung untersuchen zu können, ist von der Beschreibung der jeweiligen Situation auszugehen, weil die Situationsdefinition notwendige Voraussetzung jeglichen zielgerichteten Handelns ist

Denn unter gegebenen Bedingungen und mit einer gegebenen Kombination von Einstellungen wird eine unbegrenzte Vielzahl von Handlungen möglich, und eine bestimmte Handlung kann nur dann auftreten, wenn diese Bedingungen in einer bestimmten Weise ausgewählt, interpretiert und kombiniert werden und wenn eine gewisse Systematisierung dieser Einstellungen erreicht wird, so daß eine von ihnen zur vorherrschenden wird und die anderen überragt.²

Nun sind jedoch schon vor Eintritt in eine kommunikative Interaktion den Beteiligten wesentliche Bedingungen bekannt, die das

Verhalten innerhalb gewisser Spielräume festlegen, sei es, weil ein oder die Partner diese selbst setzen, sei es, weil die Interaktanten aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Gruppe, einer Gesellschaft deren als Produkt des Zusammenlebens herausgebildete Vorschriften, Normen, Regeln, Traditionen akzeptieren und ihrer Definition der speziellen Situation zugrundelegen.

Kommunikativen Interaktionen zwischen mindestens zwei Partnern gehen also jeweils getrennte Situationsdefinitionen - meistens auf der gemeinsamen Basis von und in Übereinstimmung mit den Gruppennormen voraus. Diese gilt es nun, zu Beginn eines Kommunikationsaktes zu überprüfen und in den Punkten, in denen keine genaue Definition möglich war, festzulegen.

Die Überprüfung ist auch aus einem weiteren Grunde nötig. Jeder einzelne tritt trotz aller Gruppennormen mit einem unterschiedlichen Bestand an Erfahrungen sowie mit seiner individuellen Auslegung der Gruppendifinition in eine Interaktion ein.

Die Gesamtsituation wird stets mehr oder weniger subjektive Faktoren enthalten und die Verhaltensreaktion kann deshalb nur im Gesamtzusammenhang untersucht werden, d.h.: sowohl die Situation, wie sie objektiv nachprüfbar besteht, als auch die Situation, wie sie die betreffende Person sieht, müssen untersucht werden.³

Personen werden für eine Gruppe z.B. deshalb zu Außenseitern, weil die Diskrepanz zwischen der subjektiven Situationsdefinition und der Gruppendifinition zu unüberbrückbaren Verhaltensschwierigkeiten führt. Weichen nun die Vorstellungen der Beteiligten bei verbalen Interaktionen allzu stark voneinander und von den jeweiligen Gruppennormen ab, und werden sie nicht in der Eingangsphase ausreichend geklärt, weil man stillschweigend gegenseitig ähnliche Situationseinschätzung voraussetzte, führt dies im Verlauf des Dialogs zu Kommunikationsschwierigkeiten. Diese werden dann durch Neu- bzw. Umdefinition der Situation zu lösen versucht.

Hier liegt ein großer Vorteil der Untersuchung natürlicher Kommunikationsakte, da es dem Beobachter wenigstens teilweise möglich ist, an solchen kritischen Stellen die den Beteiligten kaum bewusste Verhaltenskompetenz zu rekonstruieren.

Aufgrund der Festlegung eines Verhaltensrahmens in bestimmten Situationen vor Eintritt in diese sind jedoch völlige Umdefinitionen selten zu erwarten; eher werden solche extremen Schwierigkeiten durch Abbruch der Kommunikation 'gelöst'. Außerdem dürfte der einzelne die Situation meistens innerhalb bestimmter Toleranzen in Übereinstimmung mit geltenden Normen definieren, da nur so eine geordnete Kommunikation möglich ist. Selbst Radikale einer Gruppe oder Gesellschaft werden nur aufgrund ihres Verhaltens in Teilbereichen menschlichen Handelns als solche bezeichnet; in allen übrigen Bereichen ist ihr Verhalten gesellschaftskonform.

2. DER UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND "DIALOGKONSTITUIERUNG"

Der Untersuchungsgegenstand "Dialogkonstituierung" umfaßt also sowohl die Situationsteildefinition vor Eintritt in einen Kommunikationsakt, als auch die Ergänzung der Definition sowie die Überprüfung, die der Herstellung eines Konsens zu Beginn der Interaktion dient.

Für die Untersuchung des Sprachverhaltens in der Anfangsphase eines Dialogs gilt es nun, die kommunikative Interaktion aufzugliedern in einen außersprachlichen und einen sprachlichen Verhaltensteil.

Die Hypothese über den Zusammenhang von Sprachverhalten und Situation muß dahingehend spezifiziert werden, daß auf einer Ebene unterhalb von Redekonstellationstyp und Textsorte, Teilbereiche ausgegliedert werden können.⁴

Dem Redekonstellationsteil 'Situationsdefinition einer bestimmten Redekonstellation' wäre der Textteil 'verbale Dialogkonstituierung' zuzuordnen. Als Hypothese würde dann gelten, daß in der Phase der Dialogkonstituierung die verbale Interaktion der Beteiligten auf die Erörterung der Situation gerichtet ist und daß sich dafür typische verbale Muster feststellen lassen. Die Kommunikationspartner überprüfen vor Beginn der eigentlichen Kommunikation ihre Situationsdefinition und stimmen noch ungeklärte Elemente ab, um auf der Basis einer

als gemeinsam vorausgesetzten Festlegung der Redekonstellation ihren angestrebten Dialog zu führen.

Grenze einer solchen Dialogkonstituierungsphase wäre zum übrigen Textteil hin die Fokusverschiebung von der Situationsdefinition hin zur expliziten Themenbehandlung - wenn nicht die Situationsdefinition Hauptthema einer Interaktion ist.

Sind wesentliche Merkmale einer Redekonstellation schon vor Beginn der Kommunikation und somit die für die Interaktion geltenden sozialen Regeln festgelegt, kann für die erste Situationsdefinition sowie der Überprüfung eines Teils der sozialen Regeln die Anfangsphase eines Dialogs auf ein Minimum beschränkt werden. In ungünstigen Fällen kann die Definitionsphase einen ganzen Kommunikationsakt umfassen, wenn z.B. keinerlei Kenntnisse über Kommunikationspartner, sozialen Anlaß, Relevanzbereich, Thema bestehen und große Teile gemeinsam erarbeitet werden müssen. Dreitzel unterscheidet nach dem Grad der jeweiligen Situationsdefinition drei Typen von Interaktionssituationen,

die vollständige Situation, in der Relevanzbereich und Thema festliegen; die unvollständige Situation, bei der zwar der Relevanzbereich des Interaktionsprozesses klar ist, aber das Thema noch 'definiert' werden muß, und schließlich offene Situationen, bei denen beides noch fehlt.⁵

Allerdings sind nur wenige, stark institutionalisierte Situationen, etwa Gerichtsverhandlungen, vor Interaktionsbeginn vollständig fixiert. Unklar bleibt der Bereich der offenen Situationen, da Dreitzel über Goffmans "unzentrierte" (unfocused) Situationen hinaus etwa den ganzen Bereich der Sozialkontaktsituationen mit einbeziehen will.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Definition der Situation als Hauptteil der Dialogkonstituierungsphase durch ein System größtenteils gruppen- und gesellschaftsspezifischer normativer Regelabläufe gekennzeichnet ist. Dadurch wird der einzelne Akt der Dialogkonstituierung auf der Grundlage sozialer Muster menschlichen Handelns beschreibbar, kategorisierbar und möglicherweise erklärbar.

3. ZUR UNTERSUCHUNG DER PHASE DER DIALOGKONSTITUIERUNG

3.1. Literatur

Allgemein schenkt man dem Gesamtkomplex der Dialogkonstituierung unter dem Aspekt der Situationsdefinition wenig Aufmerksamkeit.

Man untersuchte bisher überwiegend Einzelphänomene, die jedoch nicht unbedingt typisch für die Eingangsphase sind.⁶ Einzu-
gehen ist deshalb nur auf Schegloffs Untersuchung von Telefon-
gesprächen und Goffmans Ausführungen zur Begrüßung.

In seiner Untersuchung der Anfangsphase von Telefongesprächen
konnte Schegloff⁷ für die Konstituierung von Dialogen folgendes
beobachten:

Geht der Angerufene auf das Klingeln als aufmerksamkeits-
weckendes Signal ein, d.h. meldet er sich, gibt er damit zu ver-
stehen, daß er prinzipiell bereit ist, sich auf ein Gespräch
einzulassen. Weiter gilt die Distributionsregel, daß der Ange-
rufene zuerst spricht, während der Anrufer das Thema anbietet.
Wird die Distributionsregel verletzt, wenn z.B. der Angerufene
zwar den Hörer abhebt aber nicht spricht, ergeben sich für den
weiteren Gesprächsverlauf Schwierigkeiten, weil die Kommuni-
kationspartner durch die Durchbrechung der Situationsdefinitions-
abfolge unsicher sind in der Beurteilung der jeweiligen Situation
und ihres Partners. Denn die Art und Weise der gegenseitigen
Identifikation prägt nach Schegloff wesentlich den Beziehungs-
aspekt zwischen den Beteiligten.

Wichtigstes Ergebnis und damit auch Anreiz für die Untersuchung
der Dialogkonstituierung ist das Aufdecken von speziellen Ver-
haltensregeln für Kommunikationsakte in bestimmten Situationen.

Goffman⁸ diskutiert im Zusammenhang interpersoneller positiver
Riten Formen des sozialen Kontakts, vor allem das Gruß- und
Begrüßungsverhalten. Er beschreibt dabei, daß das Grußverhalten
abhängig ist von Person und Situation, jedoch immer als ritu-
elle Kundgabe, die dem Partner erhöhte Zugänglichkeit anzeigt.
Dabei kann natürlich innerhalb der Palette der Begrüßungs-
möglichkeiten für eine bestimmte Situation gerade diejenige
ausgewählt werden, die gleichzeitig schon wieder die erhöhte
Zugänglichkeit einschränkt. Während Kontaktbeendigungen, im

Gegensatz zur Aufnahme sozialen Kontakts zu verstehen als Verminderung der Zugänglichkeit, mehrmals im Verlauf einer Interaktion signalisiert werden können, kann eine Kontaktaufnahme nur einmal zu Beginn einer Interaktion erfolgen; werden Begrüßungsrituale wiederholt, müssen sie als etwas Außergewöhnliches begründet werden.

Wichtig für unsere Untersuchung ist auch hier die Beobachtung, daß es eine Vielzahl von Kontaktaufnahmeritualen gibt, die jedoch stark abhängig von Situation und Partner sind.

Allerdings können die Arbeiten von Goffman und Schegloff sowie weiterer aus dem Bereich des Symbolischen Interaktionismus nur als Anregungen verstanden werden, da in ihnen das Sprachverhalten als ein Teil des Gesamtverhaltens unterschiedlos mit den übrigen Teilen in die Beschreibung mit einbezogen wird, während im Projekt Dialogstrukturen hier eine Trennung vorgenommen wird.

3.2. Zur Beschreibung des Redekonstellationsteils 'Dialogkonstituierung'

3.2.1. Arbeitshypothese

Ausgehend von der Freiburger Hypothese der Kovarianz von Situation und Sprachverhalten gilt für den Bereich der Dialogkonstituierung folgende Arbeitshypothese:

Dem Redekonstellationsteil 'Dialogkonstituierung', dessen Beschreibung durch die Beobachtung und Festlegung außersprachlicher Bedingungen und Verhaltensformen gewonnen wird, kann der Textteil 'Dialogkonstituierung' zugeordnet werden, der sich durch typische Muster spezieller Erscheinungsformen sprachlichen Verhaltens auszeichnet.

Hieraus ergeben sich zwei Untersuchungsbereiche: Zum einen ist die Frage redekonstellationskonstituierender Merkmale und ihrer Indikatoren zu diskutieren. Es ist weiter zu untersuchen, ob es Merkmale gibt, die sich speziell zur Segmentierung von Redekonstellationsteilen - hier Konstituierung - eignen.

Auf dem Gebiet des Textteils 'Konstituierung' gilt es, sprachliche Formen und Regelhaftigkeiten aufzudecken, die typisches Sprachverhalten in typischen Redekonstellationen beschreiben.

3.2.2. Relevanzbereich

Steger u.a.⁹ weisen darauf hin, daß typisierte Verhaltensweisen "auf den Bereich der für eine bestimmte Interessensphäre bedeutungsvollen Gegebenheiten" bezogen werden müssen.

Schütz¹⁰ bezeichnet diese Problembereiche als Relevanzbereiche:

we may also say that all of these types pertain, by the very fact of their reference to the same problem, to the same domain of relevance.

Innerhalb dieser Relevanzbereiche gelten sozial akzeptierte Typisierungen bestimmter Verhaltensweisen, die die Aufgabe haben, die verschiedenen Möglichkeiten sozialen Handelns zu erleichtern. Die Einhaltung dieser Verhaltensweisen wird innerhalb eines bestimmten Spielraums durch Sanktionen positiver wie negativer Art kontrolliert.

Da für Relevanzbereiche in der Sekundärliteratur immer wieder die selben Beispiele genannt werden, kann ich hier auf diese verzichten. Dafür möchte ich im Anschluß an Fishman¹¹ eine Grobgliederung in sechs Gruppen vorschlagen:

- a) Familie
- b) Beruf und Ausbildung
- c) Freizeit und kulturelles Leben
- d) Öffentliche Verwaltung, soziale Einrichtungen, Behörden (staatliche Dienste)
- e) Geschäftsleben, Handel, Verkehr (private Dienstleistungen)
- f) Sonstige Bereiche

Für ihre Gewinnung gilt: "Wie alle Konstrukte ... haben Domänen ihren Ursprung in der integrativen Intuition des Forschers."^{11 12}

Fishman, der also auch von Domänen spricht, versteht unter ihnen institutionalisierte Bereiche, in denen bestimmte normierte Verhaltensweisen gefordert werden, die wiederum situationsadäquat sein müssen.

Für die für die Analyse bilingualer Sprachgemeinschaften unterschiedenen Bereiche konnten Fishman und seine Kollegen feststellen, daß die Merkmale Partnerbeziehung, Ort und Gesprächsthema typische Ausprägungen pro Relevanzbereich aufwiesen. Es muß also erwartet werden, daß sich innerhalb dieser Relevanzbereiche unterschiedliche kommunikative Verhaltensformen beobachten lassen, je nachdem ob z.B. das Thema 'Wirtschaftskrise' in der Familie, mit Kollegen oder bei politischen Veranstaltungen verbalisiert wird.

Indirekt wurde das Problem 'Relevanzbereich' in den Untersuchungen der Forschungsstelle Freiburg immer schon gesehen, so etwa, wenn man 'öffentliche Diskussionen' oder 'politische Interviews' untersuchte oder wenn man 'Interviewtypen' diskutieren will, was ja wohl zu verstehen ist, als die Untersuchung einer Verhaltensform in unterschiedlichen Relevanzbereichen.¹³ Ähnliches war von der Materialbasis her auch im Projekt vorgeesehen: es sollten Aufnahmen zugrundegelegt werden, die etwa Diskussions- und Interviewtypen in verschiedenen Relevanzbereichen entsprachen.

Die Zuordnung von Interaktionen zu Relevanzbereichen kann über Teilnehmerbefragung und Beobachterurteile geschehen. Sie hat vor der Redekonstellationsbeschreibung zu erfolgen.

3.2.3. Zur Beschreibung der Typisierung der Kommunikationspartner

Bisher wurden für die Beschreibung der am Kommunikationsakt Beteiligten Sozialdaten wie Genus, Alter, Familienstand, Ausbildung, Beruf, regionale Mobilität ... erhoben. Diese Daten dienen jedoch überwiegend nur der Überprüfung der Zugehörigkeit der Kommunikationspartner zur Gruppe der Standardsprachsprecher.¹⁴

Dieses Vorgehen war insofern legitim, als bei der Untersuchung überwiegend öffentlicher Kommunikationsakte weitergehende Merkmale zur Person nicht relevant erschienen.

In natürlichen, alltäglichen Kommunikationsprozessen scheint nun wesentlich das Vorwissen über den Partner sowie dessen

Aktualisierung bei der Situationsdefinition mit entscheidend für das Sprachverhalten - genauer für den Aufbau und Ablauf eines Kommunikationsaktes zu sein.

Es kann allerdings nicht Ziel der Beschreibung von Kommunikationspartnern und deren Textproduktion sein, jeden einzelnen Charakterzug und dessen Beurteilung durch die übrigen Kommunikationspartner sowie das Auswirken auf das Sprachverhalten festzustellen. Es dürfte genügen, wenn über die Gruppenzugehörigkeit, die durch die oben genannten Merkmale festgestellt werden kann, sowie der Zuordnung der Situation zu einem Relevanzbereich bei den Beteiligten nur noch deren Bekanntschaftsgrad eruiert wird.

Nach der Untersuchung von Deutrich¹⁵ über den Kommunikationsrahmen einer bestimmten Gruppe sind die wichtigsten Kommunikationspartner, mit denen am häufigsten die für die Betroffenen relevanten Themen besprochen werden, der Ehepartner, Arbeitskollegen und nahestehende Freunde. Natürlich läßt sich das Ergebnis nicht ohne weiteres auf das gesamte kommunikative Verhalten übertragen, man sollte es zumindest als Tendenz berücksichtigen.

Die Frage, ob nicht Zuordnung zu einem Relevanzbereich, Status und situativer Rang eines Kommunikationspartners genügen, um auf das Merkmal Bekanntschaftsgrad verzichten zu können, ist leicht zu beantworten. Im Relevanzbereich Familie sollte man wohl voraussetzen können, daß der Bekanntschaftsgrad von Ehepartnern sehr hoch ist. Schon im Bereich des Berufslebens allerdings ist die Notwendigkeit der Berücksichtigung des Bekanntschaftsgrades schnell zu belegen. Welcher Professor kennt die Studenten, die in sein Seminar, in seine Vorlesung oder Sprechstunde kommen, gleich gut bzw. schlecht? Zur Beschreibung der Redekonstellation dürften beim Merkmal 'Bekanntschaftsgrad' die vier Ausprägungen 'nicht/kaum bekannt', 'bekannt', 'gut bekannt/befreundet', und 'sehr gut bekannt/eng befreundet', genügen. Die Festlegung der Merkmalsausprägung müßte durch direkte Befragung im Anschluß an den betreffenden Kommunikationsakt geschehen; sie sollte selbstverständlich die subjektive Beurteilung der Kommunikationspartner wiedergeben.

Erwartet wird ein Einfluß des Bekanntschaftsgrad auf die Länge und Form der verbalen Dialogkonstituierung, auf die Wahl der sprachlichen Kodes sowie auf die Themenauswahl. Weiter dürfte auch die Form der pronominalen wie nominalen Anrede mitbestimmt werden.

3.2.4.1. Zugang

Unter 'Zugang' soll die Möglichkeit verstanden werden, an Kommunikationsakten teilnehmen zu können. Diese Möglichkeit ist einerseits durch Konventionen innerhalb von Relevanzbereichen z.T. schon geregelt, z.T. muß sie zu Beginn des Kommunikationsaktes ausgehandelt werden. Motiviert wird die Hereinnahme dieses Merkmals durch Untersuchungen an Texten gesprochener Sprache, die gezeigt haben, daß unterschiedlicher Öffentlichkeitsgrad die Abwahl von Ausdrucksmitteln mitbestimmt. 'Zugang' ist hier jedoch eingeschränkt auf die Bereitschaft, unter bestimmten Bedingungen in eine Interaktion einzutreten. 'Öffentliche' Veranstaltungen, die sich wie Wahlreden an 'alle Bürger' richten, zeichnen sich durch die Merkmalsausprägung 'Zugang grundsätzlich für alle möglich' aus. Aufrufe einer Partei an ihre Mitglieder zur Versammlung sind 'eingeschränkt zugänglich'. 'Minimaler Zugang' trifft für private Einladungen zu.

Es werden also drei Ausprägungen vorgeschlagen. Wenn niemand von der Teilnahme ausgeschlossen werden kann und der Kommunikationsakt in einem sozialen Rahmen abläuft, der eine allgemeine Teilnahme ermöglicht, gilt die Ausprägung 'allgemein zugänglich'.

'Eingeschränkt zugänglich' wird dann identifiziert, wenn explizit oder implizit nur ein bestimmter Partnerkreis angesprochen ist, weitere Teilnehmer jedoch nicht ausgeschlossen werden können und sogar toleriert werden. Falls Ankündigungen oder Einladungen vorliegen, werden sie in der Regel nur spezielle Gruppen betreffen. Unter die Ausprägung 'eingeschränkt zugänglich' fallen natürlich auch fachsprachliche Kommunikationsakte mit spezifischer Themenwahl, die öffentlich angeboten werden.

Bei der Merkmalsausprägung 'minimal zugänglich' ist der Kreis der Interaktanten vor Beginn der Kommunikation exakt abgegrenzt und bestimmbar. Die Teilnahme weiterer Personen kann negativ beurteilt werden, zum Abbruch des Kommunikationsversuchs führen und gegebenenfalls mit Sanktionen belegt werden.

Hierunter fallen auch private Kommunikationsakte, da auch hier Teilnehmerrestriktionen bestehen, die besondere Spezifizierung jedoch durch den Grad der Beziehungen der Partner erfolgt. Diese Ebene wird durch das Merkmal 'Bekanntschaftsgrad' in Verbindung mit der Zuordnung zu einem Relevanzbereich erfaßt.

Inwieweit ein Zusammenhang zwischen dem situativen Rang, vor allem der Merkmalsausprägung 'bevorrechtigt' und dem Zugang besteht, muß noch untersucht werden.

3.2.4.2. Situativer Rang

In den Interaktionsnormen drücken sich Verhaltenserwartungen aus, die eher an 'informelle' Positionen gebunden sind, die in jeder Kleingruppe, aber auch in Massengruppierungen sich im Interaktionsprozeß auskristallisieren. Sie sind gebunden an bestimmte Situationen, verlangen vom Rollenspieler außerhalb der jeweiligen Situation nichts und sind somit nur innerhalb von Situationen überhaupt existent.¹⁶

Woran hier erinnert wird, ist das Problem des Grades von Einflußnahme auf den Kommunikationsablauf. Dialoge, bei denen alle Sprecher grundsätzlich gleiche Chancen haben, können von solchen unterschieden werden, in denen einzelne oder Gruppen gewisse Vorrechte bei der Gestaltung der Interaktion genießen. Die Rangskala Privilegiertheit, Gleichrangigkeit und Unterordnung wird zur Ausgrenzung von Redekonstellationen nur für die Dauer des betreffenden Dialogs benutzt. Unberücksichtigt bleibt dabei, daß gerade asymmetrische Beziehungen sehr häufig auf kulturellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten beruhen.

Es sollte versucht werden, den Einfluß solcher gesellschaftlicher Rollenbeziehungen (Eltern-Kind, Richter-Angeklagter etc.) auf das situative Rangverhältnis in Alltagskommunikationen mit in die Untersuchung einzubeziehen. Eine erste und prakti-

tikable Möglichkeit bestünde möglicherweise in der Befragung der Kommunikationspartner nach der jeweiligen Bewertung der Position ihrer Partner.

Für die Beurteilung des situativen Ranges eines Beteiligten - und nur den erheben wir vorläufig - ist hier also nicht die potentielle, sondern die im Kommunikationsakt manifest werdende, aktuelle Verhaltensweise maßgebend.

Während bisher die Zuordnung einer Merkmalsausprägung der Beschreibung der Gesamtredekonstellation galt, ist es gerade für die Untersuchung der Innenstruktur von Dialogen wichtig, nunmehr vor allem bei Dialogen mit mehr als zwei Sprechern den situativen Rang jedes Partners festzustellen und für den Dialogablauf zu berücksichtigen.

Auf Vorschläge zur Operationalisierung der verschiedenen Merkmalsausprägungen wird auf die Arbeiten von Berens, Deutrich und im Funkkolleg verwiesen.¹⁷

3.2.4.3. Themenfixierung

Sieht man einmal von 'zufälligen', bloß situationell bedingten Begegnungen ab, so dürfte in konkreten Fällen Ungewißheit über die zu erwartende Dialogdynamik schon vorab zumindest in einem der beiden Basisbereiche, dem der interaktionsrelevanten Beziehungen und Erwartungen oder dem der zu erwartenden Thematik, eine gewisse Reduzierung erfahren haben.¹⁸

Unterschiedliche Formen von Redekonstellationen lassen sich also danach unterscheiden, inwieweit neben der Festlegung des situativen Ranges die Ausgangsbedingungen auch schon eine Festlegung der zu behandelnden Themen enthalten. Die Auswahl der Themen wird dabei bestimmt durch den Relevanzbereich sowie durch die Motivation der Partner.

Für die Konstituierung einer Interaktionssituation gibt es nun im Bereich der Festlegung der Gesprächsgegenstände drei Möglichkeiten. Die erste Möglichkeit ist die, daß weder Themenbereich noch Thema irgendwie fixiert sind. Dies dürfte für den überwiegenden Teil von Dialogen gelten, die sich aus zufälligen

Begegnungen ergeben, wo also eine Zuordnung zu einem Relevanzbereich erst aufgrund gemeinsamer Definition geschehen kann. Ähnliches dürfte auch für den Relevanzbereich 'Freizeit und kulturelles Leben' gelten, wo z.B. bei Begegnungen mit Freunden bis auf Tabuthemen fast alles als Gesprächsgegenstand definiert werden kann.

Größer dürfte der Bereich sein, in dem durch Konventionen und Regelungen innerhalb eines Relevanzbereichs Themenfelder vorgegeben sind. In der Sprechstunde eines Professors werden primär "Ausbildungs"-fragen besprochen, wenn nicht im Verlauf des Dialogs eine völlige Umdefinition der Situation stattfindet. Andererseits kann man hier noch nicht davon sprechen, daß ein Thema fixiert ist, da erst der Gesprächspartner 'Student' den speziellen Dialoggegenstand vorschlagen darf.

Als festgelegt gilt ein Thema nur dann, wenn alle Kommunikationspartner vor Eintritt in einen Dialog dieses erfahren und akzeptiert haben. Eine solche Festlegung geschieht häufig in Einladungen, durch Ankündigungen oder durch explizite Vereinbarung in einem eigenständigen Dialog - Beispiel Text Nr. 1041, in dem ein Student mit dem Professor Themen für das mündliche Examen festlegt.

3.2.4.4. Kommunikationsmodus

Unter Kommunikationsmodus soll der Typ der Handlungsform eines Dialogs verstanden werden. Handlungsformen sind bedingt und bestimmt von der Intention der betreffenden Gesprächspartner. Allerdings muß man feststellen, daß eine Fixierung nur sehr schwer möglich ist. Tests zur Motivationsanalyse sind für unsere Untersuchungsgegenstände nicht praktikabel. Befragungen der Kommunikationspartner beinhalten das Risiko einer bewußt falschen Aussage; z.T. erkennen Interaktionspartner die Intention des Gegenüber nicht und schätzen so die ganze Situation falsch ein. Eine Möglichkeit besteht darin, daß man nichtbeteiligte Beobachter eine Einordnung vornehmen läßt. Voraussetzung wäre allerdings, daß eine ausgearbeitete Kategorienklassifikation

vorliegen würde. Die Liste der Sprechhandlungskategorien, die Austin nennt, belegt zwar die Vielschichtigkeit sprachlichen Handelns, wie es sich in der Alltagssprache zeigt, ist jedoch für eine Kategorisierung ungeeignet, da hier aufgrund alltagssprachlicher unkontrollierter Verwendung keine Kriterien für eine Zuordnung zu bestimmten Kategorien erarbeitet werden können.¹⁹

Auch Soskin und John²⁰ beziehen in der Nachfolge von Bales ihr Kategoriensystem immer nur auf einzelne Äußerungen:

'expressive statements, excognitive statements' sind ungerichtete, monologische Äußerungen, 'signones' sind Verhaltenssignale für den Partner, 'metrones' sind Urteile, Meinungen, 'regones' dienen ähnlich wie die 'signones' der Beeinflussung des Partners, 'structones' endlich umfassen alle informierenden Sprechhandlungen. Leider finden sich auch bei ihnen keine klaren Kriterien für die Beurteilung und die Zuordnung von Sprechhandlungen zu den oben genannten Kategorien.

Steger²¹ hat jüngst vorgeschlagen, mit Hilfe von Modellsätzen Sprechintentionen in Texten aufzudecken und zu beschreiben. Über die Klassifizierung und Hierarchisierung solcher obligatorischen Sprechintentionen wird man wahrscheinlich typische Intentionismuster für bestimmte Redekonstellationstypen aufzeigen können. Hierin sehe ich eine Möglichkeit, den Kommunikationsmodus in zufriedenstellender Weise zu erfassen; denn nur über die Bestimmung der Gesamtintention kann die unterschiedliche Verwendung sprachlicher Mittel hinreichend bestimmt werden.

3.2.4.5. Zusammenfassung

Im Zusammenhang der Diskussion der Definition der Situation und damit zusammenhängend der Phase der Dialogkonstituierung wurden einige Merkmale diskutiert, die bisher nur unzureichend in der Freiburger Matrix berücksichtigt wurden. Unter der Voraussetzung, daß man Interaktionen zuerst Relevanzbereichen zuordnet und erst dann die Redekonstellationsbeschreibung erfolgt, schlage ich zur Beschreibung folgende Merkmale vor: Sprecherzahl, situativer Rang, Bekanntschaftsgrad, Zugänglichkeit,

Themenfixierung, Kommunikationsmodus.

Nicht diskutiert werden die über die Sozialdaten eruierten Persönlichkeitsmerkmale der einzelnen Sprecher; diese scheinen auch für eine genauere Zuordnung zu Gruppen oder Gesellschaftsschichten zu genügen. Die oben genannten Merkmale einschließlich der Zuordnung zu einem Relevanzbereich sowie der Zuordnung der Sprecher zu einer Gruppe scheinen

- zur Definition der Situation d.h. zur Redekonstellationsfestlegung zu genügen.
- die Phase der Dialogkonstituierung zu bestimmen.

Für die Phase der Dialogkonstituierung wird anhand der Beobachtung der redekonstellativen Merkmale festzustellen sein, welche Situationselemente bei Eintritt in die Interaktion noch nicht definiert sind bzw. gemeinsam definiert werden müssen.

4. ZUR SITUATIONSABHÄNGIGKEIT DES SPRACHVERHALTENS

Untersuchungen zur gesprochenen Sprache haben am Beispiel einzelner Textsorten die Kovarianz von Situation und Sprachverhalten eindeutig belegen können. Dabei wurde überwiegend von solchen Aufnahmen ausgegangen, in denen geübte Sprecher überregional verständlich kommunizierten. Es wurde also bei den ausgewählten Sprechern vorausgesetzt, daß sie den Gesamtkomplex einer öffentlichen Situation sowohl sprachlich wie intellektuell wie im sonstigen Verhalten routiniert und akzeptabel bewältigen.

Im alltäglichen Leben können wir jedoch feststellen, daß die oben skizzierte gesprochene Standardsprache hauptsächlich in öffentlichen Situationen verwendet wird, ansonsten jedoch andere 'Sprachcodes' zu beobachten sind.

Diese Codes bezeichnet Fishman als 'Varietäten'. Die Standardsprache ist als "Standard-Varietät" einer differenzierten Gesellschaft zu sehen, in der je nach Differenzierung weitere Varietäten gebraucht werden. Fishman unterscheidet im wesentlichen drei Gruppen: regionale, soziale und funktionale Varietäten.²²

4.1. 'Kode' als sprachliches Merkmal

Um die verbale Interaktion so weit wie möglich zu entlasten, werden Sprecher immer bemüht sein, den Kode zu verwenden, von dem sie sich die größte Effektivität versprechen. Andererseits kann die Auswahl oft unterbleiben, da die Gesellschaft bzw. Gruppe für bestimmte Relevanzbereiche, oft sogar für bestimmte Situationen die Verwendung eines Kodes festsetzt.

Aufgrund der Bestimmung von Relevanzbereich, Gesprächspartner und Situation wählt, sofern nicht festgesetzt, der Sprecher den zu verwendende Kode aus. Als Hypothese kann deshalb für den verbalen Teil der Dialogkonstituierung gelten, daß in ihr zumindest die richtige Wahl des Kodes überprüft wird. So ist die Standardsprache das sicherste Mittel für alle Interaktionen, in denen der Gesprächspartner bzw. Teile der Situation nicht bekannt sind. Ist die Situation und der Relevanzbereich vertraut, wird z.B. ein funktionaler Kode ausgewählt (Text 1025: ... *kafka hab ich genommen ...* ; Text 1041: ... *und die russen und die skandinavier soweit sie noch zeit finden das zu machen ...*).

Wechsel des Kodes im Verlauf einer Interaktion muß dann als Merkmal für veränderte Situationsdefinition angesehen werden z.B. wenn ein belangloser Plausch in eine Fachdiskussion umschlägt. Wenn nur ein Partner variiert, ist es für den zweiten ein Signal, daß Sprecher 1 entweder die Situation umdefiniert oder er seinerseits die Definition von Sprecher 2 überprüft.

Da leider bisher noch keine befriedigende Untersuchung über Varietäten der deutschen Standardsprache vorliegt, wird man hier mit relativ globalen Hypothesen arbeiten müssen etwa der Art, daß man bestimmten Relevanzbereichen bestimmte Gruppen von Varietäten zuordnet.

4.2. Nominale und pronominale Anrede

Ein weiteres sprachliches Merkmal, das in der Phase der verbalen Konstituierung zumindest überprüft wird, sind die verschiedenen Anredeformen.

In Abhängigkeit von Relevanzbereich, Bekanntheitsgrad und situativem Rang der Sprecher erfolgt hier die Abwahl der entsprechenden sprachlichen Einheiten.

Allerdings werden hier über die oben genannten Merkmale weitere gesellschaftliche Regeln wirksam, so z.B. die, daß man Kinder und Jugendliche bis etwa zum Alter von 16 Jahren duzen kann, ja sogar noch länger (siehe Aufnahme 1040); während viele Erwachsene andererseits ein Geduztwerden von Kindern bis höchstens 8 Jahren tolerieren.

Im Bereich der Schule ist es andererseits üblich, daß Lehrer Schüler unabhängig vom Alter bis zu einer bestimmten Klasse duzen und sie im nächsten Schuljahr siezen.

Für den Bereich der Anrede liegen z.B. die Untersuchungen von Brown/Gilman, Ervin-Tripp und Ammon vor.²³

4.3.1. Sprachliche Merkmale der Dialogkonstituierung

Dialogeröffnungssignale

Es handelt sich im wesentlichen um ritualisierte und verfestigte Sprachelemente, die im verbalen Austausch zwischen den Interaktionspartnern zu Beginn im Text zu beobachten sind. In jedem Fall müssen auf die Eröffnungssignale weitere Äußerungen folgen, da sonst bestimmte Floskeln auch als Schlußsignale verstanden werden können: *Guten Abend - Guten Abend*. Die Dialogeröffnungssignale scheinen einer relativ kleinen geschlossenen Liste anzugehören; ihre Distribution ist durch redekonstellative Merkmale bestimmt. Zu berücksichtigen sind die unterschiedlichen Signale in den verschiedenen regionalen Varietäten: *Guten Tag, Grüß Gott, Grüezi, Servus*.

4.3.2. Dialogbereitschaftssignale

Dialogbereitschaftssignale sind verbale Äußerungen, mit denen sich die Gesprächspartner ihrer gegenseitigen Bereitschaft versichern. Sie sind stark situationsabhängig; sie werden über-

wiegend nur dann eingesetzt, wenn Unklarheiten z.B. über den Zeitrahmen bestehen (*ich habe leider nur bis 12 Uhr Zeit; die Sitzung dauert maximal zwei Stunden ...*).

Weiter zählen Höflichkeitsformen wie das Anbieten eines Sitzplatzes dazu (*bitte nehmen sie platz*); der Partner schließt wahrscheinlich daraus, daß sein Gegenüber zu einem Dialog bereit ist.

4.3.3. Themeneinführung

Die Einführung des Themas in den Situationen, für die vorher kein Thema vereinbart wurde, ist abhängig vom Relevanzbereich, vom situativen Rang der Sprecher sowie von der Intention. Bei Prüfungen setzt der Prüfer das erste Thema fest, während bei Beratungen oder Sprechstunden der Ratsuchende den Fokus der Situation definiert.

Für die Festsetzung scheint es eine möglicherweise offene Liste von Äußerungen zu geben, die es dem Partner erlauben, den Gehalt der Äußerung als Thema aufzufassen (*heute könnten wir über Fußball reden; ich wollte Sie fragen, ob ...; es ist jetzt die Frage ...; es war folgendes ...*).

4.3.4. Festlegung des situativen Rangs

Soweit nicht aufgrund der vorgegebenen Situationsdefinition die Rangverteilung klar ist, muß sie thematisiert werden. Das dürfte allerdings nur für einen kleinen Teil von privaten Interaktionen im Relevanzbereich Familie und Freundeskreis zutreffen, sowie für Interaktionen in Situationen, die den Beteiligten nicht vertraut sind. Dabei kommt es oft zu Vereinbarungen über den situativen Rang: *Sie müssen die Gesprächsführung machen (1010); -* durch negative Ausgrenzung: *ich hätte nur eine Frage.*

5. KURZES BEISPIEL

AAA: *guten tag bitte nehmen sie platz herr bbb worum gehts bei ihnen*

BBB: *herr aaa es war folgendes ... ich würde sie bitten ... ist das möglich*

Situation: Sprechstunde eines Professors

Relevanzbereich: Ausbildung und Beruf

Situativer Rang: asymmetrisch

Zugänglichkeit: minimal zugänglich, Angebot des Bevorrechtigten

Themenfixierung: Themenbereich durch Relevanzbereich fixiert

Bekanntschaftsgrad: bekannt

Modus: Beratung

Erwartungen hinsichtlich des allgemeinen Sprachverhaltens:

Verwendung einer funktionalen Varietät - geistesw. Fachsprache

Anrede: pronominal: *Sie*; nominal: *Herr* + FN (Familiennamen)

möglich: *Herr* + Ti (Titel, Rollename etc.)

Erwartungen hinsichtlich des Sprachverhaltens in der Phase der Konstituierung:

Eröffnungssignale: aufgrund von Relevanzbereich + Zeit:

Guten Tag

Bereitschaftssignal: erwartbar

bitte nehmen sie platz

Themeneinführung: erforderlich, da nur Themenbereich fixiert.

es war folgendes ... ich würde Sie bitten ... ist das möglich

Mit der nächsten Äußerung von AAA: *das ist überhaupt kein Problem*, wird das Thema akzeptiert; gleichzeitig wird der Interaktionsfokus von der Situationsdefinition zur Themenbehandlung verschoben; hier setzen die Untersuchungen zum Dialogablauf und zur Dialogsteuerung ein.

ANMERKUNGEN

- 1 Goffman (Individuum, S.122 ff.) kritisiert mit Recht die all-gemeine und wenig spezifische Verwendung von Interaktion in den Sozialwissenschaften und schlägt vor, die Elemente stärker zu beachten, "die wir brauchen, wenn wir direkte Interaktion unter die Lupe nehmen wollen".
- 2 Thomas, Person, S.85.
- 3 s.o.S.14.
- 4 Zur Differenzierung komplexer Kommunikationsabläufe siehe Steger, Klassifizierung.
- 5 Dreitzel, Leiden, S.163f.
- 6 Siehe z.B. Gülich, Gliederungssignale, die vor allem Signale für die Binnensegmentierung von Texten aufzeigt.
- 7 Schegloff, Openings.
- 8 Goffman, Individuum, S.97-137.
- 9 Steger, H./Deutrich, H./Schank, G./Schütz, E.: Forschungshypothese, S.57.
- 10 Schütz, Equality, S.235.
- 11 Fishman, Soziologie.
- 12 op.zit., S.51.
- 13 Siehe z.B. Textbuch 2, Berens, Interview oder das Hauptseminar Steger/Schank im WS 75/76 an der Uni Freiburg.
- 14 Deutrich, Kommunikationsrahmen S.46ff. Berens, Interview, S.26ff.
- 15 Deutrich, Kommunikationsrahmen, S.231ff.
- 16 Dreitzel, Leiden, S.123.
- 17 Berens, Interview; Deutrich, Kommunikationsrahmen; Steger et al., Forschungshypothese.
- 18 Badura, Kommunikative Kompetenz, S.262.
- 19 Austin, Sprechakte, S.163.
- 20 Soskin/John, Spontaneous Talk.
- 21 Steger, Versuch.
- 22 Fishman, Soziologie, S.25f.
- 23 Brown/Gilman, Pronouns; Ervin-Tripp, Sociolinguistics, Ammon, soziale Funktion.

ZUR BINNENSEGMENTIERUNG NATÜRLICHER DIALOGE

von Gerd Schank

0. VORBEMERKUNG

Der vorliegende Segmentierungsvorschlag für natürliche Dialoge beansprucht zunächst Gültigkeit für die Textsorten Diskussion und Small Talk. Zur Erfassung der spezifischen Teilekonstituierung der Textsorte Beratungsgespräch wurden inzwischen ebenfalls Vorschläge vorgelegt.¹

Werden im vorliegenden Papier Gliederungssignale und Handlungstypen beschrieben, die für die Binnensegmentierung natürlicher Dialoge überhaupt relevant sein dürften, so ist andererseits klar, daß eine eingehende Beschreibung von Dialogabläufen und Interpretation der mit dem vorliegenden Verfahren ausgrenzbaren Teile natürlicher Dialoge nur textsortenspezifisch erfolgen kann.² Die Arbeit soll für die Textsorten Beratungsgespräch und interviertartige Gespräche fortgesetzt werden.

1. VORBEMERKUNG ZU THEORETISCHEN UND METHODISCHEN FRAGEN

Da sowohl der Antrag wie auch der Zwischenbericht (Sept.75) zum Projekt "Dialogstrukturen" eingehende Ausführungen zu den wesentlichen sich stellenden theoretischen und methodischen Fragen enthalten, kann ich mich an dieser Stelle kurz fassen. An einschlägigen Stellen wird auf einzelne Fragen dann noch detaillierter eingegangen.³ Im Rahmen des Projekts "Dialogstrukturen" wird in den Untersuchungen zum Ablauf natürlicher Dialoge versucht, den Prozeßcharakter von Dialogen genauer zu analysieren und zu beschreiben. Als zentrales Anliegen sollen, vergleichbar zu den schon besser greifbaren Dialogeröffnungs- und -beendigungsteilen, für das Mittelfeld von Dialogen - in Analogie dazu - Teile segmentiert sowie Regelmäßigkeiten ihres Aufbaus und ihrer Abfolge beschrieben werden.⁴

Theoretische Grundlage für die Untersuchungen bildet der Situationsbegriff von W.I.Thomas. Demnach beinhaltet die soziale

Situation drei Arten von Daten:

1. Die objektiven Bedingungen, unter denen ein einzelner oder eine Gesellschaft zu handeln hat, d.h. die Gesamtheit der Werte - wirtschaftlich, sozial, religiös, intellektuell usw. -, die im gegebenen Augenblick direkt oder indirekt den Status des einzelnen oder der Gruppe beeinflussen.
2. Die bereits bestehenden Einstellungen des einzelnen oder der Gruppe, die im gegebenen Augenblick sein Verhalten tatsächlich beeinflussen.
3. Die "Definition der Situation", d.h. die mehr oder weniger klare Vorstellung von den Bedingungen und das Bewußtsein der Einstellungen. ... eine bestimmte Handlung kann nur dann auftreten, wenn diese Bedingungen in einer bestimmten Weise ausgewählt, interpretiert und kombiniert werden ... 5

Der Freiburger Ansatz, der bisher weitgehend auf der Berücksichtigung der Situationsmomente I und II beruht, soll durch stärkere Einbeziehung des Situationsmoments III weiterentwickelt werden. Eine solche Einbeziehung ist nur in einem verstehenden Ansatz möglich.

Methodisch ist ein verstehender Zugriff zu verbinden mit einer sozialwissenschaftlich-empirisch orientierten Aufarbeitung und Auswertung der Ausdrucksseite von Dialogen. Ziel ist die Herausarbeitung geschlossener Listen ausdrucksseitiger Signale und Muster sowie eine statistische Absicherung von Kookurrenzen zwischen verhaltens- und ausdrucksseitigen Ereignissen. Ergänzend sollen Überprüfungen mittels Sprecherbefragungen und Beurteiler-tests hinzutreten.

2. EINLEITUNG: PROBLEMSTELLUNG, DEFINITIONEN, DESIDERATE

2.1. Zur Bestimmung des "Teile"-Begriffs⁶

Eine Tagung kann unter dem Aspekt der Kommunikation z.B. als eine Abfolge von Face-to-Face-Interaktionen gesehen werden: Begrüßungsansprache, Vortrag, Referat, Diskussion, Interviews, Gespräche usw.. Vorträge, Referate etc. erscheinen so als 'Teile' der kommunikativen Ganzheit 'Tagung', als 'Teile', die durch die jeweilige Thematik bzw. Gesamtintention einer bestimmten Tagung kommu-

'Teile' unterscheiden, ist nach der Erstellung solcher Subklassifikationen zu untersuchen.¹¹ Möglicherweise können beide Fragen Hand in Hand geklärt werden.

Noch ein weiteres Problem ist hier zu beachten: Ganzheiten der Ebene II können 'einfach' oder 'komplex' sein. Vorläufig könnte man definieren:

Enthalten Ganzheiten der Ebene II Teile auf Ebene III, die auf Ebene II selbständig als Ganzheiten vorkommen (können), dann sind die ersteren Ganzheiten als komplexe zu betrachten.

Die vorgeschlagene Definition könnte z.B. an den Textsorten "Beratungsgespräch" oder "Interview" diskutiert werden.¹² Die Frage des selbständigen Vorkommens von 'Teilen' - wie oben exemplifiziert - soll im weiteren Gang der Untersuchungen noch ausführlicher thematisiert werden.

2.2. Einzelne Probleme

Wir können nun für das Thema 'Ablauf von natürlichen Dialogen' folgende Liste von Desideraten zusammenstellen, wobei versucht wird, die Punkte annäherungsweise nach dem Grad der Komplexität der Fragestellung zu ordnen:

1. Segmentierungsverfahren für Ebene III: aus welchen 'Teilen' besteht z.B. die Textsorte "Gespräch" oder "Diskussion"? Dabei ist jeweils zwischen Redekonstellations(Typ)-Teilen und den zugehörigen Teilen auf der Ausdrucksseite zu unterscheiden. Vgl. dazu die Hypothesen unter 3.2.1.
2. Bau der 'Teile':
Erstellung von Merkmalsmatrizen für die Redekonstellationsteile (nach dem Vorgehen des Freiburger Ansatzes), Konsistenz der Redekonstellationsteile (etwa anhand der Thematik oder anderer Merkmale von Situationsmoment III). Analyse und Beschreibung der zugehörigen Teile auf der Ausdrucksseite.
3. Abfolge/Reihenfolge und Umstellbarkeit von 'Teilen'.
Beispiel: bei Diskussionen mit Tagesordnung: Umstellung von Tops und damit auch Diskussions-'Teilen'. Hier läßt sich auch untersuchen, inwiefern 'Teile' z.B. in einem Voraussetzungs-

verhältnis zueinander stehen.

Umstellbarkeit von 'Teilen' kann als Test von anderweitig gewonnenen Segmentierungseinschnitten herangezogen werden.

4. Obligatorik von 'Teilen' hinsichtlich eines bestimmten Ganzheitstyps von Ebene II: sind z.B. Stories, die in Diskussionen im Rahmen von Argumentationen erzählt werden, obligatorische 'Teile' des Redekonstellationstyps 'Diskussion'?
5. Autonomes Vorkommen von 'Teilen': so z.B. Stories: als selbständige Erzählung oder als Episode in einer Diskussion. Demnach wäre eine Diskussion mit eingebetteten Stories als komplexe Ganzheit im explizierten Sinn einzustufen.
6. Stufung von 'Teilen': 'Teile' können in einem Meta-Verhältnis zueinander stehen. Ein solches Verhältnis konstituiert sich z.B. durch Aufdeckung von Präsuppositionen im Verlauf einer Interaktion. So z.B. im Studienberatungsgespräch 1022 (Assistent - Studentin aus Luxemburg): Hier wird nach Aufdeckung von Präsuppositionen durch die Studentin (Absicht die Uni zu wechseln, Staatsangehörigkeit Luxemburg usw.) das Gespräch nochmals mit der Frage nach der Semesterzahl aufgerollt. Die Frage war eingangs schon einmal gestellt und beantwortet worden. Nun wird sie aber auf einer neuen Ebene, nämlich auf der Basis eines umfassenderen Wissens, viel eingehender durchgesprochen. Dieser Gesprächsteil, der quasi als zweiter Anfang des erwähnten Beratungsgesprächs gelten kann, steht in einem Meta-Verhältnis zum analogen Gesprächsteil am Gesprächsanfang.¹³ Hier läßt sich eine sozusagen spiralartige Stufung, d.i. Wiederholung von 'Teilen' - aber auf einer höheren Ebene - von Interaktionen beobachten.¹⁴ Kennzeichnend für Stufung ist auch das Thematisch-Werden vorhergehender Interaktions-'Teile'.
7. Hierarchisierung von 'Teilen'¹⁵: der Begriff wäre erst einmal abzuklären. Z.Zt. kann dazu noch nichts gesagt werden. Die vorliegenden Versuche sind wenig überzeugend.
8. Verkettung/Verknüpfung von 'Teilen': hier geht es um das Problem der Kohärenz von und in Interaktionen. Läßt sich der Intentionsbegriff zur Lösung dieses Problems fruchtbar machen?
9. Linearität und Diskontinuität von 'Teilen': Bei 1. - 8. wurde

stillschweigend vorausgesetzt, daß 'Teile' als solche geschlossen in linearer Abfolge im Dialog aufeinanderfolgen. Diese Annahme gilt jedoch offenbar nicht für alle Textsorten. Erste Untersuchungen an Beratungsgesprächen zeigen, daß hier 'Teile' z.T. diskontinuierlich ineinander verschachtelt sind.¹⁶ Dies scheint jedoch bei Diskussionen und Small Talks so nicht der Fall zu sein. Die grundsätzliche Möglichkeit einer diskontinuierlichen Realisierung von 'Teilen' auf der Ausdrucksseite stellt spezifische Anforderungen an ein Segmentierungsverfahren für die 'Teile'-Gewinnung. Ein solches Verfahren kann nicht rein ausdrucksseitig orientiert sein, sondern muß Kategorien der Inhaltsseite wie z.B. Thema und Intention mit einbeziehen. Die 'Teile' müssen also auf der Grundlage ausdrucksseitiger wie auch inhaltsseitiger Sachverhalte rekonstruiert werden. Für die Textsorte Beratungsgespräch wurde das ansatzweise schon versucht.¹⁷ Es ist deutlich, daß die 'Teile'-Gewinnung nur von einem verstehenden Ansatz geleistet werden kann.

10. Ablauf von Dialogen: auf der Basis von 1. - 9. kann das Thema Dialogablauf thematisiert werden. Jedoch werden die genannten Punkte eher Hand in Hand, nicht nacheinander zu bearbeiten sein. Hinsichtlich des Ablaufs dürfte es wichtig sein, zwischen 'offenen' (etwa 'Small Talk') und 'geschlossenen' Formen (z.B. 'Prüfung') zu unterscheiden: Bei letzteren wiederum zwischen 'externer' und 'interner' Geschlossenheit (Unterschied zwischen 'Prüfung' und 'Beratungsgespräch')¹⁸. Daß diese Merkmale ablaufbestimmend sind, wird z.B. beim Beratungsgespräch sehr gut klar, wo alle kommunikativen Handlungen auf die Erreichung eines bestimmten Handlungsziels gerichtet sind, das beiden Beteiligten von vornherein bekannt ist - Findung eines akzeptierbaren Ratschlags - und wo sich mit dem Eintreten dieses Handlungsziels das Gespräch für beide Beteiligten erwartungsgemäß schließt. Hier ist also von vornherein ein Ablaufziel bekannt und erwartbar. Unter 6. wurde schon kurz ausgeführt, wie im Rahmen eines Beratungsgesprächs z.B. die dafür typische Präsuppositionsdeckung bestimmend im Sinne von 'Teile'-markierend auf den Interaktionsablauf einwirkt.¹⁹

Es geht hier also u.a. darum, Zusammenhänge zwischen typischen Ablaufzielen, Handlungsmustern und Ablauf-'Teilen' von bestimmten Redekonstellationstypen zu untersuchen. Inwiefern z.B. Modelle wie z.B. das Spielmodell hier zur Beschreibung und Erklärung herangezogen werden können, kann noch nicht gesagt werden.²⁰

2.3. Prioritäten

Der Katalog mit Desideraten stellt ein Arbeitsprogramm dar, das allerdings flexibel zu handhaben sein wird. Er hat aber auch einen heuristischen Wert. Vergleicht man ihn mit der vorliegenden Forschung²¹, dann wird deutlich, daß die Vorliebe bisher zweifellos den Punkten 7. und 8. gehört, unter Vernachlässigung der übrigen Punkte. Es ist aber zu fragen, wie man diese Probleme ausreichend behandeln will, wenn man nicht vorher z.B. das Segmentierungsverfahren eingehender untersucht hat. Letzteres ist aber, soweit ich sehe, noch nicht geleistet. Daher soll im Folgenden zunächst hier angesetzt werden.

Wie bereits deutlich wurde, muß ein solches Teile-Gewinnungsverfahren eine ausdrucksseitige Orientierung mit einem verständlichen Ansatz verbinden.

3. EIN SEGMENTIERUNGSVERFAHREN FÜR NATÜRLICHE DIALOGE

3.1. Blick auf die Forschung

Bei den hier einschlägigen Arbeiten kann man grob zwei Richtungen unterscheiden:

- die Interaktionsanalyse der empirischen Sozialforschung sowie
- Ansätze von und im Gefolge der Ethnomethodologie.²²

3.1.1. Interaktionsanalyse

Für die "Beobachtung verbaler Kommunikation im Laboratorium", wie Manz²³ die Interaktionsanalyse in einem neueren Forschungsüber-

blick treffend kennzeichnet, gelten u.a. folgende vier Punkte: der Beobachter soll möglichst gar nicht auf sein Interaktionsverstehen rekurrieren; die Beobachtungseinheiten werden relativ klein angesetzt (z.B. 3-Sekunden-Einheiten, "einfache Aussagen, Fragen ..."); ein Kategoriensystem für die Beobachtung wird im vorhinein 'fest'-gelegt (im wahrsten Sinn des Wortes); als Forschungsobjekt ist primär an Interaktionen im Labor gedacht.²⁴ Für das Projekt "Dialogstrukturen", insbes. für die hier vorliegende Fragestellung 'Ablauf von natürlichen Dialogen', erscheint ein solches Vorgehen weniger geeignet. Zu Punkt 1 (der nicht-verstehende Beobachter) wurde schon im Projektantrag und -zwischenbericht Stellung genommen. Beobachtungseinheiten, wie die in der Interaktionsanalyse gebräuchlichen kämen allenfalls beim Thema Dialogsteuerung in Frage. Für das vorliegende Projekt müssen, bzw. mußten 'Kategorien' zuallererst gefunden und erprobt werden.²⁵ Last not least sollen "natürliche Dialoge", nicht Laboraufnahmen untersucht werden.²⁶

Beim Thema Dialogablauf sind größere Einheiten zu erarbeiten als etwa Äußerungen zwischen Sprecherwechseln. Wie unter 2 angedeutet wurde, sind für das Mittelfeld von Dialogen "Teile" zu beschreiben - unter Voraussetzung der Hypothese, daß ein Dialog solche 'Teile' enthält - , die den 'Teilen' Dialogeröffnung bzw. Dialogbeendigung hinsichtlich ihres 'Teile'-Status entsprechen. Daß es sich dabei nicht um einzelne Sprecheräußerungen handeln kann, ist klar. Denn auch die Dialogeröffnung kann prinzipiell z.B. nicht mit einer bestimmten Sprecheräußerung gleichgesetzt werden. Hier handelt es sich um Einheiten auf unterschiedlichen Ebenen.

Ferner ist angesichts der derzeitigen Diskussion im Bereich der Theorie und Methodologie der Linguistik der 'verstehende' Forscher unverzichtbar.²⁷

3.1.2. Ethnomethodologie

Wesentliche Anstöße gehen hierbei von der Ethnomethodologie aus, und es sind überwiegend Forschungsansätze aus diesem Bereich,

auf die das Projekt "Dialogstrukturen" hier zurückgreifen kann. Zu wählen ist also ein verstehender Ansatz, und damit können Merkmale des Situationsmoments III (z.B. Thema) für die Dialogsegmentierung herangezogen werden. Jedoch sollen parallel dazu mehr 'formale' Elemente der Ausdrucksseite von Interaktion ebenfalls in das Segmentierungsverfahren einbezogen werden. Das methodische Vorgehen strebt hier eine Synthese an.²⁸

Gumperz/Hernandez machen auf der hier interessierenden Einheiten-Ebene einen Vorschlag, der mit dem Themabegriff arbeitet. Themenabfolge bzw. -wechsel liefern die Segmentierungsmarker. Das Material soll aufgeteilt werden in "episodes, each centring around a single topic".²⁹

Frake geht vom "focus of speech acts" aus und erhält dann für den "Subanun Drinking Talk" folgende Segmentierung³⁰:

encounter stages	discours stages	focus of speech acts	function
1.tasting	1.invitation-permission	role expression	...
2.competitive drinking	2.jar talk	role expression and context definition	
3.game drinking	3.discussion	topic	
	4.display of verbal art	stylistic	

Frake segmentiert also nach Aufmerksamkeits- bzw. Intentionsobjekten, womit sein Vorschlag in die Nähe von Gumperz/Hernandez rückt.

Goffman³¹ versucht "Standardtypen von Engagementkonturen" für "Veranstaltungen" anzugeben:

So kann eine Veranstaltung mit einer Phase des Flüsterns und Umhergehens beginnen, zum Formellen fortschreiten und mit einem locker definierten Abschnitt enden...

Zu nennen wäre auch Pike, auf den Goffman an der zitierten Stelle ausdrücklich verweist³².

Stärker 'formal' orientiert ist ein Vorschlag von Sacks, der an

eine Segmentierung nach "Runden" denkt. Eine Runde ist dann abgeschlossen, "wenn jeder der aktiv Beteiligten einmal am Zug war".³³ Ein solcher Segmentierungsvorschlag dürfte jedoch zu starr sein. Hier soll vielmehr der Versuch gemacht werden, inhaltliche (Situationsmoment III) und formal-ausdrucksseitige Elemente zu verbinden.³⁴

Zu erwähnen ist noch das Interpunktions-Axiom von Watzlawik u.a.³⁵ Die von den Autoren beschriebenen, bei unterschiedlicher Interpunktion zwischen zwei Interaktanten auftretenden Beziehungsschwierigkeiten rühren nicht primär daher, daß von den verschiedenen Teilnehmern einer Interaktion unterschiedliche Einschnitte im Ablauf angesetzt werden, sondern in erster Linie daher, daß auf der Grundlage weitgehend übereinstimmender Segmentierung unterschiedlich strukturierte Interpretationsketten gebildet werden z.B. hinsichtlich des begründungsmäßigen Zusammenhangs von Handlungen. Bei der Fragestellung Dialogablauf wäre genauer darauf einzugehen.

3.2. 'Definitions-Ansatz'

3.2.1. Hypothesen:

(1) Zu Beginn jeder Interaktion werden im Bereich der Merkmale von Situationsmoment III von den Teilnehmern einer Interaktion 'Definitionen' hinsichtlich der Ausprägung dieser Merkmale für die Dauer der beabsichtigten Interaktion getroffen, die im Verlauf dieser Interaktion beibehalten oder - zumindest zum Teil bzw. wenn auch nur zum Teil, soll der gewählte Redekonstellationstyp nicht verlassen werden - geändert werden können.³⁶

(2) Bündel von Definitionen und (so weit zulässig im Rahmen eines bestimmten Redekonstellationstyps) Umdefinitionen von Situationsmerkmalen durch die Teilnehmer einer Interaktion kovariieren als unabhängige Variable mit jeweils spezifischen Ausprägungen der Ausdrucksseite (beschreibbar als kommunikative Handlungen verbaler und nonverbaler Art) als der abhängigen Variablen. Das jeweils bei einer Interaktion vorliegende Definitionsbündel kann nach dem bisherigen Freiburger Vorgehen in einer Redekon-

stellations(typ)-Matrix dargestellt werden.

(3) Änderungen im Bereich der Definition während der Interaktion durch die Teilnehmer markieren Einschnitte im Ablauf der Interaktion, sie segmentieren 'Teile' heraus.³⁷

Dabei ist zu unterscheiden zwischen Teilen auf der Redekonstellationsseite und kovariierenden Teilen auf der Ausdrucksseite. Redekonstellationsteil meint den jeweils mit stabil gehaltenen Situationsmerkmalsdefinitionen ablaufenden Sozial-Teil einer Interaktion.

Für Redekonstellationsteile können ebenfalls Redekonstellations-Matrizen aufgestellt werden. Der jeweils kovariierende und ausdrucksseitige Teil eines bestimmten Redekonstellationsteils soll Textexemplarteil heißen.

Redekonstellationsteile und Redekonstellationstyp-Teile einer bestimmten Redekonstellation oder eines bestimmten Redekonstellationstyps kovariieren mit Textexemplar-Teilen bzw. Textsorten-Teilen mit jeweils spezifischer ausdrucksseitiger Ausprägung.

(4) Für einen bestimmten Redekonstellationstyp ist jeweils ein Minimalbestand an Situationsmerkmalsdefinitionen konstitutiv. Diese können während der aktuellen Dauer einer Interaktion nicht geändert werden, ohne daß damit nicht zugleich eine Beendigung des aktual realisierten Redekonstellationstyps herbeigeführt wird. Hier erfolgt bei Definitionsänderungen nicht mehr eine Teilesegmentierung, sondern eine Redekonstellationstyp-Änderung.

3.2.2. Argumente für diesen Ansatz

Der Definitionsansatz rechtfertigt sich insofern, als der verstehende Ansatz im Bereich der Handlungswissenschaften wohl am besten geeignet ist, unbewusstes Alltagswissen der Interaktanten im Bereich der Interaktion, d.i. ihr Regelwissen bezüglich Gesprächsorganisation zu rekonstruieren. Damit wird dieses Wissen zugleich reflektierbar und - so hofft man - besser lehrbar. Ziel ist also eine teilnehmeradäquate Beschreibung von Interaktionsgeschehen. Erste eingehende Analysen an Beratungsgesprächen

stützen die Vermutung, daß die Interagierenden - bezogen auf das Thema Dialogablauf - ein 'Gesprächsphasenbewußtsein' haben, auf das sie auch während des Gesprächsablaufs reflektierend Bezug nehmen.³⁸ Hier muß weiter gearbeitet werden. Die Teilnehmeradäquatheit der zu beschreibenden Dialogregeln im Bereich des Dialogablaufs kann am Grad ihrer Übereinstimmung etwa mit dem Dialogteilebewußtsein der Teilnehmer selbst abgeschätzt werden (durch hinterherige Befragung oder Beurteilertests).

3.2.3. Merkmale von Situationsmoment III

Die Teilnehmer eines Dialogs treffen hinsichtlich des Situationsmoments III Definitionen etwa in folgenden Merkmalbereichen: Rollen- und Rangverteilung, Intentionen und Teilintentionen, Beziehung der Teilnehmer, Thematik, Sprechweise, Dauer der Interaktion etc.³⁹

Nur ein Teil der genannten Merkmale kann während der Dauer der Interaktion undefiniert werden, ohne daß sich die Redekonstellationstypzugehörigkeit der Interaktion ändert. Diese Merkmale sind zu prüfen auf ihre Eignung für eine Binnensegmentierung von Dialogen. Zu denken ist zunächst an die Merkmale Thematik, Rollenverteilung, Beziehung der Teilnehmer. Weitere Merkmale sind zu prüfen.⁴⁰

3.2.4. Zum Begriff 'Definitionsänderung/-wechsel/-Switch'

Der für den Definitionsansatz zentrale Begriff des Definitions-Switches (ab jetzt synonym verwendet mit Definitionsänderung bzw. -wechsel) ist nicht leicht operational zu definieren. Wahrscheinlich muß der Begriff des Definitions-Switches sukzessive für die einzelnen genannten Definitionsbereiche erarbeitet werden. Geht man von der erwartbaren Auftretenshäufigkeit von Definitions-Switches aus, dann ist es angebracht, das Problem zuerst für den Rollen-, Themen- und Sprechweisenwechsel näher zu beleuchten.

3.2.5. Wechsel der Rollenverteilung

In Diskussionen und Small Talks ist z.B. dann ein vorübergehender Wechsel in der Rollenverteilung der Teilnehmer festzustellen, wenn eine Geschichte erzählt wird. Für die Dauer der Erzählung verzichten die Teilnehmer freiwillig auf ihre Gleichberechtigung als Interaktionsteilnehmer, was zum Beispiel am vorübergehend verminderten Recht auf Wortergreifung deutlich wird. Signale für den vorübergehenden Wechsel in der Rollenverteilung sind die für die Einleitung und den Abschluß von Erzählungen typischen Einleitungs- und Beendigungsformeln, wie sie von Sacks und Gülich aufgezeigt wurden.⁴¹

In Beratungsgesprächen sind die Teilnehmer nicht gleichberechtigt, jedoch wechselt hier - anders als z.B. im politischen Interview - der jeweilige Inhaber der bevorrechtigten Rolle im Lauf des Gesprächs. Dieser Wechsel der Bevorrechtigung ist eng mit den für den Redekonstellationstyp Beratungsgespräch anzusetzenden obligatorischen Redekonstellationstyp- und Textsorten-Teilen verbunden.⁴²

3.2.6. Themenwechsel

In Diskussionen und Beratungsgesprächen gibt es im allgemeinen ein 'Großthema', das von Beginn bis Ende der Interaktion beibehalten wird. Insofern das Großthema nicht wechselt, kann hier auch nicht von Themenwechsel gesprochen werden. Themenwechsel kann hier nur gefaßt werden als Wechsel im Bereich der dem Großthema zugeordneten 'Subthemen'. Vorliegen eines Großthemas in einer Interaktion, ist zum einen erkennbar an der Nennung des Großthemas am Anfang und Ende der Interaktion, zum anderen an themenkontrollierenden Äußerungen.⁴³

Beim Small Talk gibt es hingegen meist kein Großthema. Er besteht meist aus einer losen Folge von Einzelthemen. Themenwechsel ist hier Wechsel von einem Einzelthema zum nächsten.

Themenwechsel, verstanden als Subthemenwechsel oder Einzelthemen-

wechsel, kann z.B. an Themenleitungssignalen abgelesen werden: "übrigens", "in diesem Zusammenhang", "a propos", "jetzt kommt aber noch ein Punkt".⁴⁴ Entsprechend sind Themenbeendigungssignale zu erarbeiten.

Zur Teile-Gewinnung kann im ersten Fall Subthemenwechsel, im zweiten Fall Einzelthemenwechsel herangezogen werden.⁴⁵

3.2.7. "Definitions-Testing"

Zur Erleichterung der Verständigung soll der Begriff des "Definitions-Testing" eingeführt werden. Damit wird gemeint jede im Verlauf einer Interaktion vorgenommene explizit verbale oder nicht explizit verbale Problematisierung sowie 'Diskussion' zumindest einer Definition im Bereich der Situationsmerkmale III. Dabei soll nicht interessieren, ob der Umdefinitionsversuch gelingt oder nicht gelingt. Die Frage, ob die hier gemeinten kommunikativen Handlungen der Teilnehmer einer Interaktion als metakommunikative einzustufen sind, ist unter dem Stichwort Dialogsteuerung zu untersuchen.

3.3. Segmentierungsverfahren für natürliche Dialoge auf der Grundlage des Definitionsansatzes

3.3.1. Zur Methode

Wie ausgeführt soll ein verstehender Ansatz, der die Einbeziehung von Situationsmoment III ermöglicht, verbunden und abgesichert werden durch die Einbeziehung ausdrucksseitiger formaler Dialogereignisse. Damit ergibt sich ein doppelter Zugang zu den Definitions-Testing-Stellen eines Dialogs und - soweit diese erfolgreich sind - zu den Definitionswechseln.

3.3.2. Verfahren

3.3.2.1. Verstehender Zugang: Situationsmerkmaldefinitionen und Umdefinitionen sowie Definitionsswitchingorientierte Handlungen

3.3.2.1.1. Umdefinition nicht-obligatorischer Situationsmerkmale

Der verstehende Zugang ermöglicht grundsätzlich die Erfassung von Definitionen und Umdefinitionen d.h. Definitionswechseln im Bereich der Situationsmerkmale, mit denen die Soziale Seite einer Interaktion d.h. die Redekonstellationstypzugehörigkeit einer Interaktion beschrieben werden kann. Nach Vorschlag Stegers ist hierbei zu unterscheiden zwischen Situationsmerkmalen, deren spezielle Definition für einen bestimmten Redekonstellationstyp konstitutiv ist, und weiteren Situationsmerkmalen, deren spezielle Definition für diesen Redekonstellationstyp nicht spezifisch ist. Umdefinitionen im Bereich der ersteren Situationsmerkmale führen zu einem Redekonstellationstypwechsel, wogegen Definitionswechsel bei den zweiten Situationsmerkmalen die Segmentierung einer Interaktion im hier angestrebten Sinn erlauben.⁴⁶

Es ist also zunächst herauszuarbeiten, welche Situationsmerkmale in welcher Definition für welchen Redekonstellationstyp jeweils spezifisch d.h. konstitutiv sind. Dann lassen sich auch jeweils weitere Situationsmerkmale pro Redekonstellationstyp benennen, deren Änderung während der Dauer einer Interaktion möglich ist, ohne daß dabei ein Wechsel der Redekonstellationstypzugehörigkeit der Interaktion erfolgt. Mit diesen Situationsmerkmalen ist dann jeweils die Binnengliederung einer Interaktion mit bestimmter Redekonstellationstypzugehörigkeit beschreibbar. Definitionswechsel im Bereich solcher jeweils nicht rekonstellationstypobligatorischer Situationsmerkmale ermöglicht dann die Segmentierung von Redekonstellations- bzw. Redekonstellationstypteilen.

Für die einzelnen Redekonstellationstypen bzw. Redekonstellationsteile lassen sich jeweils Matrizen mit den jeweils vorliegenden Definitionen der nicht obligatorischen Situations-

merkmale aufstellen. Der Redekonstellationstyp-Ablauf lässt sich so in einer Abfolge von Redekonstellationstypen-Matrizen erfassen.

Es ist zu vermuten, daß insbes. die Situationsmerkmale Thema, Kode und Partnerbeziehung für die Mehrheit der bisher erfassten Redekonstellationstypen als nicht-obligatorische Situationsmerkmale im oben angegebenen Sinn betrachtet werden können, d.h. als Situationsmerkmale, die so weit bis jetzt erkennbar nicht in einer spezifischen Definition für nur einen bestimmten Redekonstellationstyp spezifisch sind. Und d.h.: ihre Umdefinition während des Ablaufs einer Interaktion kann zu einer Segmentierung dieser Interaktion in Redekonstellationsteile und Textexemplarteile herangezogen werden, u.z. ohne daß hierbei die Redekonstellationstypzugehörigkeit dieser Interaktion besonders beachtet werden müßte. Weitere Situationsmerkmale sind jeweils nur zur Segmentierung jener Redekonstellationstypen geeignet, zu deren obligatorischen Situationsmerkmalbestand mit spezifischer Definition sie NICHT gehören.

3.3.2.1.2. Definitionsswitchingorientierte Handlungen

Neben dem beschriebenen verstehenden Zugang zu Redekonstellationsteilen über die Heranziehung nicht-obligatorischer oder 'neutraler' Situationsmerkmale bietet sich ergänzend die verstehende Analyse jener Teilmenge von kommunikativen Handlungen der Teilnehmer einer Interaktion an, die als definitionsswitchingorientiert eingestuft werden können.

Es handelt sich hierbei zum einen um nicht explizit-verbale Handlungen wie z.B. ausweichende Antworten⁴⁷, 'transaktionale Disqualifizierung'⁴⁸, topisches Sprechen⁴⁹ usw. . Darauf geht die Untersuchung über Dialogsteuerung genauer ein. Diesen Handlungen ist gemeinsam die fehlende Bereitschaft eines Teilnehmers, auf Äußerungen des Partners voll inhaltlich einzugehen. Handlungen dieser Handlungssorte können daher leicht zu einem Switch in einem Definitionsbereich führen (z.B. Themenwechsel), auch wenn dies nicht explizit-verbal thematisiert wird.

Ferner gehören hierher explizit-verbale Handlungen wie explizite Thematisierungen von Merkmalen des Situationsmoments III sowie 'Strukturierungen'.⁵⁰

Beispiel für explizite Thematisierung des Themas: (21), (24)

(24): *jetzt sind wir aber vom thema n bißchen abgekommen*

Hier wird zugleich ein Themenwechsel unterstellt, d.h. ein angebliches Abweichen vom Großthema wird gerügt.

Beispiele für Strukturierung: (8), (12)

(12) : *so und jetzt kommt die sache nicht wahr ...*

Damit wird meist ein neues Subthema angekündigt. Während explizite Thematisierungen von Situationsmerkmalen wie Thema, Kode etc. typisch für Definitions-Testing-Stellen sind, obwohl letztere auch ohne solche Explizierungen auskommen können, sind Strukturierungen typische Redekonstellationsteile- und Textexemplarteile-Eröffner. Das Auftreten beider genannter Handlungsorten weist also ebenfalls auf Definitionstesting-Stellen hin.

3.3.2.2. Segmentierungsrelevante Ereignisse auf der Ausdrucksseite von Dialogen: Signale und Signalclusters

In Entsprechung zu den Hypothesen, die für den Forschungsbereich Dialogablauf im Rahmen des Projekts "Dialogstrukturen" gelten (oben unter 3.2.1.), ist zu erwarten, daß zu einzelnen Redekonstellationsteilen und Redekonstellationstypeteilen auf der Sozialseite von Interaktionen kovariierend auf der Ausdrucksseite Textexemplarteile bzw. Textsortenteile mit jeweils spezifischer ausdrucksseitiger Gestaltung erzeugt werden. Es liegt z.B. auf der Hand, daß eine als Textexemplarteil in eine Diskussion eingebaute Story einen anderen Tempusgebrauch aufweist als vorhergehende und nachfolgende Textexemplarteile, wenn diese nicht zufällig auch Stories sein sollten. Ähnlich verhält es sich mit Interview-Teilen, die in ein Beratungsgespräch eingebettet sind, hinsichtlich der starren Abfolge von Frage und Antwort. In dieser Richtung ist die oben vorgetragene Hypothese weiter zu prüfen. Vorher könnte es aber nützlich sein, die Frage näher zu untersuchen, ob analog zu den im Satz- und Sprecherwechselbereich

schon festgestellten 'Gliederungszeichen'⁵¹ auch im hier angesprochenen Bereich der Textemplarteile ausdrucksseitige Einheiten mit entsprechender Segmentierungsfunktion zu beobachten sind. Erste Beobachtungen legen die Vermutung nahe, daß dies der Fall ist.⁵²

Gelingt ein Nachweis solcher Gliederungszeichen für den Teilerbereich von Dialogen, dann könnten die unter 3.3.2.1. skizzierten verstehenden Analysen untermauert werden durch paralleles Auftreten spezifischer Ereignisse auf der Ausdrucksseite von Dialogen.

Wir nennen die angedeuteten Gliederungszeichen in Anlehnung an den derzeitigen Sprachgebrauch 'Signale'. Zunächst ist eine vorläufige Definition vorzutragen, sodann soll eine erste Liste von Teile-Signalen sowie Signalclusters vorgestellt werden. Bei den sogenannten Gliederungssignalen handelt es sich um ausdrucksseitige kommunikative Handlungen, die weitgehend nicht-intentional und mit stark reduzierter oder ganz ohne lexikalische Bedeutung, jedoch regelhaft an bestimmten Stellen des kommunikativen Gesamthandelns eingesetzt werden und dieses segmentieren. Auch 'stille Pausen' können diese Definition erfüllen.⁵³

Bisher wurden Gliederungssignale überwiegend im Satz- und Sprecherwechselbereich nachgewiesen. Hier soll der Versuch gemacht werden, Gliederungssignale im Bereich von Dialog-Teilen aufzuzeigen.⁵⁴

Die folgende Liste beruht auf ersten Beobachtungen. Eine Hypothese, die noch zu überprüfen ist, soll im Anschluß daran formuliert werden.

Die zu nennenden Gliederungssignale betreffen meist den Dialog-'fluß':

- (a) das Pausen-Timing
- (b) die relative Länge von Sprecherbeiträgen und stillen Pausen im Verhältnis zu vorhergehenden und folgenden Dialogpassagen
- (c) die Sprecherwechselkoordination
- (d) die Ernsthaftigkeitsbedingung
- (e,f,g) die Dialogbeendigungseinleitung
- (h) die Präsuppositionsdeckung und noch anderes.

Genaue Definitionen können für die einzelnen Signale noch nicht gegeben werden. Jedoch dürften die Ausführungen anhand der Verweise auf die beige-fügte Beispiel-Analyse hinreichend deutlich werden.⁵⁵

An Signalen sind im einzelnen zu nennen:

(a) "stille Pausen" mit einer Dauer, die die sonst in einer Interaktion auftretenden Pausen merklich überschreitet:

Belege: (2), (6), (11) usw.

Diese stillen Pausen treten stets zusammen mit anderen Signalen auf, worauf noch einzugehen ist.

(b) "Flauten": die Beiträge der einzelnen Teilnehmer werden kürzer und die stillen Pausen dazwischen länger.

Beispiel: (7)

(c) "Palaver": die Sprecherwechselkoordination gerät völlig in Unordnung, alle reden durcheinander.

Beispiel: (23), (26)

(d) Gelächter, mit Tendenz zum Auslachen:

Beleg: (15)

(e) "Beendigungssignale": Signale, die die endgültige Dialogbeendigungsphase einleiten, können auch als Teile-Beendiger von Teilen auftreten, die nicht unmittelbar der eigentlichen Dialogbeendigungsphase vorausgehen.⁵⁶

Beispiel: (1)

(f) Anreden: Anreden können als Spezialfall von (e) fungieren

Beispiele: (9), (20)⁵⁷

(g) Résumés: Zusammenfassungen von im früheren Teil einer Interaktion Gesagtem und/oder Geschehenem. Résumés können deshalb unter die Signale gerechnet werden, weil sich für sie ein relativ festes ausdrucksseitig-formales Gerüst angeben lässt:

gut wir haben jetzt ... (Part.Perf.)

so " "

also eine Abfolge von Signal (e) mit Aussage im Prät.

Beispiel: (5), (16), usw.

Im Vergleich mit Signal (e) handelt es sich hier um ein komplexes Signal.

(h) Präsuppositions-aufdeckung: Im Verlauf einer Interaktion können sich Annahmen über einen Gesprächsteilnehmer als nicht

haltbar erweisen. Dies führt meist zu einer explizit verbalen Aufdeckung und Revision der betreffenden Supposition. Die ausdrucksseitige Realisierung hierfür ist ziemlich fest:

ach so *ich dachte daß p*

Auch hier-wie beim *Résumé* - eine Verbindung einer Äußerung mit Signalcharakter (*ach so*) mit einer Aussage im Präteritum.

Beispiele: häufig in Beratungsgesprächen zwischen einander nicht bekannten Personen.⁵⁸

Wichtig für das hier vorgeschlagene Vorgehen ist nun weiterhin, daß die genannten Signale im allgemeinen nicht einzeln, sondern in Clusters auftreten. Dies hat einen wichtigen Vorteil:

durch gemeinsames Auftreten von Signalen wird eine Monosemierung von sonst z.T. jedenfalls polysemen Signalen erreicht. Hier interessiert nur die Monosemierung hinsichtlich Teilabgrenzung.

Sehen wir uns ein paar Beispiele an⁵⁹:

- bei Definitionstestingstelle A treten an Signalen gemeinsam, d.h. im Cluster auf:

Beendigungssignale (e), in: (1) und (3)

stille Pausen (a), in: (2)

- bei Stelle B tritt folgendes Signalcluster auf:

Résumé (g), in: (5)

stille Pause (a), in: (6)

Flaute (b), in: (7)

Weitere Clusterbildungen kann man anhand der Beispielanalyse studieren.

Die Regularitäten der Clusterbildung sind noch genauer zu untersuchen. Es stellen sich etwa folgende Fragen:

- welche und wie viele Signale treten in Clusters auf?

- in welcher Reihenfolge?

Hier können nur erste Beobachtungen mitgeteilt werden:

- ein Cluster enthält immer nur eine Signalauswahl

- wenn man beim Cluster grob zwei Plätze unterscheidet, kann man sagen:

auf dem ersten Platz stehen vor allem: stille Pausen, Flaute, Palaver, Gelächter;

auf dem zweiten Platz vor allem die *Résumés*.

Hier ist noch vieles offen.

Von besonderem Interesse sind die *Résumés*:

- Das Résumé kann auch von mehreren Teilnehmern gebracht werden, die sich ablösen. Beispiele: (5), (16) usw.
- Das Résumé kann eine längere stille Pause enthalten und in eine Flaute auslaufen. Beispiel: Stelle B. Die genannten Signale können offenbar auch in Überlagerung auftreten.
- Ein Résumé kann nach einer gewissen Dialogstrecke wiederholt werden. Beispiel: Stellen B und C. Durch Wiederholung wird ein sehr starker Einschnittmarkierungseffekt erzielt. Der Teil zwischen B und C hat also offenbar keinen 'weiterführenden' Charakter für das Gespräch gehabt, da bei C wieder an den inhaltlichen Stand angeknüpft wird, der bei B schon erreicht war. Der Teil zwischen B und C wäre also durch Résumé-Wiederholung als Intermezzo/Episode abgegrenzt.
- Résumés treten in Diskussionen offenbar öfters auf als z.B. in Beratungsgesprächen.⁶⁰

Zu untersuchen wäre weiterhin, auf welche Merkmale von Situationsmoment III inhaltlich in den Résumés Bezug genommen wird, etwa auf Thematisches (*wir haben jetzt das und das gemacht*) oder auf die Rollenperformanz (*du hast schon die ganze Zeit geredet*).

Präsuppositionsdeckungen treten hingegen offenbar häufiger in Beratungsgesprächen auf, denn hier sind ja überraschende Informationen über den anderen Gesprächsteilnehmer aufgrund der meist nur mangelhaften Bekanntschaft der beiden i.allg. eher zu erwarten als zwischen Bekannten. Dies bestätigt sich etwa für das Studienberatungsgespräch 1022.

Es ist noch zu prüfen, ob sich eine geschlossene Liste von Signalen aufstellen läßt, die einzeln oder vor allem in Clusters regelhaft im Umkreis von Definitions-Testing-Stellen auftreten - und nur da auftreten. Dann läßt sich hinsichtlich der ausdrucksseitigen Umgebung von Definitions-Testing-Stellen eine entsprechende Hypothese aufstellen.

3.3.3. Ein Analyse-Beispiel

Das beschriebene Segmentierungsverfahren wurde erstmals an einer Gruppendiskussion von ca. 40 Minuten Dauer durchgespielt: an der

Aufnahme 1040: "Probleme des alten Menschen in der Gesellschaft". Die endgültige Texttranskription beschränkt sich auf die für die Teile-Gewinnung wichtigen Stellen. Die Analyse wurde jedoch an einer vollständigen Transkription sowie am Tonband durchgeführt. Wir bringen zunächst die Textausschnitte mit einigen Hinweisen auf switchrelevante Ereignisse in kursiv in arabischer Zählung. Links vor dem Text stehen jeweils Großbuchstaben, die Definitionstestingsstellen kennzeichnen sollen sowie Zahlen, die den jeweiligen Zählerstand auf dem Tonbandgerät UHER 5000 angeben. Die Analyse beginnt am Ende des Dialogeröffnungsteils.

1040 23.1
(Textnummer) (Archivnummer)

Ort/Datum/Anlaß: Schule für Haus- und Altenpflege, Freiburg; 2.6.75
Diskussion einer Arbeitsgruppe (Teiltranskription)

5 Sprecher Sigle

AAA

BBB

CCC

DDD

EEE

Thema: Probleme der alten Menschen in Familie und Gesellschaft

AAA in der alterssoziologie 5f5 11 da war es ganz gut
ausgearbeitet 5f5

CCC in der 8 alterssoziologie 1 8 in welchen 5s5

AAA 2hm2 8 11 in dem von frau eee in der ausarbeitung 5f5 1

BBB wie hieß überhaupt das thema 5s5

DDD 8 probleme des alten menschen in familie und gesellschaft
5f5

AAA probleme des alten menschen in familie und gesellschaft
5f5 8 11

(PAUSE VON CA 7 SEC)

AAA ich bin heute auch n bißchen

(AAA LACHT)

EEE haben sie schon angefangen 5s5

(AAA LACHT BEGÜTIGEND)

AAA können wir noch mal 8 so ne broschüre

BBB ne broschüre 5f5

EEE dann wünsch ich ihnen 8 recht viel freude 1

CCC 7oh7

(CCC LACHT)

EEE zu allem hin noch 5f5
 AAA dankeschön können sie uns noch eine broschüre geben über
 die alterssoziologie 5s5
 DDD ach brauchen 8 wir nicht 5f5 1 s geht auch so 4s4 wir
 können uns
 AAA ach ... 8 8 ...
 DDD das da drüber
 EEE das zeug habt 8 8 ihr doch im kopf 5s5 ich
 DDD wir können 8 8 uns doch unterhalten 5f5
 EEE kann aber gerne
 AAA sie können gerne 8
 BBB frau 1 frau 8 ddd 5s5
 AAA nochmal 8 8 reinkommen 5f5
 BBB ich glaub 8 wir behandeln 7ersch7 mal die familie 5s5
 DDD 8 3ja z3
 BBB oder 8 8 beziehungsweise
 DDD 3mhm n3 8
 BBB erst mal die gesellschaft und dann gehen wir auf die
 8 familie über
 CCC ... 8
 BBB ne 5s5
 DDD oder 8 2eh2 1 gesellschaft
 BBB da können wir bis ins detail 8 8 erarbeiten ne 5s5
 DDD ja s können 8 wir natürlich au:ch machen 5f5 ja 5f5 111
 BBB drehen wir grad den ganzen spieß um 8 ne 5s5
 AAA 3mhm z3 8
 DDD wobei die gesellschaft natürlich besser 1 für mei:ne
 begriffe 1 als drittes 1 6z6 zu 6verp6 zu besprechen ist
 5s5 1 und zwar 1 weil 1
 EEE wer übernimmt 8 die führung
 DDD was 6f6 8
 EEE 8 der gruppe
 AAA dankeschön 5f5 8
 EEE hier 8 bitte 5s5
 AAA dankeschön 5f5 8
 DDD hier 8 frau 8 aaa 5s5
 AAA nein 8 frau 8 ddd 5s5
 DDD frau 8 aaa is die älteste
 AAA 9s9 nein frau 8 8 sie 6si6 sie hat immer
 DDD ... die älteste
 CCC ach gott nu fangt doch keinen streit an 5f5 8
 menschenskinder 5f5 1
 DDD nein 8 frau aaa ...
 AAA sie 7gebe7 immer gern 8 2eh2 8 was
 EEE was für 8 8 n thema haben sie sich gestellt 5s5
 AAA ... lebhaft dabei 8 1
 DDD probleme des alten menschen in familie und gesellschaft
 5f5 1
 EEE 3 also n3 3 gut n3 5f5 1:Beendigungssignale für Eröffnungsteil
 28DDD ne 5s5 111
 A (SPRECHPAUSE VON CA 10 SEC) 2:Pause
 31 so 5s5 1 8 können wir 3:Gliederungssignal (Beendigung oder
 AAA hier 5s5 8 Anfang)
 DDD anfangen 5s5 11 4:Strukturierung
 AAA da stehts wunderbar drin hier 5f5 1 das sind die stichworte
 die mich auch 5s5 1 8 5f5

DDD jetzt 5s5 1 fangen wir ruhig mal bei der familie a:n
5f5 8
 CCC ich 8 ich ...
 DDD der alte 8 mensch in familie und gesellschaft 5f5 111
 das is doch 1 innerhalb des problems auch des alten
 menschen heute 5f5 1 in familie und gesellschaft 5f5 und
 nun fangen wir mal mit dem ersten punkt an 5s5 1 was
 sagen sie dazu 5s5 fräulein ccc 5s5 1 2äh2 1 ist die
 familie 1 der ausgangspunkt 5s5 oder is sie familie der
 zwischenpunkt 5s5 ist die gesellschaft der ausgangspunkt
 5s5 1 oder wie sehen sie die sache 5f5 11
 CCC (FLÜSTERT)
 AAA die familie ist 8 der ausgangspunkt 5f5
 DDD ich glaube der 8 1 8 die familie 1 ist
 CCC in erster linie die familie 1 als solches 8
 DDD nicht 5s5 1
 AAA 8 3hm z3
 DDD familie 8 8 als ausgangspunkt 5s5
 AAA der ausgangspunkt 5f5 8
 DDD und warum is der ausgangspunkt die familie 5f5 111
 BBB ja ich glaube eher vielleicht die gesellschaft daher weil
die gesellschaft ja die familie prägt ja 5s5 in gewisser
hinsicht wir alle 5s5 11 prägen den einzelnen ja 5s5 11
8 vielleicht
 DDD in welchem 8
 BBB kann man das eher so sagen 5f5 daß wir von der gesellschaft
ausgehen 5s5 und dann 1 ja 5s5
 DDD und dann erst 8 zur familie 5f5
 BBB auf die familie 5f5 8 1 dann vielleicht auf kleinere
gruppen ja 5s5 1 8 un
 DDD gut 8 gehen wir von der 8 gesellschaft aus
 BBB 3ja z3 8
 AAA 3ja z3
 (...)
 (...)
 (LÄNGERES TEXTSTÜCK NICHT TRANSKRIBIERT)

B 5:Résumé

110 DDD jetzt haben wir also sind wir soweit 5s5 daß also die 1
gesellschaft sich eigentlich darum 1 kümmern muß 5f5
beziehungweise die 8 gesellschaft 5s5
 AAA der 7isch7 an den rand gedrückt jetzt der 8 alte mensch
nich 5s5 also 1 die familie mag
 DDD der alte is an den 1 ja 5f5 1 das stimmt 5f5 8
 AAA ihn nicht mehr 5s5 1 8 kann ihn nicht mehr
 DDD die familie mag ihn nicht 8 8 6me6
 AAA aufnehmen 5s5
 DDD 3ja z3 8 111
 AAA e:r hat keine aufgaben mehr 5s5 11 die 8 er
 DDD 3ja z3 8
 AAA in der 1 drei 1 generationenfamilie hatte 5s5
 118 CCC ... 8 ...
 AAA er hat auch seine 8 autoritätsstellung 8 aufgeben
 DDD 3ja z3 8

(PAUSE)

6:Pause

AAA müssen 5f5 111 8 das patriarchalische
DDD und sitzt 8
AAA prinzip herrscht nicht 8 mehr 5s5
DDD herrscht 8 nicht mehr 5f5 ja 5f5 7:Flaute
AAA also 1 2äh2 man hat ihn an den rand gedrückt 5f5
DDD 8 3ja z3 8:Strukturierung
AAA und nun 5s5 8 1 6n6 2äh2 sollte 2äh2 2ä2 2e2 7isch7
als schlagwort in amerika geprägt worden 5s5 1 ihr habt
unsern jah:ren 6leb6 2öh2 unserm leben jahre zugelegt 5s5
CCC 8 3mhm n3 3mhm n3 1 da 5s5
AAA jetzt gebt unsern jahren 8 auch leben 5f5 11 4s4 8 hier
da stehts
120DDD 3ja z3 8
121AAA prima drin 8 7gell7 5s5
DDD ja 5f5 8

(... ..)

(LÄNGERES TEXTSTÜCK NICHT TRANSKRIBIERT)

9:Anrede

C
153DDD aber der leistungsdruck 1 petra 1 der war aber nicht so
groß 5s5 2öh2 als ich zum beispiel kind war 5f5 11 ja
5s5 11
155BBB ja sicher das steigert sich 8 immer langsam ja 5f5 bis s
eines tages 5s5 ja 5s5
CCC man kann das ja 1 nicht vergleichen 5f5 ne 5s5 8
158BBB 6mono6 6mono6 monopolgesellschaft 7isch7 5f5 2äh2
159 beziehungsweise ne monopolstrukturen 1 als
solche 5f5 ne 5s5 11 10:Tabuthema

(PAUSE)

11:Pause

12:Antwortverweigerung/Strukturieru

DDD so und jetzt kommt die sache nich wahr 5s5 11 2öh2 wenn
also eine produktionsgemeinschaft da i:st 5s5 1 und
der alte eben au:ßerhalb dieser produktionsgemeinschaft
ste:ht 5s5 11 8 dann muß 6n6

AAA 3mhm n3 8

DDD natürlich die gesellschaft 5s5 sich um ihn kü:mmern 5f5

AAA 3mhm z3

(... ..)

(LÄNGERES TEXTSTÜCK NICHT TRANSKRIBIERT)

13:Pause

14:Story

AAA 8 ja und das 2äh2

DDD und 2äh2 1 2äh2 8

AAA wenn ihr

(GEMEINT IST EINE ALTE PENSIONIERTE FÜRSORGERIN)

das gelingt 5s5 dann kriegt sie auch wieder 1 2äh2 mit
5s5 1 für die nächste

DDD 3ja z3

220AAA 8 6p6 1 6patient6 oder wie sagt man da 5f5 klienten
7gell7 5s5

CCC ich finde 5s5 das is ja ideal ne 5s5 8

(AAA LACHT)

221DDD klienten 5f5

(AAA UND DDD LACHEN)

15:Lachen

- E222BBB ich glaub 8 jetzt 1 wärs ganz günstig 5s5
 DDD sind wir beim rechtsanwalt 5f5 8
 (AAA LACHT) 16:Résumé
 BBB wenn wir nochmal zusammenfassung der grundproblematik
 des alten menschen 1 machen würden 5s5 ja 5s5
 DDD 3ja z3
 AAA 3ja z3 8 3mhn z3
 CCC 3mhm z3
 BBB medizinische 8
 CCC 3mhm z3
 BBB 8 psychologische ja 5s5
 CCC psychologische 8
 AAA 3mhm z3
 BBB 7aschpekte7 ja 5s5 auch soziologische 8 drin 5s5
 DDD soziologische 8 8 ja 1 ja
 CCC ... 8 8 ...
 AAA 3mhm z3 8
 BBB daß der alte mensch ja 5s5 1 beziehungsweise 1 2äh2 s
 leben verlängert wird 5f5 ja 5s5 1
 DDD ja 5f5 11 durch die medizinischen 6erkenntnis6
 BBB 6nisse6 8 ja 5f5
 AAA 6hygienie6 8 1
 (NICHT: HYGIENE)
 DDD gebracht durch die 8 6q6 gerontologie 5s5
 BBB 3ja z3 8
 CCC 3ja z3
 230DDD nicht 5s5 die seit neunzehnhundert ja existiert 5s5 1 und
 1 dadurch auch man genau weiß 5s5 wie man alterskrankheiten
 eben behandelt 5s5 1 und wie man 1 alte 1menschen 1
 medizinisch eben doch noch viel länger 1 leben lassen
 kann 5s5 1 indem man 1 ihnen 1 hygiene beibringt 5s5 1
 indem man 1 sie eben medizinisch ganz anders betreuen
 kann 5f5 wei:1 man um die Dinge der alterskrankheiten
 bescheid weiß 5f5 1
 239BBB und hat alterativlösungen dazu ne 5s5
 240DDD 3ja z3 111
 240/41 (SPRECHPAUSE VON CA 6 SEC) 17:Pause 18:Strukturierung
 241BBB die alternativlösung wär in dem fall das war frau aaa
 vorher geäußert hat ja 5s5 1 daß man den alten menschen 1
 was anbietet ja 5s5
 (... ..)
 (LÄNGERES TEXTSTÜCK NICHT TRANSKRIBIERT)
- F
- DDD ja jetzt 8 kommt das 1 jetzt kommt das proble:m aber mit
 dem
 CCC im altersheim 5f5 1 das is eine sache ... 8 19:Struktur-
 284DDD altersheim 5f5 rierung
 CCC das is eine 8 sache 6w6
 (AAA LACHT)
 AAA ne 5f5
 DDD ja 5s5 8
 AAA wenn also einer sich bedie:nen lassen will 5f5 7gell7 5s5
 11
 DDD jetzt kommt das proble:m mit dem altersheim 5f5 11 wir
 haben in deutschland ja 1 8 viel 1 altersheime

CCC was soll das altersheim leisten 5s5 8 9 was erwartet
man von dem 8 altersheim 5s5
DDD was 8 1 erwartet man von den 8 altersheimen 5s5
AAA was erwartet 8 8 der alte mensch vom
BBB wie sehen sie erstens mal 8 8 aus ja 5s5
AAA altersheim 5s5
DDD altersheim 5f5 8 1 8 nich 5s5

(... ..)

(LÄNGERES TEXTSTÜCK NICHT TRANSKRIBIERT)

20:Anrede

G309DDD marianne 5s5 1 2äh2 petra du sprichst nur von pflegeheimen
5f5 8 21:Themenkontrolle (Einhaltung
BBB ja 5f5 wir sprechen 8 vom altenheim 5f5 des Großthemas)
DDD wir sprechen vom 8 8 altenheim 5f5
CCC altenheim 8
DDD im altenheim is es ja 8 leider so
BBB aber 8
DDD daß die probezeit 1 4s4 oder sagen wir mal das probewohnen
fast nicht möglich is weil so viel a:nmeldungen s:ind 5s5
1 daß 2äh2 1 meistens abgesagt wird 5s5
BBB ja 8 das stimmt 5f5
DDD nich 5s5 8
BBB 3mhm z3
DDD und sagt 5s5 ach dafür haben wir gar keine zeit 5s5
(... ..)
(LÄNGERES TEXTSTÜCK NICHT TRANSKRIBIERT)

BBB wann 8 wird das sein

CCC fachliches personal 8 nich 5s5

H DDD ja das 8 wissen wir nich 5f5 11

366 (SPRECHPAUSE VON CA 4 SEC) 22:Pause

67AAA 8 nja 6d6

BBB die schule 8 besteht doch 8 schon seit neunzehnhundert-
sechzig

AAA die altenpfleges:ulen werden 8 8 demnächst

CCC sechsunsechzig 5f5 8

AAA 8 fachschulen 5s5 23:Palaver

BBB oder 8 oder sechsunsechzig 8 ja 5s5

CCC mitte 8 sechsunsechzig 5f5

BBB 8 3mhm z3

369DDD jetzt 8 sind wir aber von dem thema en bißchen 8

abgekommen 5f5 24:Themakontrolle (Einhalt-
und des Großthemas)

CCC 3mhm z3

DDD ne 5s5 8

BBB nein 5s5 das glaub ich 8 7net7 5f5 denn was

AAA das gehört 8 alles mit zum 8 problem

BBB 3mhm z3 8 3ja z3 25:Strukturierung

CCC 8 neunzehnhunderteinundsechzig is

BBB wir möchten ja jetzt versuchen 8 die 6alternativlös:en6
lös:ung ja 5s5 1 wie man die entwickeln könnte ja 5s5 1
und was dazu fehlt ja 5s5 11 und das haben wir 7gsagt7
daß 1 7erschtensmal7 1 zu wenig personal da 7isch7 ja 5s5
1 wie frau aaa meinte 5s5 1 2äh2 1 2äh2 daß 8 eine ganz
6mod6

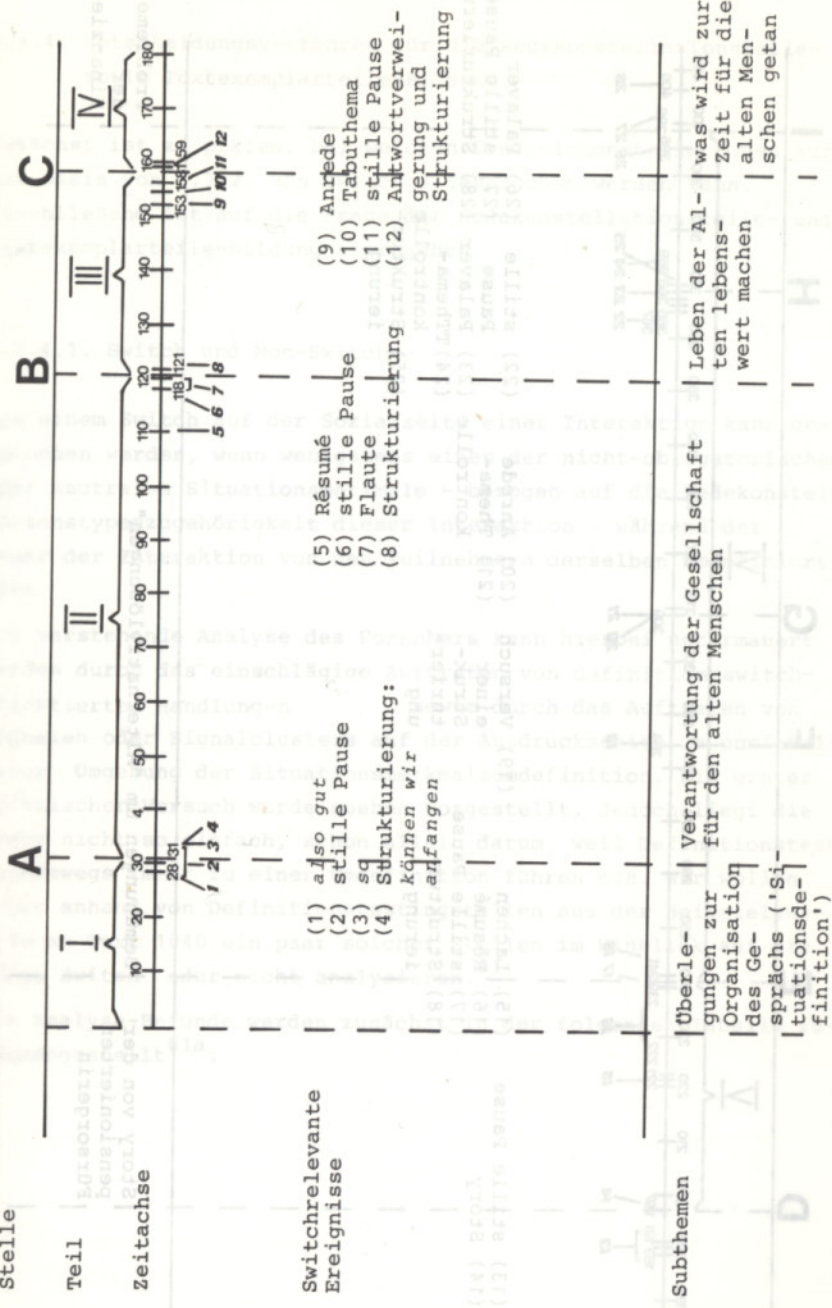
AAA gut ausgebildete 8

Die Analyseergebnisse werden der besseren Übersichtlichkeit halber in einem Ablaufdiagramm zusammengestellt. Hierbei handelt es sich um einen ersten Versuch. Für die Zeitachse wird eine UHER-Zähleinheit (UHER 5000) mit ca.1 mm auf dem Papier abgetragen. In das Diagramm werden folgende Ereignisse eingetragen:

- arabische Zählung, durchlaufend:
switchrelevante Ereignisse gemäß 3.3.2.
- große Buchstaben (A,B,...) kennzeichnen Definitionsteststellen
- senkrechte, bis zum unteren Seitenrand durchgezogene Striche kennzeichnen teilemarjierende Einschnitte; sie sind gewonnen mithilfe des Entscheidungsverfahrens, das unter 3.3.4. expliziert wird
- nicht bis unten durchgezogene Striche kennzeichnen Non-Switches
- die Subthemen werden auf der unteren Blatthälfte zwischen den senkrechten Strichen angeführt
- die so gewonnenen Redekonstellations- und Textemplarteile werden mit römischen Zahlen in Großschrift gekennzeichnet (I,II,...)

Es ist klar, daß es sich hier nur um ein provisorisches Darstellungsverfahren handelt. Die Ergebnisse müssen zusammen mit den Nonverbalanalysen in einer Partitur dargestellt werden. Diese ist jedoch auch erst noch zu entwickeln. Ein wesentlicher Vorteil des vorliegenden Ablaufdiagramms besteht jedoch darin, daß auch hier Clusterbildungen, d.h. gemeinsames gehäuftes Auftreten von switchrelevanten Sachverhalten an bestimmten Stellen des Dialogablaufs schon recht gut beobachtet werden können.

Definitionstesting-
Stelle



3.3.4. Entscheidungsverfahren für die Redekonstellationsteile- sowie Textemplarteile-Bildung.

Zunächst ist zu prüfen, bei welchen Ereigniskonstellationen auf der Basis von 3.3.2. von Switches gesprochen werden kann. Anschließend ist auf die Frage der Redekonstellationsteile- und Textemplarteile-Bildung einzugehen.

3.3.4.1. Switch und Non-Switch

Von einem Switch auf der Sozialeseite einer Interaktion kann gesprochen werden, wenn wenigstens eines der nicht-obligatorischen oder neutralen Situationsmerkmale - bezogen auf die Redekonstellationstypenzugehörigkeit dieser Interaktion - während der Dauer der Interaktion von den Teilnehmern derselben undefiniert wird.

Die verstehende Analyse des Forschers kann hierbei untermauert werden durch das einschlägige Auftreten von definitionsswitch-orientierten Handlungen sowie durch das Auftreten von Signalen oder Signalclustern auf der Ausdrucksseite in unmittelbarer Umgebung der Situationsmerkmalsumdefinition. Ein erster praktischer Versuch wurde soeben vorgestellt. Jedoch liegt die Sache nicht so einfach, schon allein darum, weil Definitionstesting keineswegs immer zu einer Umdefinition führen muß. Wir wollen daher anhand von Definitionstestingstellen aus der Beispielanalyse an Text 1040 ein paar solcher Stellen im Hinblick auf die Frage Switch oder nicht analysieren.⁶¹

Die Analyse-Befunde werden zunächst in der folgenden Tabelle zusammengestellt^{61a}:

Definition	Definitionstesting-Stelle	Definitions-Switch-orientierte Handlungen									Signale	Switch oder Non-Switch	
		nicht expl. verbal			explizit verbal								
		Thematisierungen			strukturier.								
	1	Undefinition bei mindestens einem Situationsmerkmal III											
	2 ab c	tangentiale Antwort transaktionale Disqualifizierung topisches Sprechen											
	3	Thematisierung eines Situationsmerkmals III											
	4	unterstellte Undefinition abgelehnt											
	5	unterstellte Undefinition akzeptiert											
	6	vorgeschlagene Undefinition abgelehnt											
	7	vorgeschlagene Undefinition akzeptiert											
	8	Strukturierung: neues Subthema											
	9	Strukturierung: altes Subthema											
	10	Signale und Signalclusters											
		Switch											
		Non-Switch: unterstellter Switch zurückgewiesen											
		Non-Switch II: vorgeschlagener Switch zurückgewiesen											
A	+ TW I	-	-	-	-	-	-	-	+	-	+	+	
B	+ TW I	-	-	-	-	-	-	-	+	-	+	+	
C	+ TW I Tabuth	+ 2b	-	-	-	-	-	-	+	-	+	+	
D	+ RW	-	-	-	-	-	-	-	-	+	+	+	
E	+ TW I	-	-	-	-	-	-	-	+	-	+	+	
F	-	-	-	-	-	-	-	-	-	+	-	-	-
G	-	-	+	+	-	-	-	-	-	+	+	-	+
H	-	-		TW II									
I	+ TW I	-	-	-	-	-	-	-	+	-	+	+	

S w i t c h liegt vor bei folgenden Definitionstesting-Stellen:

- A: Subthema-Wechsel + Strukturierung (neues Subthema⁶²) + Signalcluster
- B: " + " + "
- C: " + tangentielle + Strukturierung + "
(Tabuthema ange- Antwort (neues Sub-
schnitten) thema)
- D: Wechsel der Rollenverteilung + Strukturierung + "
(Erzählen einer Geschichte) (altes Subthema)
- E: wie A
- I: wie A

N o n - S w i t c h liegt vor bei G und H: in beiden Fällen wird ein unterstelltes Abweichen vom Großthema zurückgewiesen. Auffällig ist, daß auch bei Non-Switches Signalcluster wie bei Switches auftreten. Über Signalcluster allein kann also eine Feststellung von Switches nicht durchgeführt werden. Umgekehrt erfolgt jedoch offenbar keine Umdefinition von einschlägigen Situationsmerkmalen, ohne daß nicht Signalclusters auftreten.

Eine auf Zeitersparnis bedachte Analyse könnte daher - nach weiterer Absicherung - in folgenden zwei Schritten verfahren:

- (1): Auffindung der Signalclusters, wobei es sich dann noch um Switch- oder Non-Switch-Stellen handeln kann
- (2): Ausfilterung der Switchstellen durch verstehende Analyse geeigneter Situationsmerkmale hinsichtlich Umdefinitionen.

3.3.4.2. Redekonstellationsteile- und Textexemplarteile-Bildung

Gemäß den oben aufgeführten Hypothesen dieser Untersuchung wird eine Interaktion durch Switches der beschriebenen Art segmentiert in eine Abfolge von Teilen, die auf der Sozialeseite der Interaktion Redekonstellationsteile und auf der Ausdrucksseite Textexemplarteile genannt werden (bzw. Redekonstellationsteile und Textsortenteile). Zwischen beiden werden Kovarianzen erwartet, die mit geeigneten Mitteln zu beschreiben sind (oben Hypothese 3). Zu klären bleibt die Frage, ob auch Non-Switches - ähnlich wie Switches - interaktionssegmentierend wirken. Daß auch Non-Switches

(auf der Sozialseite z.B. zurückgewiesener unterstellter Großthemenwechsel) auf der Ausdrucksseite mit Signalclustern einhergehen wie Switches, könnte zu einer Bejahung der gestellten Frage verleiten. Diese kann jedoch nur bejaht werden, wenn sich für durch Non-Switches aussegmentierte Redekonstellationsteile und Textemplarteile Kovarianzen analog zu den bei Switches und den von ihnen erzeugten Segmentierungen nachweisen lassen. Sollten sich analoge Kovarianzen nicht feststellen lassen, können Non-Switches als schwächere Einschnitte gewertet werden. Gehäuftes Auftreten von Non-Switches weist oft auf bevorstehende Switches hin. (Beispiel: die Abfolge G/H/I)

4. NÄCHSTE ARBEITSSCHRITTE

Das vorgestellte, an einem Diskussionstext entwickelte Teilegewinnungsverfahren ist in seiner allgemeinen Form für alle Textsorten gültig. Bei der Textsorte Beratungsgespräch erfolgen Definitionsprüfungen und Umdefinitionen, z.B. bevorzugt im Zusammenhang mit Präsuppositionsaufdeckungen.⁶³ Bei dieser Textsorte wird aber auch deutlich, daß für bestimmte Textsorten noch spezifiziertere Teile-Gewinnungsverfahren notwendig sind. Für die Textsorte Beratungsgespräch wurde ein solches Verfahren schon skizziert.⁶⁴ An seiner Verfeinerung ist auch anhand des Arbeitsprogramms unter 2 weiterzuarbeiten, zumal das Projekt "Dialogstrukturen" sich ja bevorzugt mit Beratungsgesprächen sowie interviewartigen Gesprächen befassen soll.

Zu prüfen ist weiterhin, ob die mit den vorgeführten Verfahren gewonnenen Teile-Einschnitte durch eine Analyse nonverbaler Ereignisse bestätigt werden können. Erste Untersuchungen sprechen dafür.⁶⁵

Operationalisierungs- und insbesondere Kodierungs- und Darstellungsprobleme, so die Entwicklung einer geeigneten Partitur, sind in Zusammenarbeit mit der psychologischen Nonverbalforschung einer Lösung näherzubringen.

5. ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Schank, in: Berens/Jäger/Schank/Schwitalla, Dialogstrukturen.
- 2 Auch Gülich schlägt vor, die "Makrostruktur" von Texten textsortenspezifisch zu beschreiben. Sie versteht unter "Makrostruktur" "die Art, die Abfolge und die Verknüpfung von funktionellen Teilen eines Textes oder (von) 'Teiltexten'" (Gülich, Absätze S.28) Sie versteht die Teiltex-te als "Einheiten, die nicht nur inhaltlich, sondern auch formal voneinander abgrenzbar sind". (ebda) Die Merkmale, mithilfe derer sich eine solche Textsegmentierung vornehmen lässt, bezeichnet sie als "Gliederungssignale". (Ebda) Gülichs Konzeption, die sie für narrative Texte durchführt, berührt sich eng mit dem hier unternommenen Versuch für natürliche, primär argumentative Texte.
- 3 Cgl. jetzt auch Berens/Jäger/Schank/Schwitalla, Dialogstrukturen.
- 4 Für eine Präzisierung des Begriffs 'Teil' kann zunächst auf Gülich verwiesen werden (vgl. oben Anm.2). Der Begriff wird unter (2) noch genauer gefaßt .
- 5 Thomas, Person, S.84.
- 6 In 2.1. soll in erster Linie eine Präzisierung des Begriffs 'Teil' für die Zwecke dieser Untersuchung versucht werden. Zu den hier angeschnittenen Klassifikationsproblemen gesprochen-sprachlicher Kommunikation ist inzwischen eine ausführliche Darstellung von Steger erschienen, auf die verwiesen wird. Vgl. Steger, Klassifizierung.
- 7 Zu der damit angesprochenen Teil-Ganzes-Auffassung vgl. auch Nagel, Das Ganze, S.227.
- 8 Goffman, Verhalten, S.29.
- 9 Eingehender Steger, Klassifizierung.
- 10 Steger/Deutrich/Schank/Schütz, Forschungshypothese.
- 11 Dazu etwa Jäger, Redekonstellationstypen, und Fuchs/Schank, Alltagsgespräche.
- 12 Für die Textsorte Beratungsgespräch vgl. Schank/Schoenthal, Gesprochene Sprache, S.5.
- 13 Weiteres Beispiel bei Schank/Schoenthal, Gesprochene Sprache, Kap.5.
- 14 Ähnliches wurde von Soziologen auch z.B. bei Jazzstücken festgestellt. Vgl. Falk/Steinert, Soziologe, S.39f.

- 15 Dazu etwa Ehlich/Rehbein, Speiserestaurant, und Bayer, Sprechen.
- 16 Beispiel bei Schank, in: Berens/Jäger/Schank/Schwitalla, Dialogstrukturen.
- 17 Vgl. Schank, in: Berens/Jäger/Schank/Schwitalla, Dialogstrukturen.
- 18 Dazu schon Schank/Schoenthal, Gesprochene Sprache, Kap.5.
- 19 Ebda.
- 20 Dazu z.B. Goffman, Interaktion, sowie Watzlawick u.a., Kommunikation.
- 21 Neuerdings z.B. Ehlich/Rehbein, Speiserestaurant; Martens, Kommunikation; Bayer, Sprechen.
- 22 Arbeiten von seiten der Sprechakttheorie haben sich, so weit ich sehe, bisher kaum mit Segmentierungsproblemen im hier interessierenden Bereich befaßt .
- 23 Manz, Beobachtung.
- 24 Manz, Beobachtung, S.239.
- 25 Sacks fordert ebenfalls "emische Konstruktionen als Basis für etische Beschreibungen". Hinweis bei Cicourel, Sprache, S.59.
- 26 Zum Begriff 'natürlicher Dialog' vgl. Berens/Jäger/Schank/Schwitalla, Dialogstrukturen.
- 27 So auch Steger, Soziolinguistik, S.250f. zum 'teilnehmenden Beobachter' sowie Dittmann, Prolegomena, S.71.
- 28 Vgl. schon oben unter (1).
- 29 Gumperz/Hernandez, Aspects, S.114.
- 30 Frake, Drink, S.129.
31. Goffman, Verhalten, S.193.
- 32 Zu Pike vgl. die zusammenfassende Darstellung von Klammer, Dialogue Structure.
- 33 Hinweis bei Goffman, Individuum, S.170, Anm.16.
- 34 Ähnlich schon Bielefeld, Kleingruppenforschung, sowie Klein Kommunikationssituation.
- 35 Watzlawick u.a., Kommunikation, S.57f.
- 36 Genauer zur Dialogeröffnung: Berens: Dialogeröffnung; vgl. auch z.B. Falk/Steinert, Soziologe, S.33.

- 37 Vgl. auch Leodolter, Sprachverhalten, S.260.
- 38 Schank/Schoenthal, Gesprochene Sprache, Kap.5.
- 39 Vgl. zur Ergänzung hierzu auch die Arbeitsberichte von Berens, Jäger und Schwitalla. Zu erklären bleibt, inwiefern das Merkmal Intention als den anderen Merkmalen übergeordnetes Merkmal zu werten ist, dessen Definition in der Interaktion die Definition der anderen Merkmale wesentlich bestimmen würde. Hierzu schon Steger, Versuch.
- 40 Vgl. unter 3.3.2.1.
- 41 Sacks, Erzählen, und Gülich, Ansätze.
- 42 Schank/Schoenthal, Gesprochene Sprache, Kap.5.; Steger, Klassifizierung.
- 43 Beispiele dazu finden sich im Text 1040 in 3.3.3.
- 44 Beleg aus 1040 in 3.3.3.
- 45 Zum Themaproblem vgl. Schank, Themenverwendung; zum Code-Switching Leodolter, Sprachverhalten; für Wechsel der Partnerdefinition Wolf, Streitgespräche, S.26 und 52.
- 46 Vgl. Hypothese 4 unter 3.2.1.
- 47 Dazu Ruesch, Tangential Response.
- 48 Dazu Suri, Disqualifizierung.
- 49 Dazu Kanngießer, Untersuchungen, S.40.
- 50 Ähnlich Schwitallas Begriff der 'initiiierenden Akte'. Vgl. Schwitalla, Dialogsteuerung.
- 51 Gülich, Gliederungssignale; Barchewitz, Sprecherwechsel.
- 52 Für narrative Texte Gülich, Ansätze.
- 53 Ähnlich Gülich, Gliederungssignale, S.8-9.
- 54 Vgl. auch Gülich, Ansätze.
- 55 Vgl. Beispieltext unter 3.3.3. Die interessierenden Sachverhalte sind in kursiv eingetragen und arabisch durgezählt.
- 56 Dazu Jäger, Dialogbeendigung.
- 57 Dazu Schank/Schoenthal, Gesprochene Sprache; und Barchewitz, Sprecherwechsel.
- 58 So z.B. in Text 1022 des Freiburger Korpus.

- 59 Definitionstestingstellen werden mit Großbuchstaben gekennzeichnet und zitiert. Vgl. dazu das Textbeispiel in 3.3.3.
- 60 Eine eingehendere Analyse hätte noch zu registrieren: durch wen erfolgt das Résumé? Selbstwahl oder Aufforderung? Liegt Berechtigung dazu durch Rolle vor? Wird das Résumé durchgeführt? (also ohne Unterbrechung durch andere)?
- 61 Vgl. Beispielanalyse unter 3.3.3.
- 61a Abkürzung: TW I: Wechsel des Subthemas
TW II: Abweichen vom Großthema vorgeworfen
RW: Wechsel der Rollenverteilung bei Story-Einlage
- 62 'neues Subthema' soll hier heißen: neu hinsichtlich des vorhergehenden Dialogteils, nicht unbedingt in Hinsicht auf das ganze Gespräch.
- 63 So z.B. mehrmals im Text 1022 des Freiburger Korpus.
- 64 Vgl. Schank, in: Berens/Jäger/Schank/Schwitalla, Dialogstrukturen.
- 65 Vgl. Scheflen, Significance; Scherer, Funktionen.

Johannes Schwitalla

1. DURCHSICHT DER LITERATUR

Bei der Prüfung der wissenschaftlichen Literatur, die für die Beschreibung von Dialogsteuerungsphänomenen relevant sein könnte, kamen vor allem Forschungsrichtungen in Frage, die ihrerseits der Prozeßhaftigkeit der sprachlichen Interaktion ihr Interesse zuwandten. Es war zu erwarten, daß ein zeichenlinguistischer Ansatz nicht genügte, um die Bezughaftigkeit der Beiträge von Dialogpartnern zu erfassen, da die syntaktischen und semantischen Analysen der Textlinguistik - des Forschungsgebiets, das sich am ehesten heranziehen läßt - sich auf monologische Texte beschränken.¹ Jedoch ließen sich von der Soziolinguistik und insbesondere von der linguistischen Pragmatik her methodische Hinweise erhoffen, die für die anstehenden Probleme angebracht schienen. Über die Linguistik hinaus wurden aber auch empirische Forschungen der Soziologie und der Psychologie durchgegangen. Einige Anregungen kamen auch von Wissenschaftlern, die sich mit Fragen der wissenschaftstheoretischen Grundlegung von Soziologie und Kommunikationswissenschaft befaßten.²

1.1. Interaktionsanalyse

Soziologen und Anthropologen der amerikanischen Systemsoziologie haben Kategoriensysteme entwickelt, welche universell für die Beobachtung von verbalen (und nonverbalen) Interaktionen von Gruppenmitgliedern gelten sollten. Aufgrund von operational definierten Interaktionskategorien, die zum Teil inhaltlich gefaßt sind³, zum Teil auf der Beobachtung der Übergänge von Aktionseinheiten beruhen, werden Strichlisten geführt. Ihre Auswertungen sollen Maßzahlen liefern für die Feststellung typischer Gruppeninteraktionsphänomene (z.B. Grade der Dominanz, der Initiative oder der Anpassung einzelner Interaktanten; Führungs-

rollen, Fokussierung auf einen Teilnehmer, Isolierung eines anderen; Cliquenbildung).

Die Methoden der Interaktionsanalyse können hilfreich sein für eine erste grobe Sichtung des Materials. Sie reichen aber nicht aus, um Steuerungsphänomene in ihrem prozessualen Aufeinanderbezogenzusein zu erfassen. Auch die Beschränkung auf Klassifizierungseinheiten der psychischen Einstellung und Orientierung bleiben erstens partikular und sprecherbezogen (vernachlässigen die Aufeinanderfolge von Interaktionen) und geben zweitens in ihrer summarischen Zusammenstellung ein zu statisches Bild von Gruppeninteraktionen. Die kommunikative Funktion einer Steuerungseinheit gerade an der Stelle, an der sie vorkommt, wird dadurch nicht erfasst.⁴

So differenziert das Kategoriensystem bei Borgatta⁵ auch ist, die Verhaltensklassen, die es systematisiert, entsprechen eher individualdiagnostischen Erkenntniszielen als der Beschreibung des regelgeleiteten Aufeinanderwirkens einzelner Gruppenmitglieder im Kontext der schon erfahrenen und der noch erwartbaren Handlungen anderer.⁶

Ein weiterer Nachteil ist die von der Theorie her begründete Festlegung der Untersuchungen auf problemlösende Gruppen, die den Unterschieden zwischen einzelnen Gruppen und den damit verbundenen Situationen nicht gerecht wird.

1.2. Linguistische Pragmatik

Der theoretische Grundbegriff der Sprechakttheorie, der der "Sprechhandlung", liefert einen erfolversprechenden Ansatz zur Beschreibung der kommunikativen Qualität von Sprachäußerungen. Sprechhandlungen können durch eine Reihe von sozial erworbenen und im konkreten Vollzug bekräftigten Regeln beschrieben werden.⁷

Die Unterscheidung zwischen der illokutionären Kraft und dem propositionalen Gehalt einer Äußerung sowie die Unterscheidung zwischen Sprechakten mit und ohne konventionellen Wirkungen sind ein Fortschritt gegenüber den globalen Klassifizierungen der Interaktionisten.

Es wurde bald gesehen, daß die Beschreibung einzelner isolierter Sprechakte nicht genügte, sondern daß sie auf ganze Sprechaktsequenzen ausgedehnt werden mußte. Man beschränkte sich jedoch meist auf paarweise aufeinander bezogene Sprechakte, z.B. Frage - Antwort⁸, Aufforderung - Zustimmung/Gegenvorschlag⁹, Sprechaktsequenzen zwischen Gast und Kellner¹⁰, Vorwurf - Rechtfertigung/Entschuldigung¹¹ oder auf kleine Dialogsegmente.¹²

Den Sprechakttheoretikern wurde wiederholt vorgeworfen, sie hätten ihre begrifflichen Kategorien nicht am konkreten Textmaterial, sondern durch Selbstbeobachtung und anhand konstruierter Beispiele gewonnen. Durch die Konfrontation einzelner Sprechaktbeschreibungen mit tatsächlich gesprochenen Texten läßt sich absehen, wo ihre Grenzen liegen. Da die theoretische Konzeption vom Einzelsprecher ausging, wäre zu prüfen, welche Kategorien mit welchen Veränderungen in einen dialogtheoretischen Rahmen übernommen werden könnten. Dabei müßte auch die Beschränkung der Sprechakte auf Satzgrenzen aufgegeben und Sprechakte nicht auf syntaktisch, sondern auf kommunikativ begründete Einheiten bezogen werden.¹³

Eine mehr Hörerorientierte Richtung der Sprechakttheorie hat Schlieben-Lange¹⁴ begonnen ("ablenken", "ausweichen", "herausfordern"). Zu untersuchen wäre auch, ob die Klassifikationsvorschläge der Sprechakttheoretiker¹⁵ einige Hinweise geben zur theoretischen Grundlegung der Analyse dialogsteuernder Sprechakte.

1.3. Konversationsanalyse

Einige amerikanische Soziologen aus der Forschungsrichtung der Ethnomethodologie beschäftigen sich seit der Mitte der 60-er Jahre mit Texten gesprochener Dialoge, genauer: mit Gesprächen hauptsächlich im privaten Rahmen.¹⁶

Gemeinsam ist diesen Arbeiten von ihrem Interesse her, zu verfolgen, wie sich Inhalte und Strukturen des sozialen Alltagswissens in sprachliche Einheiten der Alltagsrede, zumeist der Konversation, niederschlagen. Ihr Ziel ist es, die in den Individuen einer Gesellschaft verankerten Prinzipien der Interpretation und der

Produktion von Ereignissen in Interaktionssituationen bewußt zu machen.

Das methodische Vorgehen dieser Autoren steht im merkwürdigen Gegensatz zum sonst in den Vereinigten Staaten herrschenden Empirismus. Im Gegensatz zu den Vertretern der Interaktionsanalyse nehmen sie die Tatsache ernst, daß sie selbst zu den Individuen gehören, die mit denselben common-sense-Regeln wie ihre beobachteten Interaktanten soziale Ereignisse interpretieren und bewerteten Klassen zu ordnen.

Die Analyse der sprachlichen Ausdrucksmittel für personale, temporale und lokale Identifizierungen zog dann schnell das Interesse der Eigenheiten der Konversation überhaupt auf sich. Diese Arbeiten hatten zum Ziel, die kommunikative Funktion zu beschreiben, die einzelne Redeteile haben, die in Konversation immer wiederkehren und augenscheinlich zum Gelingen der Konversation beitragen: Selbstverbesserungen ("remedies")¹⁷, Behebungen von kommunikativen Störungen ("repairs")¹⁸, Rückfragen ("interrogatives")¹⁹, Wiederholungen ("repeats")²⁰, Vervollständigungen ("completions")²¹, Neuanfänge ("restart formats"), Tilgungen durch simultanes Sprechen ("deletions"), Bestätigungen ("acknowledgements"), Beginnflöskeln ("pre-starts") u.a.

Andere Konversationsakte und Konversationsaktfolgen werden inhaltlich gefaßt und sind mit den Sprechakten der Sprechakttheorie identisch. Daneben gibt es aber auch ganze Passagen, die sich thematisch aus dem Dialogkontinuum herausheben: Insertions-, Korrektur-, Beendigungs-, Mißverständnissequenzen, Erzählungen u.a.

Alle diese Konversationsakte, die über die Sicherung der Aufrechterhaltung der Konversation hinausgehen, können Ansatzpunkte für die Analyse steuernder Redeeinheiten sein, da ihnen ja allen ein Aufforderungsmoment eigen ist, auf welches der Angesprochene (möglicherweise differenziert) antworten kann. Einige Arbeiten der Konversationsanalytiker beschäftigen sich mit der Frage der Organisation des Sprecherwechsels.²² Die Ergebnisse dieser Untersuchungen können für die Beschreibung der Steuerungsmechanismen der Wortzuteilung übernommen werden.

Der Nachteil aller bisherigen konversationsanalytischen Unter-

suchungen liegt in dem Mangel an der theoretischen und methodologischen Reflexion des Untersuchungsvorgehens, der Bestimmung des Untersuchungsobjekts und der genauen Definition der Begriffe und Beschreibungskategorien. Die meisten veröffentlichten Arbeiten untersuchen Dialoge bruchstückweise, sodaß der Fortgang von Dialogen (Themenänderungen, Codewechsel, Situationsdefinition) nicht in den Blick kommt. Auch die Beschränkung auf das nur Gesprochene läßt Fragestellungen außer acht, die notwendig zur angemessenen Beschreibung der sozialen Einbettung von Dialogen gehören: z.B. Rollenverteilung, Bekanntheitsgrad der Sprecher, Ziel der Interaktion, und alles, was zum Begriff der sozialen Situation gehört.

1.4. Psychologie

Ein vierter Forschungsbereich, aus dem man einiges für die Beobachtung von Steuerungsvorgängen lernen kann, ist die Psychologie, die Psychiatrie und die psychologisch ausgerichtete Kommunikationsforschung. Seitdem Bateson/Ruesch 1951 ihr Buch "Communication" veröffentlichten, beschäftigte sich die Sozialpsychologie mit zwei Verhaltensweisen, die für das Erkennen von Steuerungsversuchen von großem Interesse sind. Es sind das erstens Metakommunikationen und ihre Rolle für die Interaktion²³ und zweitens (damit zusammenhängend) die Stellen, wo ein Interaktant nicht auf das Thema oder die kommunikative Intention des anderen eingeht.²⁴ Damit war auch der Gegenbegriff zur tangentialen Antwort, der der kommunikativen Bestätigung ("acknowledgement") oder Responsivität zum vorangegangenen Handlungszug in den Blick gerückt.

Es ist für die Themenstellung "Dialogsteuerung" nicht zu erwarten, daß sich die Beobachtungen von psychisch gestörten Kommunikationen auf Fälle der normalen Alltagskommunikation übertragen lassen. Das Erkenntnisinteresse des Projekts "Dialogstrukturen" ist kein psychologisches. Nicht die psychischen Zustände der Dialogteilnehmer sollen beschrieben werden, sondern die Ausdrucksmittel, mit denen sie Handlungen vollziehen und erkennen.

Dennoch kann man die Fragestellungen aufgreifen, die oben angesprochen wurden: Wann thematisiert ein Teilnehmer Bedingungen der Interaktion und zu welchem Zweck? Wie sehr gehen die Teilnehmer auf ein vorgebrachtes Statement (einen Vorschlag, eine Frage usw.) ein, und in welchem Maße ignorieren sie es? Diese Fragen sind deshalb von Bedeutung, weil man durch sie einen Zugang zu den Möglichkeiten der Gegensteuerung bekommt, mit denen ein Angesprochener auf die von seinem Partner eingeschlagene Richtung des Gesprächs antworten kann.

2. EIGENER ANSATZ

2.1. Klärung des Begriffs "Dialogsteuerung"

Eine Klärung des Begriffs "Dialogsteuerung" soll den Gegenstandsbereich der Untersuchung erst einmal abstecken. Wie vorhin angedeutet geht es nicht um eine Beschreibung psychischer Prozesse zwischen Individuen oder innerhalb von Individuen. Unsere Untersuchung zielt vielmehr auf die Beschreibung (und dann Erklärung) des erworbenen Wissens von Bedeutungen und die situative Relevanz von kommunikativen Handlungen²⁵ und auf die Art und Weise, wie sich dieses Wissen in Äußerungen niederschlägt. Die nach den Regeln des Miteinanderhandelns interpretierten und produzierten Dialogakte sind also der Gegenstand unserer Bemühungen und nicht die von einem partikulären Interessensstandpunkt erworbene Erfahrung von Taktiken der Empfängerbeeinflussung. Unter "Dialogsteuerung" verstehen wir also vorerst die Summe der Fähigkeiten, die einen Sprecher in die Lage versetzen, solche kommunikativen Akte, die eine einmal konstituierte Redekonstellation (oder einzelne ihrer Komponenten) aufrechterhalten, sie (fortlaufend) bestätigen oder sie verändern, nach den Regeln der situativen Relevanz zu erkennen, zu produzieren und auf sie mit einer Abwahl aus einem Satz alternativer Antwortzüge zu reagieren.²⁷

Mit dieser Definition werden Steuerungshandlungen erfaßt, die auch von einem vorwissenschaftlichen Verständnis von "Dialogsteuerung" als solche aufgefaßt werden: verbale und nonverbale

Akte, die regeln, wer das Recht hat zu sprechen und gehört zu werden; Akte, die dieses Recht bestätigen oder es bestreiten; und vor allem Akte, die vom anderen eine sprachliche Handlung diesseits der zeitlichen und räumlichen Situationsgrenzen fordern.²⁸

Es sollte hervorgehoben werden, daß die gerade eingeführte Definition von "Dialogsteuerung" die Verwendung redesteuernder Mittel an bestimmte Redekonstellationen (Situationen) bindet.²⁹

2.2. Der theoretische Ansatz: Die Hörerbezogenheit des aktuellen Sprechers und die Sprecherbezogenheit des aktuellen Hörers

Der Terminus "Dialog" impliziert, daß Handlungen, die ein Teilnehmer während eines Dialogs vollzieht, dialogrelevant sind, d.h. daß sie von den anderen Teilnehmern auf ihre Bedeutung für den jeweiligen Interaktionsstand hin interpretiert werden.

Im Anschluß an den von A.Cicourel geprägten Begriff "Basisregel"³⁰ kann man sagen, daß es zu den Basisregeln der dialogischen Interaktion gehört, daß alle Teilnehmer die in einer Dialogsituation vollzogenen Handlungen daraufhin prüfen, ob sie Normalformen von interaktionalen Handlungsmustern entsprechen. Eine weitere Basisregel - und quasi die Kehrseite der gerade erwähnten - ist die Erwartung eines aktuellen Sprechers, daß seine Dialogpartner seinem Sprechbeitrag ein Maß an Aufmerksamkeit schenken, das, von Situation zu Situation verschieden, nicht unter eine gewisse Grenze fallen darf, ohne als unhöfliches Nichtbeachten interpretiert zu werden.

Die beiden Grundannahmen über die dialogische Interaktion thematisieren die Tatsache, daß Interagierende irgendwelche Ausschnitte aus einer dialogischen Handlungssequenz nur verstehen können, wenn sie die Verknüpfung mit den vorausgehenden und nachfolgenden Dialogteilen verstehen. Ein aktueller Sprecher wird versuchen, jegliche Reaktion der (des) anderen als eine Reaktion auf seinen Handlungszug zu interpretieren.³¹ Umgekehrt wird der andere, wenn er seinerseits die Sprecherrolle übernommen hat, durch seine Äußerung zu verstehen geben, erstens daß er die vorangegangene

als eine versteht, auf die er eingeht, und zweitens wie (als welche kommunikative Handlung) er sie verstanden hat.³²

Dieses Prinzip der Interaktion gilt aber nicht nur für den engagierten Teilnehmer eines Dialogs, sondern es liefert auch für den wissenschaftlichen Analytiker

a central methodological resource for the investigation of conversation (by contrast with the investigation of literary and other 'text' materials), a resource provided by the thoroughly interactional character of conversation

wie Sacks/Schegloff/Jefferson schreiben.³³

2.3. Dialogaufrechterhaltende und dialogthematische Steuerungen

Für die Analyse der Dialogsteuerung ist die Unterscheidung zweier Klassen von dialogsteuernden Akten wichtig. Die eine Klasse (die dialogaufrechterhaltende) faßt alle Akte zusammen, die den ungestörten Fortgang des Dialogprozesses gewährleisten. Dazu gehören drei Unterklassen von Handlungen: 1. solche, die den Sprecherwechsel regeln, 2. solche, mit denen ein aktueller Sprecher den Kanal zu seiner Zuhörerschaft prüft (Sprechersignale), oder um ein Signal des Verstehens, der Zustimmung oder der bloßen Aufmerksamkeit bittet; und 3. solche, mit denen ein aktueller Zuhörer dem aktuellen Sprecher seine Aufmerksamkeit versichert und gegebenenfalls seine Meinung zum Gesagten kurz mitteilt, ohne darauf zu bestehen, die Sprecherrolle zu übernehmen (Hörersignale).

Zu der anderen Klasse gehören alle steuernden Akte, mit welchen ein aktueller Sprecher einen oder mehrere Dialogpartner zu bestimmten verbalen Handlungen zu bewegen sucht. Diese Steuerungsakte seien "dialogthematische" genannt, weil sie das Thema oder das Objekt der gemeinsamen Aufmerksamkeit aller Dialogpartner bestimmen, welche "bei der Sache" sind.³⁴

Beispiele für solche dialogthematische oder materialen Steuerungsakte sind:

- jemanden zum Diskussionsleiter vorschlagen,
- eine Abstimmung beantragen,
- ein Verhandlungsthema vorschlagen,
- eine Informationsfrage (Prüfungsfrage, Höflichkeits-

frage)stellen,

- eine Frage beantworten,
- einer Frage ausweichen,
- jemanden rügen,
- jemanden provozieren.

Die Unterschiede beider Klassen von Steuerungshandlungen und die Notwendigkeit ihrer Unterscheidung wird klar, wenn zu einem Dialogsegment gefragt wird: wer spricht gerade und wer hört zu (wer hat das Wort)? und: was geschieht kommunikativ, während jemand das Wort hat?

Dialogaufrechterhaltend im Sinne der obigen Unterscheidung sind solche Akte insofern, als sie die Basisregeln der sprachlichen Interaktion bestätigen: jeder legitime Sprecher hat Anspruch gehört zu werden, und jeder legitime Hörer verpflichtet sich, dem Gesagten verstehend zu folgen.

Ein Dialogteilnehmer muß erst die Möglichkeit haben das Wort zu ergreifen, um einem anderen überhaupt mitteilen zu können, was er von ihm will. Dialogaufrechterhaltende Steuerungen sind demnach die notwendige Bedingung für inhaltliche Steuerungen: ohne sie kommt ein Dialog überhaupt nicht zustande. Was ein Sprecher von seinem Hörer aber übers bloße Zuhören und Verstehen hinaus verlangt und wie der Hörer dann auf diese Zumutungen reagiert, wenn er an der Reihe ist zu sprechen, das gehört in den Bereich der kommunikativen dialogthematischen Gesprächssteuerung.

Es ist auch deshalb angebracht, auf dem Unterschied zwischen dialogaufrechterhaltenden und dialogthematischen Steuerungen zu insistieren, weil in der amerikanischen Literatur zur nonverbalen Kommunikation fast ausschließlich nur die ersteren gemeint sind, wenn von Steuerung die Rede ist.³⁵

2.4. Dialogaufrechterhaltende Steuerungen

2.4.1. Sprecherwechsel

Verbale oder nonverbale Äußerungen, die sich auf die Verteilung der Sprecherrolle beziehen, gehören unter mehrfachen Gesichts-

punkten zum Untersuchungsobjekt "Dialogsteuerung". Wem es gelingt über eine gewisse Mindestdauer hinaus alleine das Wort zu behalten, bindet damit die Aufmerksamkeit anderer auf sich und die Kommunikationen, die er initiiert. Er verhindert andererseits, daß andere zur gleichen Zeit sprechen. Unter der Hypothese, daß Steuerungsmittel von Dialogsituationen abhängen, ist es drittens von Interesse festzustellen, wer den nächsten Sprecher auswählt und wer sich selbst als nächsten Sprecher wählt.

Zwei Unterscheidungen werden vorausgesetzt: Die zwischen echtem Sprecherwechsel und unechtem (Austausch von Hörersignalen)³⁶ und zweitens die zwischen Selbstwahl und Fremdwahl des nächsten Sprechers.³⁷

Aus der Fülle der Fragestellungen zum Sprecherwechsel sind für das Thema "Dialogsteuerung" besonders folgende interessant:

- läßt sich eine Kovarianz zwischen der Häufigkeit von Fremdwahlen einer Person und einer situativen Rolle (z.B. Diskussionsleiter, Interviewer) feststellen?
- gibt es Personen, die gehäuft erfolgreiche Selbstwahlen durchführen (Indikator für die Häufigkeit möglicher dialogthematischer Steuerungen)?
- welche ausdrucksseitigen Indikatoren gibt es für Akte, die einen Sprecherwechsel herbeiführen oder verhindern?

Zum letzten Punkt wird hier eine Typologie vorgeschlagen. Es sei betont, daß diese Typologie heuristischen Charakter hat. Die einzelnen Typen werden durch Sätze wiedergegeben, die den intentionalen Gehalt der Signale ausdrücken sollen.

	I	II
	ego	alter
A	AI: ich will sprechen	AII: du kannst/sollst sprechen
W	WI: ich will weiter- sprechen	WII: du kannst/sollst weiter- sprechen
E	EI: ich will/werde auf- hören zu sprechen	EII: du sollst aufhören zu sprechen
N	NI: ich will in absehbarer Zeit nicht sprechen	NII: du sollst in absehbarer Zeit nicht sprechen

Zwischen den einzelnen Typen bestehen verschiedene logische Beziehungen:

AI impliziert EII,

WI impliziert NII.

Zwischen den Typen: EI und AII und

NI und WII

besteht keine Implikation, sondern eine Replikation: die ersten Typen sind notwendige Bedingungen für die zweiten.

Aus der Perspektive ego's gesehen sind A- und W-Signale von ego zugleich E- und N-Signale an alter, und aus der Perspektive alter's zeigen E- und N-Signale ego's für alter die Möglichkeit an, zu Wort zu kommen oder mit dem Sprechen fortzufahren, wenn nicht ein anderer möglicher Sprecher A- oder W-Signale äußert.

Beispiele:

AI: Als Regel gilt, einen "übergangsrelevanten Ort" abzuwarten.³⁸
Nur unter bestimmten Bedingungen darf der aktuelle Hörer den aktuellen Sprecher unterbrechen.³⁹

Mittel zur Gewinnung der Sprecherrolle können sein:

verbale Explizierung (*ich wollte sagen, ...darf ich hier mal einhaken*),

Eröffnungssignale (*nun, ja, also* usw.)

mehrmaliges Beginnen mit den selben Worten (bei simultanem Sprechen),

verbale
Mittel

Vollendung des vorangegangenen Beitrags,

Weiterführung des vorangegangenen Beitrags,

gehäuftes Senden von Hörersignalen (besonders Zustimmungssignale wie *eben, gut, ja*);

verbale
Mittel

gefüllte Pausen,

hörbares Atemholen,

erhöhte Lautstärke (bei simultanem Sprechen);

paraling.
Mittel

Positionsänderung,

Handbewegung (Fingerzeig),

Blickkontakt weg vom aktuellen Sprecher,

Kopfnicken,

Öffnen des Mundes.

nonverbale
Mittel

Mittel die Sprecherrolle zu behalten, können sein:

um Erlaubnis fragen (<i>darf ich das noch zu Ende führen?</i>)] verbale Mittel
explizite Ankündigungen einer längeren Sprechsequenz z.B. Erzählen einer Geschichte: <i>ich hab das mal erlebt</i>)	
implizite Ankündigung einer längeren Sequenz (<i>und noch folgendes ... ,und dann ...</i>), Wiederholung einzelner Äußerungsteile;	
gefüllte Pausen, Heben der Stimme, erhöhte Lautstärke;] paraling. Mittel
kein Blickkontakt, keine Veränderung des Kopfes, der Hände.] nonverbale Mittel

Mittel, dem Hörer zu verstehen zu geben, daß man die
Sprecherrolle bald aufgeben will, können sein:

Schlußsignale, "Nachträge" (<i>und so, oder sowas</i>)] verbale Mittel
Beendigung einer linguistischen Einheit, eines Themas oder Subthemas, eines initiierenden Aktes;	
stille Pausen (auch an syntaktisch nicht beendeten Stellen, unmittelbares Abbrechen, z.B. weil der Sprecher erkennt, daß das, was er sagen will, schon bekannt ist),] paraling. Mittel
Senken der Stimmhöhe, Verzögerung des Sprechtempos, (gedehntes Sprechen), verminderte Lautstärke, Heben der Stimme (Frage);	
Beenden des Blickkontakts, Bewegung vom Hörer weg] nonverbale Mittel

Mittel, den Hörer aufzufordern, die Sprecherrolle zu
übernehmen, können sein:

explizite Aufforderung, Beendigung eines initiierenden Aktes, Anrede, Stereotypen, Schlußsignale, Sprecher- signale, Wiederholungen in fragender Intonation.] verbale Mittel
gedehntes Sprechen;] paraling. Mittel
Aufnahme des Blickkontakts, Handbewegungen.] nonverbale Mittel

Mittel, den aktuellen Sprecher in seiner Sprecherrolle zu bestätigen:

WII: Hörersignale und nonverbale Äquivalente, Blickkontakt.

EII: vgl. AI.

NII: Handbewegungen vgl. AI.

Zur Berücksichtigung der Fragen, die den Sprecherwechsel betreffen, wurde ein Notierungsschema entwickelt, das bei jedem echten Sprecherwechsel folgende Informationen enthält:

1. Liegt eine erfolgreiche Selbstwahl oder Fremdwahl vor?
2. bei Selbstwahl: welcher Sprecher wählt sich selbst? Unterbricht er den bisherigen aktuellen Sprecher oder wartet er bis ein "übergangsrelevanter Ort" vorliegt?
3. bei Fremdwahl: welcher Sprecher wählt welchen Sprecher als nächsten?

Das Kodierungsschema hat die Normalformen:

F (XXX/YYYY) wobei F= Fremdwahl; XXX= Sprecher, der die Fremdwahl ausführt; YYY= ausgewählter Sprecher.

S (XXX/+U) wobei XXX= Sprechersigle des sich selbst wählenden Sprechers; +U= unterbricht den bisherigen aktuellen Sprecher (erfolgreich); -U= unterbricht den bisherigen Sprecher nicht (sondern wartet einen übergangsrelevanten Ort ab).

Beispiele:

AAA *obwohl in trier 1 fehlt mir dann wieder 1 mehr 1 die haben 1 mehr scheine 1 bloß die sind einfach zu 1 einfacher zu machen 1*

BBB *3ja f3 11*

AAA *sie verlangen 8 mehr scheine noch vier*

BBB *das also 1 kann ich ihnen 8 natürlich jetzt hier nicht sagen (...)*

S (BBB/+U) (Text Nr. 1022)

AAA *ich komme dann gleich 1*

XXX *3ja z3*

AAA *wieder 1 ich muß ans telefon 1 entschuldigen sie 1*

BBB *ja 1 ich finde ja auch 2eh2 die die gewalt (...)*

S (BBB/-U) (Text Nr. 1017)

CCC sehn sie: sich gerne kriegsfilme an

BBB nee 1 überhaupt nich

F (CCC/BBB) (Text Nr. 1017)

2.4.2. Sprechersignale

Signale, mit denen ein aktueller Sprecher gewöhnlicherweise prüft, ob das, was er sagt und kommunikativ tut, von seinen Zuhörern noch mit Aufmerksamkeit und Verständnis begleitet wird, werden hier "Sprechersignale" genannt.⁴⁰

Sprechersignale können mehrere Funktionen haben. Sie können vom Sprecher gesetzte Segmentierungen sein; sie können prüfen, ob der Hörer überhaupt hört (*hören sie mich*), ob er zuhört (*nicht?, ne?, gell?*); sie können für den Sprecher zur Rückversicherung dienen, daß der Hörer versteht, was er sagt (*verstehst du?, kapiert?*); und sie können an den Hörer die Aufforderung richten, dem Sprecher inhaltlich zuzustimmen (*so wars doch!, gut?, okay?*).

Im konkreten Fall wird es schwierig sein, zu bestimmen, welche Funktion überwiegt. Für die Analyse ist es wichtig zu sehen, wie der angesprochene Hörer auf ein solches Sprechersignal reagiert. Zu untersuchen wäre auch, mit welchen dialogthematischen Steuerungszügen Sprechersignale gehäuft auftreten. Wahrscheinlich ist dies besonders dann der Fall, wenn der Sprecher bei seinem (seinen) Hörer(n) irgendeine Art von Widerstand vermutet oder wenn es ihm mit seinem Votum besonders wichtig ist.

2.4.3. Hörersignale

Das Pendant zu Sprechersignalen sind auf der Seite des Hörers Signale, mit denen er dem Sprecher zu verstehen gibt, daß er ihm folgt und ihm bis auf weiteres die Sprecherrolle überläßt.⁴¹ Auch hier kann man theoretisch verschiedene Funktionen auseinanderhalten, wenn auch nicht immer in der Praxis eindeutig unterscheiden; Signale, die dem Sprecher mitteilen sollen,

daß seine Botschaft empfangen und verstanden wurde (*mhm, ja, Kopfnicken*); Floskeln, mit denen man dem Sprecher sagt, daß man über die Situation, über ein Thema oder einen sonstigen Gesprächsgegenstand (z.B. einen neu eingeführten Namen) bescheid weiß (*ich weiß, ah ja*); andere Hörsignale geben zusätzlich noch eine inhaltliche Zustimmung zu den gerade geäußerten Meinungen oder Vorschlägen (*genau, so ist es, sicher, gut, okay*). Im weiteren Sinne kann man auch Einstellungskundgaben dazurechnen, solange sie nicht die Einleitung zu einem echten Sprecherwechsel sind: in Satzform (*das ist interessant, das glaub ich*), als kurze bestätigende Wiederholungen von Wörtern oder Wortketten, als Interjektionen (*ach so, ha no*).⁴²

Zur Arbeit an den Hörsignalen und ihrem Beitrag zur Dialogsteuerung müßte untersucht werden, an welchen Stellen Hörsignale vorkommen. Es steht zu vermuten, daß dies Stellen sind, an denen sie durch Sprechersignale oder andere Sprechereinheiten provoziert wurden. Verweigerungen von Hörsignalen läßt, vermutlich, auf eine ablehnende Haltung beim Hörer schließen; besonders häufig gegebene Hörsignale auf eine kooperative. Interessant wäre weiterhin festzustellen, ob Hörsignale nicht Mittel sind, auf die Dauer einen echten Sprecherwechsel herbeizuführen.

2.5. Dialogthematische Steuerungen

2.5.1. Initiierende und respondierende Akte

Auch hier ist wieder an das in 2.2. Gesagte anzuschließen: Dialoge kommen nur zustande, wenn die Partner ihre Äußerungen in erkennbarer Weise aufeinander beziehen, sodaß ein aktueller Sprecher erwarten kann, daß der (die) von ihm Angeredete(n) Stellung nehmen zu dem, was er sagt.

Die These, die hier vorgeschlagen wird, ist die, daß Dialogteilnehmer wissen wie man auf dialogthematischen Akte mit einer Abwahl aus einem Satz spezifischer Antworten reagieren kann.

"Initiierende" Dialogakte sind solche, mit deren Vollzug ein Spre-

cher seine(n) Hörer zu einer spezifischen Antwort auffordert. Gleichwohl sind initiierende Züge nicht "Aufforderungshandlungen" im Sinne der Sprechakttheorie (Bitten, Befehle, Gesuche, Fragen), sondern das auffordernde Moment initiierender Akte liegt in dem vom Sprecher und Hörer mitverstandenen Zwang, daß der Angesprochene die so initiierte Dialoghandlung seinerseits fortführt oder zu einem (vorläufigen) Ende bringt, jedenfalls aber auf sie eingeht.⁴³

Beispiele machen das Gemeinte klar:

- A grüßt B. Mit dem Vollzug des Grußes erwartet A, daß B mit seiner nächsten Äußerung A wiedergrüßt.
- A behauptet p gegenüber B. Mit dem Vollzug der Behauptung erwartet A, daß B mit seiner nächsten Äußerung auf p (als ganzes oder auf Teile Aspekte von p) eingeht.
- A fragt B etwas. Mit dem Vollzug der Frage erwartet A, daß B mit seiner nächsten Äußerung antwortet oder sonst eine für die Frage relevante Äußerung vollzieht (z.B. Gegenfrage).
- A schlägt B ein Diskussionsthema vor. Mit dem Vollzug des Vorschlags erwartet A, daß B mit seiner nächsten Äußerung den Vorschlag akzeptiert oder Gründe angibt, warum er ihn ablehnt.
- A bittet B um die Bestätigung, daß p. Mit dem Vollzug der Bitte um Bestätigung erwartet A, daß B mit seiner nächsten Äußerung die Bestätigung gibt oder daß er Gründe angibt, warum er sie nicht geben will.⁴⁴

All diesen sprachlichen Initiativen ist gemein, daß der Sprecher mit ihrem Vollzug die Zumutung an den Hörer verbindet, auf sie in spezifischer Weise einzugehen.⁴⁵

Respondierende oder Antwortzüge sind demgemäß auch nicht Antworten im Sinne von Antworten auf Fragen. Auch können sie nicht auf solche Antwortzüge eingeschränkt werden, die der initiierende Sprecher A vom respondierenden Sprecher B tatsächlich erwartet. Meistens gibt es einen ganzen Satz von alternativen Handlungsmöglichkeiten. Enthalten sie ein Widerspruchselement oder fügen sie dem schon Gesagten Neues hinzu, so sind sie gleichzeitig wieder initiierende Akte mit Aufforderungscharakter an den Vorredner. Das ist dann der Fall, wenn auf ein Statement eine teilakzeptierende Antwort folgt, die die vorangegangene Meinung in ihrem Wahrheitsgehalt

Handlungsaufforderung enthalten; respondierende insofern, als sie zeigen, wie der andere sich von den Erwartungen des Vorredners bestimmen läßt, wie er sie abwendet oder wie er seinerseits versucht, die Initiative zu übernehmen.

Eine Subklassifizierung initiierender Züge und die Beobachtung welche Sprecher signifikant häufiger als andere welche initiierende Züge vollziehen, gehört zum Arbeitsplan, um die Hypothese zu bestätigen, daß Steuerungsmittel situationsabhängig sind. Behauptet die Hypothese, daß Situationsrollen durch eine Anzahl nonreversibler⁴⁷ Initiierungszüge dargestellt werden, so ließe sie sich bei genügend ausreichendem Material statistisch absichern, wenn in mehreren konstant gehaltenen Situationen tatsächlich nur ein Rollenspieler bestimmte Initiierungszüge macht.

Probleme die jetzt noch anstehen sind:

- Segmentierungsverfahren für initiierende und respondierende Züge;
- Auffinden von Merkmalen zur Subklassifizierung initiierender und respondierender Züge;
- Operationalisierungen initiierender und respondierender Züge;
- Die Beschreibung der Verkettungen von initiierenden und respondierenden Zügen;

zu Punkt zwei kommen im folgenden ein paar Vorschläge.

2.5.2. Zur Subklassifizierung initiierender und respondierender Züge

Initiierende wie respondierende Akte müssen daraufhin untersucht werden, ob sie metakommunikativ geäußert werden oder nicht und ob sie mehr die Beziehung der Dialogpartner betreffen oder mehr den Austausch von Informationen.

2.5.2.1. Metakommunikationen⁴⁸

Das Vorkommen von Metakommunikationen muß daraufhin untersucht werden:-wer bringt eine metakommunikative Äußerung?

- ist sie rollenabhängig?
- stellt sie eine einmal konstituierte Dialogsituation

in Frage oder bekräftigt sie sie?

Nach der Durchsicht einiger dialogrelevanter Metakommunikationen wird hier folgende Subklassifikation vorgeschlagen⁴⁹:

1. Metakommunikationen über das Thema der Interaktion (worüber sprechen wir?, in welcher Reihenfolge sollen die Themen behandelt werden?)
2. Metakommunikationen über Zeichen und Zeichenverbindungen (was bedeutet das Zeichen, die Zeichenverbindung?)
3. Metakommunikationen über die Situationsfaktoren Ort und Zeit (wie lange sprechen wir miteinander, wo sprechen wir miteinander?)
4. Metakommunikationen über die Beziehung der Interaktanten (welchen Sprechakt vollziehe ich / vollziehst du? wie stehen wir emotional zueinander? wie verhalten wir uns nach unseren gegenseitigen Rollenerwartungen?)

2.5.2.2. Inhalt - Beziehung

Diese seit Watzlawick et al.⁵⁰ geläufige Unterscheidung ist auch hier angebracht, jedoch nicht als ein Entweder - Oder, sondern als das Urteil: bezieht sich der Sprecher mehr auf Probleme der Beziehung der Interaktanten oder mehr auf mitgeteilte Inhalte.

2.5.3. Subklassifizierung initiierender Akte⁵¹

2.5.4. Subklassifizierung respondierender Akte

2.5.4.1. Responsivität - Nonresponsivität

Diese Differenzierung geschieht nach der Frage, wie sehr ein folgender Sprecher auf den/einen vorhergehenden Beitrag eingeht. Dazu gibt es schon Vorschläge. Ruesch⁵² z.B. unterscheidet selektive Antworten (Herauslösen eines Aspekts der vorangegangenen Äußerung bei grundsätzlich erkennbarem Themenbezug) von tangentialen Antworten (Herauslösen eines nebensächlichen Aspekts ohne erkennbaren Themenbezug).

Posner⁵³ unterscheidet zwischen direkter Stellungnahme (Kommentar

zur ganzen vorangegangenen Information ohne Änderung der kommunikativen Relevanz eines ihrer Teile) und indirekter Stellungnahme (Herauslösen eines Teiles der vorangegangenen Information als Kommentar und Neubestimmung der kommunikativen Relevanz).

Diese Unterscheidungen sind für die Beschreibung von Gesprächssteuerungen wichtig. Sie lenkt das Untersuchungsinteresse auf die Frage, ob ein Gesprächspartner aus dem Material, das ihm sein Vorredner bietet, auswählt und seine eigenen Schwerpunkte setzt (selektive Antwort, indirekter Kommentar); ob er ihm ganz ausweicht (tangentielle Antwort); oder ob er sich ganz der vorangegangenen Themenbestimmung überläßt (direkter Kommentar). Die Frage ist nur, wie diese Responsemöglichkeiten auseinandergelassen werden können.⁵⁴

Ich schlage vor, drei Grade von Responsivität zu unterscheiden: responsiv (wenn der Antwortende auf Intention und Inhalt des initiiierenden Zuges eingeht), teilresponsiv (wenn er einen Teil des Inhalts isoliert und nur darauf eingeht), nonresponsiv (wenn er weder auf Inhalt, noch auf Intention eingeht). Beispiele:

1. responsiv:

CCC *sehn sie: sich gerne kriegsfilme an*

BBB *nee 1 überhaupt nich*

(Text Nr. 1017)

2. teilresponsiv

AAA *das reicht 5f5 11 sie können sich noch eine vorlesung aussuchen*

BBB *3ja z3*

AAA *da gibts jetzt eine kleistvorstellung 8 ...*

BBB *ja ich 8 hab auch eine kafka hab ich genommen aber es ist an sich mehr ... ich weiß nich ob s n seminar is oder ne vorlesung*

(Text Nr. 1025. BBB geht nicht auf die Intention des Rats von AAA ein, eine Kleistvorlesung zu besuchen, sondern löst das Thema Vorlesung heraus und bietet AAA stattdessen eine Kafkavorlesung an. Erst danach stellt sich heraus, daß BBB gar nicht weiß, ob es sich dabei tatsächlich um eine Vorlesung handelt; dadurch gerät seine ganze Antwort in die Nähe der

Nonresponsivität).

3. nonresponsiv:

AAA *linguistik wird ihnen nichts schaden 1 vor allen dingen*
8 wenn

BBB 3hm z3 8

AAA *sie daran denken daß die französischen 5g5 11 strukturalis-*
ten dauernd übers theater reden 1 auch linguistische sa-
chen

ABB *hm 1 ja 2äh2 919 französisch mach ich dann auch noch*
dazu in diesem semester

(Text Nr. 1025. BBB geht weder inhaltlich noch der Intention nach auf AAA's Vorschlag ein. Ohne erkennbaren Bezug knüpft er an dem Wort *französisch* an und bringt es in den ganz anderen Zusammenhang einer Übung im Fach Französisch).

2.5.4.2. Konsens - Dissens

Auch diese Opposition ist leichter intuitiv erfaßt als intersubjektiv objektivierbar. Vielleicht kommt man mit einer Menge von Ausdruckseinheiten für Konsens bzw. Dissensakten weiter. Auch Methoden der Textlinguistik (referentielle Substitutionsproben) bieten sich an. Die Unterscheidung ist aber wichtig für zwei Fragestellungen innerhalb der Beschreibung von Dialogsteuerungen:

- hat ein initiiertender Zug von A Erfolg und wird er von B akzeptiert oder nicht?

- wie weit läßt sich B auf die Ansprüche A's ein und wie weit artikuliert B ihnen widersprechende Interessen?

Vielleicht ist es nützlich eine Zwischenkategorie des teilweisen Konsens einzuführen, der dann auftritt, wenn B die von A intendierten Antworten nur teilweise erfüllt oder ihnen neue initiierten Akte hinzufügt, die die von A erwarteten Antworten nur unter Bedingungen gelten lassen, die von B gesetzt sind.

Für Konsens und Dissens wurde schon begonnen, Listen von Ausdruckseinheiten und semantischen Merkmalen zusammenzustellen. Z.B. für Konsens: Zustimmungssignale (*ja, genau, eben*), Paraphrase, Ergänzung, Vollendung, Wiederholung (ohne Frageintention), Fehlen

von Negationspartikeln bei vorausgegangener positiver Proposition.
 Für Dissens: Widerspruchsindikatoren (*nein, aber, doch, na ja, ach was*), Wiederholung mit Frageintonation, logische Kontradiktion, Negationspartikel.

2.6. Beispiel

Im Folgenden gebe ich ein Beispiel für die Analyse fortlaufender Sprecherbeiträge nach den beschriebenen Kategorien. Die Dialogstelle stammt aus einer Studienberatung. Sprecher AAA ist ein akademischer Rat, Sprecher BBB ein Student, der erfahren will, welche Übungen er in diesem Semester belegen soll (Text Nr.1025).

	AAA Text	Kodierung	BBB Text
	8 ...		<u>ich hab da noch</u> <u>ne vorlesung 8</u> 2äh2 und zwar schwank und witz 5g5 11 <u>bei herrn nnzwei</u> <u>5g5 11 ja bei 8</u> <u>herr nnzwei 5f5 11</u>
5	8 3ah ja n3 3hm n3	HS (Verst)	
	(UNDEUTLICHES GEMURMEL)		
10	und 2äh2 machen sie also nehmen sie nicht so viel stunden 1 denken sie daß sie	S(-U) teilresp+Diss = in ₂ :A (Rat)	
15	8 ...		S(+U) resp+Kons = wI (Eingeständnis)
			<u>ich weiß 8 1</u> <u>ich hab mich auch</u> <u>schon das letzte</u> <u>mal ziemlich</u> <u>übernommen 1 ja5f5</u> <u>(LAUTES LACHEN)</u>
20	daß sie mit acht bis zehn stunden völlig bedient sind	S(-U) in ₂ : A (Spezif. von in ₂)	
25		F(-U) resp + Diss = in ₄	mit acht: bis zehn 5s5 11 insgesamt 5s5
30	völlig bedient	F(-U) resp + Diss	für 1 drei fächer 1 also ich wollte französisch 5g5 11 und 2eh2 geschichte und 5s5 11

35	ja	resp/HS(?)		
	ja	resp/HS(?)		germanistik fünf
40	ja 1 und 8 zwar deswegen 5s5 11	F(-U) resp+Diss	S(+U) resp+Kons = wI	zehn: stunden 5s5 dann muß ich zusammenstreichen 8 (LACHT)
45	und zwar deswegen 5s5 11 weil	S(-U) + eI (Begründung für in ₃)		

Zeichenerklärung:

in	initiiertender Zug
resp	voller responsiver Zug
teilresp	reilresponsiver Zug
nonresp	nonresponsiver Zug
Kons	Konsens
Diss	Dissens
HS	Hörersignal
bI	beschreibende Information
eI	einordnende Information
wI	wertende Information
A	Aufforderungsakt im engeren Sinn
S (\pm U)	Selbstwahl mit / ohne Unterbrechen
F (\pm U)	Fremdwahl mit / ohne Unterbrechen

An diesem kurzen Dialogausschnitt kann man einige Mechanismen des Sprecherwechsels und Relationen zwischen initiiierenden und respondierenden Akten verdeutlichen.

Die Studienberatung lief bisher im ganzen so ab, daß der Student dem Berater eine Reihe von Veranstaltungen nannte, die er besuchen wollte, um von ihm die Bestätigung seiner Entscheidung zu erhalten. Jetzt (Z.1-7) versucht er wieder, eine Vorlesung "durchzubringen", wobei er hier (wie vorher schon öfter) auf den vorangegangenen Rat von AAA nicht eingeht.

AAA reagiert mit zwei Hörersignalen (Z.5f.), die erkennen lassen, daß er über die Veranstaltungen bescheid weiß.⁵⁵

Er geht dann aber weder positiv noch negativ auf BBB's Absicht ein, sondern gibt den Rat, nicht zu viele Stunden zu nehmen (Z. 10-14), was implizit einer distanzierten bis ablehnenden Haltung

zu der zuletzt erwähnten Vorlesung gleichkommt. Insofern ist seine Antwort nicht ganz ausweichend. Er schickt sich an, diesen Rat zu präzisieren, als ihn BBB (Z.15) unterbricht und mit einer (für Ratsuchende typischen) "Geständnisäußerung"⁵⁶ seine Zustimmung ankündigt. AAA interpretiert diese Äußerung nicht als besonderen Sprecherbeitrag. Das zeigt sich daran, daß er nicht eigens auf ihn eingeht und daß er ein Mittel zur Wahrung seiner Sprecherrolle anwendet (vgl. S.11), nämlich den im simultanen Sprechen untergegangenen Teil seiner Äußerung zu wiederholen (Z.21).

Die Spezifizierung seines Rats löst nun bei BBB große Überraschung aus. Er antwortet mit einem Dissenssignal (Z.25f.), vergewissert sich, daß diese Stundenzahl für alle drei Fächer (nicht nur für Germanistik) gilt (Z.29), zählt dann diese Fächer auf (Z.31-35), um abschließend noch einmal (mit Intonation und Emphase, die ungläubliche Verwunderung auszudrücken) AAA's Stundenzahl zu wiederholen (Z.37). Diese Rückfragesequenz hat die kommunikative Funktion den Berater zu einer Revision seiner Stundenbegrenzung zu veranlassen. Den Aufforderungscharakter dieser "Vorhaltungen" kann man an den Dissenssignalen (Widerholung mit steigender Intonation (Z.25f, 37f.)), an den steigenden Intonationen an Ende von Gedankenabschnitten (Z.26f,32f.) und an der emphatischen Betonung wichtiger Lexeme (Z.25,29,37) ablesen.

Der Beratende antwortet auf die erste Rückfrage mit einer verstärkenden Wiederholung seines letzten Teils seiner letzten Äußerung: *völlig bedient* (z.28) und dann mit einem zweimaligen *ja* (Z.34,36), die wohl eine affirmative Antwort auf BBB's Frage für drei Fächer sind.⁵⁷ Er wird aber, wie oben (Z.15) durch eine nachgebende und zustimmende Folgerung BBB's unterbrochen (wieder gefolgt von einem Lachen) und setzt dann, wie Z.21, seine Rede fort mit der Wiederholung seines simultan gesprochenen Anfangs. Die Einwände des Studenten waren doch so eindringlich, daß sich AAA veranlaßt sieht, seinen Rat mit einer längeren Begründung zu rechtfertigen (Z.44ff.).

Die Verteilung von initiiierenden und respondierenden Dialogakten ist rollenspezifisch: Der Ratsuchende berichtet von sich (Z.1-7) wobei er dem Zwang ausgesetzt ist auch persönliche Dinge von sich zu erzählen (Z.15-19); er stellt Beratungsfragen

(fällt mit der Information Z.1-7 zusammen); widerspricht den Ratschlägen (Z.25-37) oder akzeptiert sie (Z.40f.). Der Beratende gibt Ratschläge (Z.10-14. 21-24) und begründet sie (Z.44ff.).⁵⁸

Aber auch wie man nach seinen Intentionen Initiierungs- und Antwortzüge vorbringt, läßt sich an diesem Textabschnitt beobachten. Nonresponsiv, wenn man eine Stellungnahme vermeiden will (Z.1-7); teilresponsiv, wenn man nicht zu hart auftreten will (Z.10-14); voll responsiv, wenn man seine Ablehnung (AAA: Z.38. 39-41) oder Zustimmung (BBB: Z.40f.) klar aussprechen will.

2.7. Ergebnis: Arbeitsprogramm

Aus den in 2.5.1. bis 2.5.4. gegebenen Vorschlägen soll nun ein Beschreibungsverfahren abgeleitet werden.

Es wird vorgeschlagen, von der Analyse von Initiierungs- Antwort-Paaren auszugehen. Das Arbeitsprogramm sei in einzelnen Schritten vorgestellt:

1. Schritt: Feststellung eines initiierenden Aktes nach Beendigung der konstituierenden Phase.
2. Schritt: ist der initiierende Akt metakommunikativ oder nicht?
3. Schritt: ist er mehr beziehungsmaßig oder mehr inhaltlich orientiert?
4. Schritt: welche Subkategorie?
 - bei +metakomm., +bez.: Sprechakt, Emotion, Rolle?
 - bei +metakomm., -bez.: Zeichen, Thema, Ort, Zeit?
 - bei -metakomm., +bez.: Einstellung geüb. Teilnehmer, Beziehungshandlung, Aufforderung?
 - bei -metakomm., -bez.: Identifizierung, beschreibende, einordnende, wertende Information?
5. Schritt: geht der nächste Sprecher auf diese Initiierung ein, nur teilweise oder gar nicht? (responsiv, teilresponsiv, nicht responsiv);
6. Schritt: bei Eingehen auf: voller Konsens, Teilkonsens, Dissens?
7. Schritt: bei Teilkonsens, Dissens, Nicht-eingehen-auf: wie

1. Schritt: Feststellung eines initiierenden Aktes. (Analyse von vorn).

Nach der Klärung der Frage, wie die Relationen zweier aufeinanderfolgender Sprecherbeiträge beschaffen sind, kann man zu den zeitlich folgenden Paaren übergehen, indem man sich an die zu erwartende Abfolge initiativer und respondierender Akte hält.

Die Beschreibung der dialogthematischen Steuerungen eines ganzen Dialogs kann dann so aussehen, daß man progressiv und personenbezogen nach den vorgeschlagenen Kategorien beschreibt, welche Person wem gegenüber welche Initiierungen bringt und wie dieselbe Person auf Initiierungen anderer antwortet. Nachdem dies für alle Dialogteilnehmer festgestellt ist, können Steuerungsvorgänge eines abgeschlossenen Dialogs so festgehalten werden, daß eine Skizze zeigt, welche Steuerungsversuche an welchen Stellen vollen oder teilweisen Erfolg hatten und wo sie abgewendet wurden.

Eine enge Zusammenarbeit mit den Themenbearbeitern für Dialogeröffnung, Dialogablauf und Dialogbeendigung ist selbstverständlich, denn hier geht es um ausgegrenzte Fälle von Initiierungs-Response-Sequenzen.

Die Arbeit wird mit dem Ziel durchgeführt, Einzelhypothesen aufzustellen, nach denen einzelne oder kombinierte, operational definierte Situationsmerkmale die Wahl der dialogaufrechterhaltenden und der dialogthematischen Steuerungen bestimmen.⁵⁹

ANMERKUNGEN

- 1 Bei Einzelfragen der Analyse von Äußerungen, in denen sich der aktuelle Sprecher auf den vorhergehenden bezieht (Erweiterung, Widerspruch, tangentielle Antwort, vgl. 2.5.4.1.), kann die textlinguistische Analyse der semantisch-syntaktischen Nähe oder Ferne die Argumentation unterstützen.
2. Habermas, Bemerkungen; Cicourel, Basisregeln; Schütz, Collected Papers.
- 3 Z.B. x "zeigt Solidarität", "äußert Meinung", "lehnt ab": Bales, Interaktionsanalyse; Borgatta, Interaction Process; Borgatta/Crowther, Workbook.
- 4 Vgl. Ehlich/Rehbein, Speiserestaurant, S.212.
- 5 Borgatta, Interaction Process.
- 6 Vgl. Manz, Beobachtung, S.53.
- 7 Vgl. Searle, Sprechakte und Wunderlich, Konventionalität.
- 8 Vgl. Wunderlich, Unterricht; ders., Konventionalität; ders., Präsuppositionen.
- 9 Vgl. Wunderlich, Konventionalität.
- 10 Vgl. Ehlich/Rehbein, Speiserestaurant.
- 11 Vgl. Rehbein, Entsch., Fritz/Hundsnurscher, Sprechsequenzen.
- 12 Vgl. Sandig, Beispiele; Jäger u.a., Hosenscheißer; Ausnahme: Rath, kommunikative Einheiten.
- 13 Vgl. Betten, Konversationsanalyse.
- 14 Schlieben-Lange, Perlokution.
- 15 Vgl. Searle, Linguistik; Wunderlich, Theory; Habermas, Bemerkungen.
- 16 Besonders: Sacks, Erzählen; Sacks/Schegloff/Jefferson, Systematics; Jefferson, Side Sequences; dies., Precision Timing; Schegloff/Sacks, Closings; Schegloff, Sequencing; ders., Place; Speier, Problems;
Im Umkreis: Labov, Studium; Goffman, Individuum; Duncan, Signals. In dem englischen Wort 'conversation' ist die Konnotation von "gesellschaftlich anspruchsvoller Unterhaltung", wie sie in manchen Verwendungsweisen des deutschen Worts "Konversation" steckt, nicht enthalten.
- 17 Vgl. Jefferson, Precision Timing.
- 18 Vgl. Sacks/Schegloff/Jefferson, Systematics.

- 19 Vgl. Jefferson, Sides Sequences.
- 20 Vgl. Jefferson, Sides Sequences.
- 21 Vgl. Jefferson, Precision Timing.
- 22 Vgl. Schegloff, Sequencing; Jefferson, Precision Timing; Sacks/Schegloff/Jefferson, Systematics; dazu Duncan, Signals.
- 23 Ruesch/Bateson, Communication; Bateson/Jackson et al., Schizophrenie-Theorie; Watzlawick/Beavin/Jackson, Kommunikation; Mishler/Waxler, Interaction; Sojit, Dyadic Interaction; Satir, Communication.
- 24 Ruesch, Tangential Response: "tangentielle Antwort"; Sluzki et al., Disqualification: "transaktionale Disqualifikation"; Sojit, Dyadic Interaction: "disaffirmation"; Watzlawick/Beavin/Jackson, Kommunikation: "Entwertung".
- 25 Das Erkennen von Normalformen von Handlungsmustern und ihrer Relevanz für eine bestimmte Situation gehören bei Cicourel zu den Basis- oder interpretativen Regeln, die jeder Interaktant im Laufe der Sozialisation erworben hat. Vgl. Cicourel, Sprache S.33f. 90f. 237.
- 26 Es geht also nicht um die Beschreibung psychischer Prozesse und die Strategien, die auf dieserart Wirkungen beruhen, z.B. "Überrumpelungstaktiken", die mithilfe emotionaler Konditionierungen auf bestimmte Reize beim Hörer die gewünschte Reaktion hervorbringen.
- 27 Der Untersuchungsgegenstand "Dialogsteuerung" liegt auf der Kompetenzebene des Interaktanten; Zugang zu dieser Kompetenz gewinnen wir aber nur durch Rekonstruktionen dieser Kompetenz auf der Grundlage von Beobachtungen tatsächlich vorliegender Texte, also der Performanz.
- 28 Damit sind zwei mögliche Untersuchungsfelder, die zum Umkreis der sprachlichen Beeinflussung gehören, ausgeschlossen: nicht-sprachliche Handlungsziele jenseits der Grenzen der Dialogsituation (z.B. bei Propaganda, Werbung und sonstigen Anwendungen psychischen Zwangs) und aktionale Beeinflussungsversuche beim Sprechen, z.B. das Anbieten von Genußmitteln bei Werbekampagnen.
- 29 Vgl. Steger, Problem, S.6.10.
- 30 Vgl. Cicourel, Sprache, S.31-39. 89-95. 236-238.
- 31 Vgl. Goffman, Individuum, S.207.223.241.
- 32 Vgl. Sacks/Schegloff/Jefferson, Systematics, S.728f.
- 33 Sacks/Schegloff/Jefferson, Systematics, S.728.

34 "Thema" in diesem Sinne ist also nicht nur der inhaltliche Aspekt eines Beitrags (das, worüber gesprochen wird), sondern auch der aktionale (das, was kommunikativ durch den Beitrag geschieht). Zum Objekt der Aufmerksamkeit bei Begegnungen vgl. Goffman, Interaktion, S.21-28.32-37.

35 So z.B. Kendon, Gaze Direction; Mishler/Waxler, Interaction S.117-191; Duncan, Signals; Scherer, Beobachtungsverfahren und Scherer, Funktionen.

Die oben für dialogthematische Steuerungsversuche angeführten Beispiele mögen den Eindruck erwecken, als werde einfach die Sprechaktanalyse auf dialogische Texte angewendet. Aber erstens beschränkt sich die Analyse nicht nur auf illokutionäre Sprechakte (jemanden bloßstellen oder provozieren sind perlokutionäre Sprechakte); zweitens würde man die Zielstellung des Projekts verfehlen, wenn man einzelne Sprechakte isoliert beschriebe und nicht zugleich den dialogischen Zusammenhang, in dem sie vorkommen; drittens interessieren hier die Merkmale typisch steuernder Sprechakte.

36 Vgl. van Os, Meinung, S.22; Duncan, Signals: "simultaneous turn" vs. "simultaneous talk".

37 Vgl. Sacks, Erzählen.

38 Vgl. Sacks/Schegloff/Jefferson, Systematics, S.706. 712; Goffman, Individuum, S.182; Yngve; Getting a Word; Duncan, Signals.

39 Z.B. wenn ein Gesprächsteilnehmer merkt, daß ein von ihm gebrauchter Ausdruck mißverstanden wurde und er dieses Mißverständnis klarstellen will. Im folgenden Beispiel hat Sprecher AAA dem Sprecher BBB geraten, in Übungen der Alten Abteilung des deutschen Seminars zu gehen; BBB hat dies abgelehnt, sagt dann aber:

ich hab jetzt erst mal für linguistik und für neuere deutsche 5g5 11 8 literatur

AAA unterbricht ihn:

9s9 mit alte abteilung 8 919 mein ich 2äh2 mein ich also daß die ... sektionen für linguistik und mediavistik unter einem dach sind

(Text Nr. 1025).

40 Solche Signale sind unter verschiedenen Bezeichnungen beschrieben worden als: "within-turn-signals" (Duncan, Signals), "summons" (Schegloff, Sequencing).

41 Zum Thema "Hörersignale" vgl. Duncan, Signals: "auditor back-channel responses; Sacks/Schegloff/Jefferson, Systematics, S.722; Yngve, Getting a Word, S. 573-575; Sluzki, Disqualification, S.499f.

- 42 Vgl. Beneš, Elemente. Als Probeverfahren, ob eine Höreräußerung ein Hörersignal ist oder nicht, kann nicht die Frage gelten, ob der aktuelle Sprecher auf sie eingeht oder nicht (van Os, Meinung, S.22). Es gibt Hörersignale wie "ja" oder "bitte" (jeweils mit Frageintonation), die den aktuellen Sprecher veranlassen, seine Information noch einmal zu geben ohne daß er seine Sprecherrolle verliert:
- BBB also für das kleine latinum steht ihnen ein semester
1 mehr zur verfügung
- AAA 3ja: f3
- BBB ja 5g5 11 sie können also für das kleine latinum
ein ganzes semester abziehen von ihrer 1
studienzeit
(Text Nr.1022)
- 43 Ich übernehme den Begriff "Zug" als verbale Handlungseinheit von Goffman, Individuum, "move", weil er weder mit dem Begriff "Sprechakt" (meist auf Satzgrenzen festgelegt) noch mit einer ganzen auditiv zusammenhängenden Äußerungssequenz eines Sprechers (Sprecherbeitrag) identisch ist.
- 44 Die Beispiele ließen sich ohne Mühe fortsetzen: Befehl - Annahme/Verweigerung des Befehls; Angebot - Annahme/Verweigerung; Kompliment - dankbare Annahme/höfliche Zurückweisung; Einladung - Annahme/Zurückweisung; Herausforderung - Annahme/Zurückweisung; Beschuldigung - Entschuldigung/Rechtfertigung; Vermutung - Gründe für oder gegen die Vermutung u.a. Bei einigen Dialogakten ist es schwer auszumachen, was als Gegenzug erwartet wird. Z.B. bei: jemanden rügen, korrigieren, provozieren, loben. Wenn jedoch der Angesprochene gar keine Reaktion zeigt, scheint das von A als bewußte Mißachtung oder Ablehnung der Berechtigung A's, einen initiierenden Zug auszuführen, interpretiert zu werden. In der Konversationsanalyse werden Paare von initiierenden und respondierenden Akten "adjacency pairs" (Sacks/Schegloff/Jefferson, Systematics, S. 711.716.723) oder "sequence types" (Jefferson, Precision Timing, S. 55.77) genannt. Vgl. auch die in Anmerkung 8 bis 11 genannte Literatur zu Sprechaktfolgen und Goffman, Individuum, S. 121f.200f.202-206; Labov, Studium.
- 45 Zur versuchsweisen Operationalisierung des Terminus "initiierender Akt" lassen sich für einzelne Klassen vorläufig einige Merkmale anführen: Frage: Intonation; Fragepartikel; Wortstellung; Aufforderung: Intonation; Wortstellung; Meinungskundgabe: Endposition im Sprecherbeitrag; Sprecher-signale (*nich*)
Performative Sätze (*ich möchte sie jetzt mal fragen ...*) gelten natürlich über die Klassen hinweg für die jeweils angekündigten Züge.
- 46 Ähnlich liegt es bei Rückfragen (vgl. Wunderlich, Unterricht; ders., Konventionalität; Schegloff, Sequencing; Goffman, Individuum, S.203f.). Goffman hat dort mehrere Typen von

Sprecherverteilungen initiiender und respondierender Akte zusammengestellt (S.202-206):

1. sprecherwechselnde Abfolge von initiiierenden und beendigenen Zügen:
A: initiiender Zug, (Frage)
B: beendigender Zug, (Antwort)
A: initiiender Zug, (Frage)
B: beendigender Zug, (Antwort)
usw.
2. B läßt auf seinen beendigenden Zug einen initiiierenden folgen:
A: init. Zug (Frage)
B: beend. Zug/init.Zug (Antwort/Frage)
A: beend. Zug (Antwort)
3. ein Sprecher bringt in seinem Beitrag mehrere initiiierende Züge nacheinander; der folgende Sprecher antwortet in derselben Reihenfolge mit beendigenden Zügen:
A: init. Zug/ init. Zug (Gruß/Frage)
B: beend. Zug/ beend. Zug (Gruß/Antwort).

Goffman sieht nicht, daß in Dialogen gewöhnlicherweise antwortende Züge den Austausch von Sprechakten nicht beenden, sondern daß sie ein Element enthalten, auf das der Vordredner aufs neue mit einem respondierenden Zug eingehen kann. Gerade das macht die Dynamik von Dialogen aus. Auch Klammer, Dialogue Structure, der die Unterscheidung "initiating speech" vs. "resolving speech" vs. "countering speech" vorschlug, macht nicht klar, warum "countering speeches" nicht gleichzeitig "initiating speeches" sein sollen.

- 47 Zum Terminus 'Reversibilität' und 'Irreversibilität' von kommunikativen Handlungen vgl. Tausch/Tausch, Reversibilität.
- 48 Vgl. Unterberg, Metakommunikative Äußerungen.
- 49 Zur Einordnung der Objekte der Metakommunikationen in ein System der Verhaltenskompetenz vgl. Steger/Schütz, Vorschlag, S.199-204.
- 50 Watzlawick/Beavin/Jackson, Kommunikation.
- 51 Noch nicht erarbeitet. Die Klassifikationsvorschläge Searles, Linguistik, und Wunderlichs, Theory, scheinen deshalb nicht geeignet zu sein, als sie nicht für die Analyse von Dialogen erstellt wurden.
Mithilfe einer Liste von Sprecherintentionstypen (Steger mündlich) wird zur Zeit erprobt, ob sich folgende Unterscheidungen als hilfreich erweisen:
 1. beschreibende Information;
 2. vergleichend-, unterscheidend-, begründend einordnende Information;
 3. qualifizierende, wertende Information;
 4. Aufforderungsakte im engeren Sinn (Bitten, Fragen, Befehle, Aufforderungen);
 5. Beziehungshandlungen (Grüßen, Danken, Loben, Herausfordern, Beleidigen)

6. Gefühlsexpressionen

- 52 Ruesch, Tangential Response.
- 53 Posner, Dialogsorten.
- 54 Sluzki, Disqualification, unterscheidet mehrere Typen von "transaktionalen Disqualifizierungen" (=Nichtübereinstimmung inhaltlicher und kommunikativer Art). Soweit ich sehe fallen nur Statusdisqualifizierungen (dafür bist du zu jung, sie sind doch kein Experte), Themawechsel und sog. Kunstgriffe ("sleight-of-hand"), wo die Antwort ausdrucksseitig zwar als solche erscheint, inhaltlich jedoch ein Themawechsel vorliegt, unter die nonresponsiven Reaktionen. Redundante Fragen (in kritisch fragendem Ton wiederholte Teile des vorhergehenden Beitrags) gehören m.E. jedoch zu den responsiven Akten. Wie man nonresponsiv auf Beschuldigungen reagieren kann, haben Fritz/Hundsnerscher, Sprechaktsequenzen, gezeigt. Formen der Disqualifizierung von Inhalt, des Adressaten, von Situationen und des persönlichen Engagements finden sich bei Sojit, Dyadic Interaction. Terminologisch ist zu unterscheiden zwischen "respondierend" (im Gegensatz zu "initiierend", ein Antwortzug auf einen Aufforderungszug) und "responsiv" (eine Qualitätsbezeichnung eines respondierenden Aktes, der den Grad angibt, wie sehr der Antwortzug auf Thema und/oder Intention des Aufforderungszuges eingeht).
- 55 Jedoch nicht (nach meinem Verständnis und mehrmaligem Abhören und Beobachten des Videobandes), daß er BBB zustimmt.
- 56 Vgl. Schank/Schoenthal, Gesprochene Sprache. Nicht zufällig folgt darauf ein Lachausbruch bei BBB.
- 57 Die beiden ja Z.35.37 können auch als Hörersignale interpretiert werden, sodaß erst das ja Z.40 eine Antwort auf die Frage Z.29 wäre. Als Hörersignale sind sie Verstehen- oder Schon-Bescheid-Wissen-Signale, da BBB Informationen bringt, die AAA schon bekannt sind.
- 58 Andere rollenspezifische Akte wie Konstituierung der Gesamtsituation, Beraterückfrage, Appelle, Rekapitulation (für den Berater); Stellung des Beratungsproblems, abschließende Stellungnahme (für den Ratsuchenden) sind in unserem Textausschnitt nicht enthalten. Vgl. dazu Schank/Schoenthal, Gesprochene Sprache.Kap.5.
- 59 Bei Merkmalen der Dialogsituation ist zu denken an: Rolle, situativer Rang, Thema (intentionales Objekt) der Interaktion; Ziel der Interaktion; obligatorische Sprecherintentionen; Zeitdruck.

ZUR BEENDIGUNG VON DIALOGEN

Überlegungen, Vorschläge und erste Systematisierungsversuche

Karl-Heinz Jäger

While scholarly research has sanctimoniously turned its back on conversational closings, the rest of the world seems to take its leave-taking seriously.

1. EINLEITUNG

Die bisher von der Freiburger Forschungsstelle vorgelegten Untersuchungen und Monographien¹ gehen von einer hypothetischen Zuordnung von Redekonstellationen, i.e. Bündel sozial-situativer Merkmale, und Textexemplaren, i.e. Bündel sprachlicher Merkmale, aus. Diese hypothetische Zuordnung von Redekonstellationen und Textexemplaren konnte in zahlreichen Untersuchungen als Kovarianz von Redekonstellation und Textexemplar bestätigt werden.

Allerdings sind diese Untersuchungen im allgemeinen als 'statisch' zu charakterisieren in dem Sinne, daß die sprachlichen Merkmalsbündel überwiegend nur in ihrer Verteilung und Häufigkeit beschrieben wurden, es aber nur in Ansätzen gelang, die Elemente sprachlicher Interaktion und die zwischen diesen Elementen bestehenden Beziehungen zu beschreiben, um der Dynamik von Interaktionen in konkreten Situationen gerecht zu werden.²

Im weiteren ist zu berücksichtigen, daß die bisher vorgelegten Untersuchungen sich darum bemühten, den als grundlegend angesehenen Ansatz der Kovarianz von Redekonstellation und Textexemplar³ im Hinblick auf die differenten Untersuchungsobjekte anzuwenden, zu modifizieren oder zu verbessern, indem die Verwendung zahlreicher verschiedener redekongstellativer Merkmale vorgeschlagen wurde, Untersuchungsgegenstand aber immer 'Texte als Ganzheit' blieben, die von anderen Texten bzw. Textsorten durch das Auftreten spezifischer redekongstellativer Merkmalsmengen unterschieden wurden.

Unsere Untersuchung folgt dieser Linie, verändert aber die Richtung des Ansatzes, indem dieser auf die Binnengliederung von Texten angewendet wird.

Die Hypothese, daß spezifische Redekonstellationen spezifische Auswirkungen auf Distribution und Frequenz sprachlicher Merkmale haben und somit die empirische Unterscheidung von Texten (und auf klassifikatorischer Ebene die Unterscheidung von Textsorten) möglich ist, wird dahingehend erweitert, daß das Auftreten spezifischer Redekonstellationsmerkmale bestimmte sprachliche Merkmale auf der Textseite nach sich zieht, die eine Binnengliederung von Texten (bzw. Textsorten) ermöglichen.

Diese einleitenden Bemerkungen dienen dazu, den Untersuchungsgegenstand 'Beendigung von Dialogen' in den Gesamtrahmen des Freiburger Untersuchungsansatzes einzuordnen. Im folgenden wird es darauf ankommen

1. anzugeben, was unter 'Beendigung von Dialogen' zu verstehen ist (Definition des Untersuchungsobjektes),
2. Begründungen dafür zu liefern, warum die 'Beendigung von Dialogen' als eigenständiger Untersuchungsbereich fruchtbare Einsichten in face-to-face-Interaktionen liefern kann (Legitimation des Erkenntnisinteresses) und
3. zu untersuchen, ob die oben genannte Hypothese eine empirisch sinnvolle und brauchbare Binnendifferenzierung von Texten, d.h. hier die Konstituierung des Objekts 'Beendigung von Dialogen', liefern kann.

Wenn hier die Rede von der 'Beendigung von Dialogen' ist, so wird damit im Sinn eines vorwissenschaftlichen Verständnisses an den Abschluß, das Ende einer Begegnung gedacht, wie wir sie alltäglich in unserer sozialen Umwelt vollziehen. (wenn wir uns z.B. von der Ehefrau verabschieden, nach dem Kauf einer Ware einen Laden grüßend verlassen oder eine Diskussion für beendet erklären) Alltägliche Erfahrungen lehren uns aber auch Mißgeschicke und nicht geglückte Beendigungen interpersonaler Begegnungen, wenn es einfach nicht gelingen will, einen nicht gerade erwünschten Besucher zum Abschied zu bewegen oder einen "ewigen Schwätzer" abzuschütteln; aber auch, wenn eine angefangene Beendigung nicht

zu einem Abschluß kommen will und unsere vielfältigen Bemühungen zur Beendigung erneut ins Spiel gebracht werden müssen.

Während den Sprachwissenschaftler hierbei besonders diejenigen Regularitäten von Zeichen und sprachlichen Zeichenmustern interessieren, die aus dem gesamten Zeichensystem bei der Realisierung von Beendigungen abgewählt werden, richtet sich das Erkenntnisinteresse des Sozialwissenschaftlers mehr auf die der Realisierung zugrundeliegenden normativen Muster sozialen Handelns in konkreten Situationen, die in ihrer Gesamtheit eine "soziale Ordnung"⁴ bilden. Der Sprachwissenschaftler als Sozialwissenschaftler muß deshalb - will er nicht einem engen 'Zeichen'-linguistischen Ansatz verhaftet bleiben - die sozialwissenschaftliche Fragestellung mit berücksichtigen. Aus ihr ergeben sich weiterreichende Einsichten in sprachliche Regularitäten und deren soziale Normiertheit.

Der Objektbereich 'Beendigung von Dialogen' läßt sich nun beschreiben als

die Untersuchung derjenigen sprachlichen Elemente und den Beziehungen zwischen diesen Elementen, mittels derer eine kompetente homogene Gruppe von Sprechern (Standardsprachsprecher) in konkreten natürlichen Situationen das Ende sprachlicher Interaktionen einleitet, durchführt und zum Abschluß bringt, sowie der Untersuchung der dieser Realisierung von Zeichen und Zeichenmustern zugrunde liegende sozialen normativen Muster und deren Parameter.

Ein solcher Ansatz grenzt sich damit deutlich ab von nur soziologischen oder ethnomethodologischen Untersuchungen, die als Erkenntnisinteresse die Aufdeckung von Basisregeln sozialer Interaktion im Alltag haben⁵, oder von rein sprachwissenschaftlichen Ansätzen, wie z.B. der Textlinguistik⁶, die in der Negation der sozialen Situiertheit von Sprache über Oberflächenbeschreibungen nicht hinauskommen. Erst recht ist unser Untersuchungsgegenstand abgegrenzt von Ansätzen, die auf der traditionellen Ebene linguistischer Beschreibung, dem Satz, verbleiben.⁷

Die Aufdeckung dieser sprachlichen Regularitäten und normativen Muster von Beendigungen kann Einsichten liefern in einen relativ unerforschten Bereich sprachlicher Interaktion, von dem wir aufgrund unserer Erfahrungen erwarten können, daß es sich hier um einen Teilbereich sprachlicher Kommunikation handelt, der in von anderen Teilbereichen⁸ unterschiedener Weise stärker verfestigt ist, d.h. die individuelle Abwahl aus dem gesamten Zeichenrepertoire stärker normativen Zwängen unterliegt (ritualisiert ist), soll es zu einem Glücken des intendierten Kommunikationsaktes der Beendigung kommen. Wir hoffen, Einsichten liefern zu können in jene Fähigkeiten des Menschen, sich in einer sozialen Situation verbal und aktional zu verständigen, "[...] d.h. in Abhängigkeit von der sozialen Situation Abwahlen aus einem Inventar von Sprachzeichen und Handlungsmustern (Aktionszeichen) zu treffen."⁹

2. KURZE LITERATURÜBERSICHT

Nur wenige Wissenschaftler haben sich bisher mit der Beendigung von Dialogen beschäftigt und selbst da, wo der Abschluß interpersoneller Handlungen thematisiert wird, beschränkt man sich vielfach auf bloße Anmerkungen und Andeutungen.

Während also die wissenschaftliche Forschung scheinheilig der Beendigung von Konversationen den Rücken gekehrt hat, scheint der Rest der Welt seine Verabschiedungen ernst zu nehmen.¹⁰

Eric Bernes Anregungen zielen darauf ab, die Beendigung von Konversationen und Verabschiedungen als informelle Rituale aufzufassen. Ein Ritual besteht "[...] aus einer Folge von einfachen Komplementär-Transaktionen, programmiert durch äußere Sozialfaktoren."¹¹ "Ein informelles Ritual, wie z.B. das Sich-Verabschieden im gesellschaftlichen Bereich, kann im Detail örtlich sehr stark variieren, die Grundform bleibt jedoch stets die gleiche."¹²

Abgesehen davon, daß es notwendig wäre, anzugeben, welche "äußeren Sozialfaktoren" jene "einfachen Komplementär-Transaktionen" wie programmieren, wird bei Berne auch nicht klar, wie die Grund-

form eines solchen informellen Rituals zu charakterisieren ist und wie die davon abgeleiteten Variationen beschreibbar sind. Festzuhalten bleibt jedoch der Hinweis auf die Programmierung bestimmter Verhaltensweisen durch "äußere Sozialfaktoren", ein Hinweis auf die besondere Normgebundenheit der Beendigung von Dialogen.

Ebenfalls als 'Rituale' beschreibt Erving Goffman die Beendigung von Gesprächen.¹³ Im Rahmen einer Interaktionsethologie versucht er, die Beziehungen aufzudecken, die eine Gruppe von Handelnden routinemäßig zueinander und zu spezifischen Klassen von Objekten hat.

Beendigungen von Gesprächen werden als Zugänglichkeitsritual aufgefaßt, als jene "Z...]" mechanische konventionalisierte Handlung, durch die ein Individuum seinen Respekt und seine Ehrerbietung für ein Objekt von höchstem Wert gegenüber diesem Objekt oder seinem Stellvertreter bezeugt."¹⁴ Die Zugänglichkeitsrituale selbst sind durch ihre Funktion innerhalb einer Interaktion definiert, "Z...]" sie sind rituelle Kundgaben, die einen Wechsel des Zugänglichkeitsgrades markieren."¹⁵

Die Analyse solcher Zugänglichkeitsrituale, d.h. von Begrüßungen und Verabschiedungen,¹⁶ erfolgt als "bestätigender Austausch".¹⁷ Damit ist gemeint, daß einem Akt des Gebens innerhalb einer Handlung unmittelbar ein Dankbarkeitsbeweis folgt, einem Gruß ein Gegengruß, einer Verabschiedung eines Sprechers die eines zweiten Sprechers usw.

Die Interpretation der beiden Zugänglichkeitsrituale 'Grüße' und 'Verabschiedungen' ist in unserer Gesellschaft jeweils standardisiert: beim Grußverhalten kann es sich um den (obligatorischen) Ausdruck der Freude beispielsweise nach einer längeren Trennung handeln, es kann - wie beim Militär - der Bekräftigung von Rangunterschieden dienen, oder es kann - z.B. auf einer engen Straße - ein Aggressionsverzicht signalisiert werden.¹⁸

Das Auf-Wiedersehen-Sagen wird standardisiert interpretiert als der eindeutige Abschluß einer Begegnung. Es resümiert die Konsequenz der Begegnung für die Beziehungen der Interaktionspartner und stärkt diese nun für den bevorstehenden Kontakt-

losen Zeitraum.¹⁹

Entscheidend für das Gruß- und Abschiedsverhalten ist für Goffman neben dem Aspekt der Zugänglichkeit der Aspekt des "rituell etablierten Verhältnisses"²⁰ zwischen den Interaktionspartnern. Es kann angenommen werden, daß der Grad der Zugänglichkeit und das rituell etablierte Verhältnis zwischen den Ausführenden unterschiedliche Formen des Gruß- und Abschiedsverhaltens bedingen²¹, wie sie Verhaltensvorschriften, die das rituell etablierte Verhältnis zwischen Interaktionspartnern berücksichtigen, fordern:

Eine Dame beendet eine Unterhaltung mit einem Fremden, der sie aus geschäftlichen Gründen aufgesucht hat, indem sie 'Guten Tag' sagt oder 'Guten Morgen' oder 'Guten Abend', nicht aber 'Leben Sie wohl' oder 'Gute Nacht', da diese beiden Äußerungen nur Freunden gegenüber verwendet werden.²²

Leider bleibt Goffman bei der Beschreibung jener rituellen Beendigungs-Markierungen stehen. So entgeht ihm, daß bereits vor der Äußerung solcher "Terminalsignale"²³ rituelle Kundgaben eingesetzt werden, um den Beginn der Beendigung zu signalisieren.

Die Analyse von Konversationen, wie sie von Harvey Sacks u.a.²⁴ vorgenommen wird, ist ein weiteres Beispiel für die Untersuchung der Beendigung von Dialogen. Im DFG-Projektantrag wird ausdrücklich auf die von Sacks u.a. durchgeführten Untersuchungen verwiesen.²⁵

Aufdeckung des Alltagswissens bedeutet in der Ethnomethodologie Aufdeckung von Basisregeln sozialen Handelns²⁶, denen die Subjekte in der Bewältigung ihrer Alltagsroutine folgen. In der Untersuchung von Schegloff und Sacks wird das Problem der Beendigung von Konversationen als alltägliches Problem der Bewältigung einer Alltagsroutine thematisiert. Es soll "[...] a technical basis for a closing problem [...]"²⁷ entwickelt werden.

Ausgangspunkt der Überlegungen sind die grundlegenden Merkmale "[...] of the most basic sequential organization of conversations we know - the organization of speaker turns"²⁸, nämlich "1. one party speaks at a time in a single conversation; 2. speaker

change recurs."²⁹

Ein solch fundamentales Merkmal wie 2, das den Fortgang einer Konversation formuliert ("transition relevance"), impliziert die Art und Weise wie Beendigungen analysiert werden können. Denn, um den Mechanismus des Sprecherwechsels (hier als "turn-taking-machinery"³⁰ gekennzeichnet) zu gewährleisten, muß ein nächster Sprecher auftreten und die Übergabe der Sprecherrolle an einen potentiellen Sprecher muß lokalisierbar sein. Mit der Annahme eines Sprecherwechsels-Mechanismus werden also "[...] indefinitely extendable strings of turns to talk [...]"]³¹ erzeugt. Das Problem für die Entwicklung einer technischen Basis für die Beendigung von Konversationen liegt nun darin, wie die simultane Ankunft der Gesprächsteilnehmer an jenem Punkt zu organisieren ist, an dem die Äußerung eines Partners nicht eine weitere Äußerung des anderen Partners hervorruft, die Äußerung aber auch nicht als Null-Äußerung (=Schweigen) verstanden wird. Mit anderen Worten: die grundlegende Bedingung für Konversationen, der regelmäßige Sprecherwechsel, darf nur und muß zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt außer Kraft gesetzt werden, nämlich zum Zeitpunkt der Beendigung der Konversation.

Eine Konversation besteht aus Äußerungen (turns), deren Abfolge aber nicht 'frei' ist, sondern diese Teile der Konversation sind als "benachbarte Paare" (adjacency pairs)³² aufeinander bezogen. Mit Hilfe dieser Begriffe kann die Beendigung der Konversation beschrieben werden. Die Beendigung selbst wird als der Aufbau und der Abschluß eines Beendigungsteiles (closing section) angesehen, dessen Grenzen die eigentliche Einleitung (proper initiating) und das Nachbarpaar des Schlußaustausches (terminating exchange) bilden.

Möglichkeiten zur Einleitung des Beendigungsteils stellen nach Schegloff und Sacks drei Klassen sprachlicher Einheiten dar, die inhaltlich unterschieden sind. Alle "Schlußeinleitungssignale"³³ stehen am Ende eines analysierbaren Themas. Schegloff und Sacks unterscheiden zwischen möglichen Schlußeinleitungen (possible pre-closings)³⁴, i.e. Signale, die als Einleitung zu einem neuen Thema, aber auch als Schlußeinleitungssignale stehen können, topischen Sprechweisen zur Konstituierung

des Beendigungsteils³⁵ und Schlußeinleitungen vor der eigentlichen thematischen Konversation (pre-topic closing offerings)³⁶. Als Schlußaustausch (terminating exchange)³⁷ sind die letzten Äußerungen einer Konversation positionell definiert. Ihre Analyse erfolgt ebenfalls als 'Nachbarpaare', d.h. äußert ein Sprecher ein Verabschiedungssignal, so endet er bei der ersten möglichen Vervollständigung, und ein anderer Sprecher äußert ebenfalls ein Verabschiedungssignal: *good bye - good bye*.

Die empirischen Daten weisen Schegloff und Sacks auf die Situationsabhängigkeit der Schlußeinleitungen: es gibt solche, die nur in einem Telefongespräch einsetzbar sind³⁸, wobei wiederum unterschieden werden kann nach Elementen für Anrufer und für Angerufene; solche, die bereits zu Beginn der Konversation eingeführtes thematisches Material verwenden und solchen Schlußeinleitungen, die als Ankündigungen besonders effektiv in der Konstituierung einer Beendigungsphase wirken wie z.B. 'I gotta go'. Initiierung und Schlußaustausch bilden die Grenzen des Beendigungsteiles; der Beendigungsteil selbst kann aus folgenden Komponenten bestehen: nur aus der Initiierung und dem Schlußaustausch oder zwischen diesen beiden treten Komponenten auf, die die Konsequenz der Konversation zusammenfassen (z.B. "making arrangements, giving direction, arranging later meetings, invitations"³⁹).

Eine von Psychologen und Kommunikationswissenschaftlern der amerikanischen Purdue-Universität durchgeführte empirische Untersuchung zur Beendigung von Dialogen wurde unter zwei Aspekten angelegt: einmal zur Herausarbeitung der verbalen und nonverbalen Korrelate der Beendigung und zum andern zur Untersuchung des normativen Aspektes interpersonellen Verhaltens bei der Beendigung. Mittels systematischer Beobachtung einer experimentellen Interview-Situation⁴⁰ wollten die Autoren klären, welche spezifischen verbalen und nonverbalen Verhaltenselemente mit der Beendigung des kommunikativen Austauschs verbunden sind und ob diese verschiedenen Verhaltenselemente unter spezifischen situationellen Verhältnissen variieren, d.h. welchen Einfluß Status und Bekanntschaft auf das Beendigungsverhalten in einer Interview-Situation haben.

80 Vps sollten gegen Bezahlung Interviews durchführen, um in möglichst kurzer Zeit ein Einstellungsprofil des Interviewten erstellen zu können. Die Höhe der Bezahlung richtete sich dabei nach der Kürze (Zeitdauer) des Interviews und der Vollständigkeit des Einstellungsprofils. Die jeweils Interviewten waren privat instruiert worden, auf alle Fragen Antwort zu geben, aber auf keinen Fall Signale zur Beendigung des Interviews zu senden. Als Vps mit 'hohem Status' galten Professoren der Universität, Studenten wurden mit dem Merkmal 'niederer Status' ausgezeichnet. Das Merkmal 'Bekanntheit' wurde den Vps aufgrund einer von ihnen selbst angefertigten Liste, auf der sie zwanzig ihnen bekannte Personen aus dem Universitätsbereich angeben mußten, zugewiesen.

Sämtliche Interviews wurden auf Videoband aufgezeichnet und so der Analyse zugänglich gemacht.

Für die Analyse der verbalen und nonverbalen Verhaltenselemente entwarfen die Autoren ein 14 Kategorien⁴¹ umfassendes System verbaler Einheiten und ein 12 Kategorien umfassendes System nonverbaler Einheiten. Als Untersuchungseinheit galt die Äußerung (statement), i.e. eine nicht durch den Partner unterbrochene Verbalsequenz eines Sprechers. Als Kontexteinheit wurden diejenigen Statements definiert, die von einem Sprecher während der letzten 45 Sekunden geäußert wurden, bevor er sich von einer sitzenden Position erhob, und die er bis zum Verlassen des Raumes äußerte. Mit Hilfe des entwickelten Kategoriensystems wurde von den verbalen Verhaltenselementen eine 'Statement-für-Statement'-Inhaltsanalyse durchgeführt. Als Ergebnis berichten die Autoren über die Häufigkeiten des Auftretens einzelner Kategorien⁴²; Zeitanalysen ergaben, daß fast alle nonverbalen Kategorien innerhalb der dritten 15-Sekunden-Periode ihre höchste Häufigkeit erzielten.⁴³ Fast die Hälfte aller verbalen Kategorien trat öfter zusammengesetzt als allein auf, wobei sich immer wiederkehrende Muster von Zusammensetzungen ergaben.⁴⁴

Die häufige Kookkurrenz von verbalen Kategorien führte zur Annahme von Beendigungsritualen, d.h. immer wieder auftretenden und mehr oder weniger mechanisch ablaufenden Handlungen bei der Beendigung. Mit Hilfe dieser Kookkurrenzfrequenzen verbaler

Kategorien bilden die Autoren ein normatives Paradigma⁴⁵ für den Ablauf von Beendigungen in Abhängigkeit von der Art der Beziehungen zwischen den Interaktionspartnern:⁴⁶

		(formal relationship)	Appreciation (Frequently with Superlative) "I really want to thank you". and/or Internal Legitimizer (Usually with Tentative) "I guess I'm finished." and/or External Legitimizer "I can see you're busy, so I'll leave."
Reinforcement	Buffing		Welfare Concern "Take it easy." and/or Continuance "I'll see ya later."
"Yeah"	"Well"	(informal relationship)	

Für den Einfluß der situativen Merkmale 'Status' und 'Bekanntheit', werden folgende Auswirkungen berichtet:⁴⁷

die Häufigkeit des Auftretens der Verbalkategorie "Reinforcement" (*yeah, right, uh-huh, sure, o.k.* usw.) erwies sich als signifikant größer in Kommunikationsdyaden, deren Teilnehmer einander bekannt waren als in solchen mit einander unbekanntem Partnern. Gleichzeitig war die Frequenz von Reinforcement signifikant höher in Dyaden mit Partnern ungleichen Status als in solchen mit statusgleichen. Ebenfalls häufiger trat 'Buffing' (*uh, er, well* usw.) in Dyaden mit statusungleichen Partnern auf als in Dyaden mit statusgleichen Partnern. Schließlich erwies sich die Häufigkeit der Kategorie 'Professional Inquiry' (Fragen nach der Berufsrolle des Partners, z.B. *How long have you been majoring in sociology?*) als signifikant höher bei statusgleichen Partnern als bei ungleichen. Die Purdue-Studie belegt die Annahmen Goffmans hinsichtlich der Funktion von Beendigungen teilweise; die von Goffman beschriebene Funktion der Zusammenfassung der Interaktion in der Beendigung fand sich im Material nicht.

3. REDEKONSTELLATIONSTEIL 'BEENDIGUNG'

Wie bereits in der Einleitung angedeutet wurde, soll der Freiburger Ansatz zur Erforschung der gesprochenen Sprache im Hinblick auf das Untersuchungsobjekt 'Beendigung von Dialogen' modifiziert werden. Erforderlich ist die Lösung des Problems der Segmentierung von gesprochensprachlichen Texten, d.h. es muß - zumindest in einem vorläufigen Grobansatz - versucht werden, den Textemplarteil BEENDIGUNG von anderen Textemplarteilen wie z.B. einem Eröffnungs- oder Ablaufteil zu isolieren.⁴⁸ Damit stellt sich die Frage nach textkonstituierenden Einheiten und denjenigen empirischen Indikatoren, die eine (weitgehend formale) Segmentierung und Klassifizierung solcher textkonstituierender Einheiten ermöglichen. Daß hiermit ein Grundproblem jeglicher text-, kommunikations- oder pragmlinguistischer Beschreibung umrissen wird, zeigen deutlich die bisher vorgelegten Ansätze⁴⁹ zur Beschreibung von Texten, die überwiegend die Existenz textkonstituierender Einheiten nur postulieren⁵⁰, ohne Kriterien bzw. empirische Merkmale für deren Segmentierung und Klassifizierung angeben zu können.

Für den Untersuchungsbereich 'Beendigung von Dialogen' wird deshalb folgende Arbeitshypothese vorgeschlagen: So wie spezifische Redekonstellationen (beschreibbar jeweils als Bündel redekongstellativer Merkmale) kovariieren mit spezifischen Textexemplaren (Bündel innersprachlicher Merkmale) und somit eine empirische Unterscheidung von Textexemplaren und die Klassifikation zu Textsorten möglich ist, wird erwartet, daß das Auftreten spezifischer Redekonstellationsteil-Merkmale spezifische innersprachliche Merkmalsbündel nach sich zieht und somit die empirische Unterscheidung von Redekonstellationsteilen und mit ihnen kovariierenden Textexemplarteilen ermöglicht. Redekonstellationsteil-Merkmale und Redekonstellations-Merkmale stehen zueinander in einer Teil-Ganzes-Relation.⁵¹

Aus dieser Arbeitshypothese ergibt sich die weitere Aufgabe der Untersuchung, nämlich die Beschreibung des Redekonstellationsteil BEENDIGUNG, i.e. die Isolierung, Beschreibung und Operationalisierung von Redekonstellationsteil-Merkmalen, von denen ange-

nommen werden kann, daß sie für die Segmentierung des Redekonstellationsteils BEENDIGUNG geeignet sind und die Beschreibung des Textemplarteils BEENDIGUNG, i.e. die Isolierung, Beschreibung und Operationalisierung sprachlicher Merkmale, von denen angenommen wird, daß sie durch spezifische Redekonstellationen bedingt sind und die Eigenschaften des Textemplars unter einer spezifischen Fragestellung ausmachen.

3.1 Zur Beschreibung von Redekonstellationsteil-Merkmalen

VERHÄLTNIS ZEITRAHMEN/REALZEIT

Kommunikationssituationen lassen sich danach unterscheiden, ob die Beendigung der Kommunikation innerhalb eines bestimmten Zeitraums erwartbar - und somit vorhersagbar - ist oder nicht. Kommunikationssituationen mit solchen erwartbaren Abschlußhandlungen innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens gelten als geschlossene Formen. Kommunikationssituationen, deren Ende nicht erwartbar ist, werden definiert als offene Formen. Gleichwohl finden sie ihre Begrenzung durch natürliche Faktoren alltagsweltlicher Erfahrung (Hunger, Müdigkeit, zur Verfügung stehende Zeit).

Mit Hilfe des Merkmals VERHÄLTNIS ZEITRAHMEN/REALZEIT wird die Erfahrung, das Wissen und die Erwartungen der interagierenden Subjekte hinsichtlich der zeitlichen Strukturierung von Interaktionen angesprochen, die diese in die Definition der Situation⁵² einbringen. Der Zeitrahmen, innerhalb dessen bestimmte Abschlußhandlungen zu erwarten sind, ist in zahlreichen öffentlichen Kommunikationssituationen eindeutig abgegrenzt durch explizite Ankündigungen des Endes der Interaktion, durch Einladungen, Vereinbarungen, Ansagen (Rundfunk, TV) etc. Der Zeitrahmen anderer Kommunikationssituationen dagegen ist weniger eindeutig abgrenzbar; die zeitliche Strukturierung der Interaktion ist aber durch Vorschriften (Normen) eingeengt. So sollen Antrittsbesuche nur kurz, ein Besuch bei einem Bekannten im Krankenhaus nicht zu lang sein. Es gilt als Gebot der Höflichkeit, jemanden, der es offensichtlich eilig hat, nicht in ein langes Gespräch zu verwickeln.

Vielfach sind explizite Thematisierungen des relativen Zeitrahmens dem Textexemplar entnehmbar. Bereits in der Konstituierungsphase können Hinweise auf das erwartbare Ende der Interaktion enthalten sein (*haben Sie einen Augenblick Zeit? - Nehmen Sie Platz*). Der vereinbare Zeitrahmen kann aber auch als Begründung für die Beendigung der Kommunikation dienen (*ich muß leider gehen, es ist schon 19.00 Uhr*).

Die im Hinblick auf die Beendigung offene Klasse der Interaktionssituationen dürfte überwiegend dem privaten bzw. nicht-öffentlichen Sprachgebrauch angehören. Da sich diese Interaktionen wohl überwiegend ungeplant und spontan konstituieren, gibt es meist keine Verabredung über den Zeitpunkt des Endes der Interaktion, der Zeitrahmen wird nicht thematisiert, und es bleibt der "Willkür" der Interaktionssubjekte überlassen, den Zeitpunkt einer möglichen Beendigung zu bestimmen. So können unvorhergesehene dazwischenkommende Störungen die Interaktion schon in einem relativ frühen Stadium beenden, andererseits kann die Interaktion auch erst beendet werden, wenn alle Themen ausgeschöpft sind, die Interaktionspartner "sich tatsächlich alles gesagt haben" oder gravierende äußere Umstände sie zwingen, "nun doch endlich Schluß zu machen".

Der erwartbare Zeitrahmen einer Interaktion wird operationalisiert über die oben bereits angedeuteten (oft schriftlich vorliegenden) Ankündigungen, Einladungen, Vereinbarungen, Rundfunk- und Fernsehansagen, Gegenfalls sind auch explizite Hinweise aus dem Textexemplar inhaltsanalytisch heranzuziehen.⁵³

Der erwartbare Zeitrahmen einer Interaktion allein ergibt aber noch kein geeignetes Kriterium für die Beobachtung der sozial-situativen Bedingungen, unter denen Texte produziert werden. Bilden wir jedoch das Verhältnis von erwartbarem Zeitrahmen zur Realzeit ab, in der die Interaktion beobachtbar verläuft, so erhalten wir ein Merkmal, das dieser Bedingung genügt. Ist beispielsweise der Zeitrahmen t_z von zwei Stunden für eine Interaktion erwartbar, so nähert sich die Maßzahl v umso mehr dem Wert 1, wenn die Realzeit t sich diesem erwartbaren Zeitrahmen t_z angleicht. Für den beobachtbaren Verlauf der Interaktion kann nun gefolgert werden: je näher sich die Verhältnis-

zahl v dem Wert 1 angleicht, desto eher ist die im Augenblick der Beobachtung ablaufende Phase der Interaktion als Beendigung beschreibbar. Umgekehrt gilt: je weiter v vom Wert 1 entfernt ist, in einer umso anfänglicheren Phase bewegt sich die Interaktion. Sinkt die Maßzahl v unter den Wert 1, so ist der erwartete Zeitrahmen überzogen: es kann in jedem Augenblick zur Beendigung kommen.

Weitere Untersuchungen sollen dieses Verfahren noch präzisieren; insbesondere wird es darauf ankommen, die Grenzwerte der Ausprägungen von v empirisch zu bestimmen.⁵⁴

ZUGÄNGLICHKEIT

Interaktionspartner versichern einander im Gespräch laufend ihre Bereitschaft, miteinander in Kommunikation zu bleiben. Sie geben sich damit gegenseitig zu erkennen, daß sie weiterhin darauf Wert legen, zusammen mit dem Interaktionspartner zu agieren, um z.B. gemeinsam ein Problem zu lösen, Informationen zu sammeln, einen Witz zu erzählen etc. Diese Bereitschaft, mit dem Interaktionspartner in der Interaktion in Kommunikation zu bleiben, bezeichnen wir als Zugänglichkeit.

Mit dem Merkmal ZUGÄNGLICHKEIT soll aber nicht nur die Bereitschaft zur Kommunikation während einer Interaktion erfaßt werden.

Bedingung für den Eintritt in eine Interaktion ist gleichfalls die gegenseitige Signalisierung der Bereitschaft, überhaupt in die Interaktion einzutreten. Ebenso signalisieren die Interaktionspartner das von ihnen gewünschte oder herbeigeführte Ende einer Interaktion. Sie geben dabei zu erkennen, daß eine weitere Bereitschaft zur Interaktion nicht mehr gegeben, eine Zugänglichkeit ihrerseits nicht mehr vorhanden ist.

Goffman hat diese Ausprägungen des Merkmals als unterschiedliche Grade der Zugänglichkeit⁵⁵ bezeichnet: die Bereitschaft, in eine Kommunikation einzutreten, kennzeichnet den Beginn einer Periode erhöhter Zugänglichkeit zwischen den Partizipanten, während die Signale zur Beendigung einer Interaktion den Übergang zu einem Zustand verminderter Zugänglichkeit darstellen.

Das Merkmal ZUGÄNGLICHKEIT mit seiner Ausprägung 'Verminderung

der Zugänglichkeit' könnte sich in Zusammenhang mit anderen Merkmalen als geeignet erweisen für die Beschreibung des Redekonstellationsteils BEENDIGUNG. Formen der Verminderung der Zugänglichkeit von Interaktionspartnern sind in vielfacher Ausprägung als sprachbegleitende Handlungselemente zu beobachten: z.B. auf die Uhr schauen, gelangweilt in Unterlagen kramen, Pfeife ausgehen lassen und nicht mehr anzünden, Glas leertrinken usw.

Zu klären bleibt der Zusammenhang des Merkmals ZUGÄNGLICHKEIT mit anderen redekonstellativen Merkmalen, z.B. dem bei Berens untersuchten Merkmal des 'situativen Ranges'.⁵⁶

Bisherige Beobachtungen lassen noch keine Aussagen darüber zu, ob und in welcher Weise alle Interaktionsteilnehmer das Recht zur Signalisierung eines Zustandes verminderter Zugänglichkeit besitzen, oder ob dieses Recht nur 'privilegierten' Teilnehmern einer Begegnung zukommt.

HANDLUNGSFORM

Alltagserfahrungen und die Beobachtung von Interaktionen in ihrem sozial-situativen Kontext vermitteln den Eindruck, daß bei der Beendigung (wie bei der Eröffnung) einer Interaktion Handlungs- und Sprachelemente eingesetzt werden, die sich von den Handlungs- und Sprachelementen beispielsweise der argumentativen Behandlung eines Themas in der Art unterscheiden, daß sie als "stärker verfestigt", "floskelhaft", "stereotyp", als "vorgeprägte, gestanzte Floskeln" alltagssprachlich beschrieben werden. Auf diese Verfestigung von Handlungs- und Sprachelementen weist Goffman hin, wenn er die Beendigung von Interaktionen als interpersonelle Rituale bezeichnet. Für die Analyse von Beendigungen von Dialogen dürfte allerdings die Beschränkung auf den Austausch von Verabschiedungsritualen nicht angemessen sein. Vielmehr kann mit E.Berne argumentiert werden, daß es sich bei der Beendigung von Interaktionen um eine "[...] Folge von einfachen Komplementär-Transaktionen [...]"⁵⁷ handelt, d.h. um eine Folge von interpersonellen Ritualen. Solche Folgen von Ritualen gelten als Zeremonie, i.e. formal etablierte Verhaltenssequenzen, die die Wichtigkeit eines einzelnen Ereignisses, eines Vorfalles oder eines religiösen

Glaubens auszudrücken. Im allgemeinen⁵⁸ lassen sich Rituale von Zeremonien in zweifacher Weise unterscheiden; zum einen wird eine Zeremonie als 'sozial' betrachtet, die Teilnahme von nun mehr als einer Person verlangt, während ein Ritual kollektiv oder individuell sein kann; zum andern impliziert der Begriff Zeremonie eine ausführlichere Verhaltenssequenz als ein Ritual und besteht aus einer Serie ritueller Akte.⁵⁹ Die Funktion solcher interpersoneller Rituale und Zeremonien kann darin gesehen werden⁶⁰, daß über Sinn und Interpretation einer Situation nicht mehr diskutiert werden muß. Die standardisierte Interpretation bedingt die 'Definition der Situation' der Interaktionssubjekte dadurch, daß diese Interpretation immer schon vor der Situation festgelegt ist. Die rituelle Reglementierung weist den Aktivitäten damit eine Bedeutung zu, die über die isolierte Situation hinausreicht. "Ritualisierung vermittelt den Menschen das Gefühl, automatisch in akzeptabler Weise interagieren zu können, ohne lange und verwirrende Erklärungen zu benötigen - das Gefühl, daß nichts sie trennt."⁶¹ Das Merkmal HANDLUNGSFORM wird erfaßt über die dichotomen Merkmalsausprägungen 'nicht rituell' und 'überwiegend rituell'. Wir versuchen damit, jene mechanisierten und am stärksten konventionalisierten Handlungen (Goffman) bei der Beendigung von Dialogen zu beschreiben. Gleichzeitig nehmen wir an, daß dieses Merkmal zusammen mit den Merkmalen VERHÄLTNIS ZEITRAHMEN/REALZEIT und ZUGÄNGLICHKEIT zur Gewinnung, d.g. Segmentierung eines Redekonstellationsteils BEENDIGUNG geeignet ist.

Merkmalsmatrix

Redekonstellationsteil-		Redekonstellationsteile		
Merkmale		ERÖFF.	ABLAUF	BEEND.
Merkmal	Ausprägung			
VERHÄLTNIS ZEITRAHMEN/ REALZEIT	v kleiner 1	-	-	+
	v angenähert 1	-	-	+
	v entfernt 1	+	+	-
ZUGÄNGLICH- KEIT	erhöht	+	-	-
	vermindert	-	-	+
HANDLUNGS- FORM	überwiegend rituell	+	-	+
	nicht rituell	-	+	-

ERÖFF entspricht der Eröffnungs- bzw. Konstituierungsphase einer Redekonstellation, ABLAUF dem eigentlich thematischen Verlauf einer Redekonstellation, BEEND der Beendigungsphase_7

4. TEXTEXEMPLARTEIL BEENDIGUNG

4.1 Zur Beschreibung sprachlicher Merkmale

Entsprechend den Zielen des Projekts "Dialogstrukturen" stehen Fragen der Dialogsteuerung und des Dialogablaufs im Mittelpunkt der Analyse verbaler Interaktion. Es gilt also, solche kommunikativ relevanten sprachlichen Einheiten aufzufinden und zu beschreiben, die den Ablauf und die Steuerung der sprachlichen Interaktion ermöglichen. Diese Zielvorstellung gilt ebenfalls für die Beschreibung der Eröffnung und Beendigung von Dialogen.

Im folgenden werden daher zwei Klassen sprachlicher Merkmale zur Beschreibung des Textexemplarteils BEENDIGUNG unterschieden. Es handelt sich einmal um eine Klasse formal-organisatorischer sprachlicher Merkmale, die der Organisation der Beendigung einer Interaktion dienen und gleichsam als "Interpunktionszeichen" die Syntax interaktionalen Handelns ausmachen; zum andern um eine Klasse inhaltlicher Merkmale, die -aufbauend auf den formal-organisatorischen Merkmalen- die kommunikative Funktion interaktionaler Aktivitäten repräsentieren.

FORMAL-ORGANISATORISCHE MERKMALE

So wie Goffman 'Grüße' und 'Verabschiedungen' als rituelle Klammern der Gesamt-Interaktion auffaßt, können die formal-organisatorischen Merkmale der Beendigungs-Einleitung und des Beendigungs-Abschlusses als rituelle Markierung des Textexemplarteils BEENDIGUNG verstanden werden. Als Grenzsymbole kennzeichnen sie den Beginn und das Ende eines Textexemplarteils BEENDIGUNG, d.h. sie markieren Einschnitte im Verlauf einer Interaktionsgeschichte und stellen somit Merkmale zur Segmentierung des Textexemplarteils BEENDIGUNG dar. Anders ausgedrückt: die formal-organisatorischen Merkmale sind Gliederungssignale des Textexemplars.

Im Gegensatz zu E.Gülich, die Gliederungssignale⁶² als diejenigen Signale definiert, die eine Äußerung eröffnen, unterbrechen oder abschließen und unmittelbar vor oder nach einem Satzzeichen stehen⁶³, werden die formal-organisatorischen Merkmale hier in der Weise beschrieben, daß sie die Gliederung eines Textexemplars nach interaktionalen Einheiten erlauben, z.B. den Textexemplarteil BEENDIGUNG aus einem Textexemplar INTERVIEW ausgliedern.

1. SCHLUSSEINLEITUNGSSIGNALE (SES)

Betrachtet man den Verlauf einer Interaktion, so ist es möglich, anhand des Redekonstellationsteil-Merkmals VERHÄLTNISS ZEITRAHMEN/REALZEIT den ungefähren Beginn einer Beendigung anzugeben. Aufgrund des Redekonstellationsteil-Merkmals ZUGÄNGLICHKEIT erwarten wir, daß die Interaktionsteilnehmer die verminderte Zugänglichkeit für eine weitere Interaktion in nächster Zeit signalisieren.

Genau an dieser Stelle treten nun im Textexemplarteil BEENDIGUNG Schlußeinleitungssignale auf: es sind Signale, die ein vorhergehendes Thema beenden, das Angebot einer Beendigung formulieren und von dem Interaktionspartner ausgesandt werden, der die aktuelle Sprecherrolle innehat.⁶⁴ Neben dem Merkmal 'Okkurrenz nach einem Ende eines Themas' sind sie durch ein weiteres distributionelles Kennzeichen definiert: um als Schlußeinleitungssignale zu gelten, ist es notwendig, daß ihnen ein vom Interaktionspartner mit der aktuellen Hörerrolle ausgesendetes Schlußzustimmungssignal folgt.

AAA (Inhaber der aktuellen Sprecherrolle): *gut*

BBB (Inhaber der aktuellen Hörerrolle): *also* (Text Nr. 1025)

Schegloff und Sacks haben auf die mögliche Multifunktionalität dieser als SES bezeichneten sprachlichen Zeichen aufmerksam gemacht.⁶⁵ Neben ihrer Funktion als Signale für die Einleitung einer Beendigung können sie zumindest in einer weiteren Funktion auftreten, nämlich als Abschlußsignal eines vorhergehenden

Themas und als gleichzeitiges Einleitungssignal für ein neues Thema.

K. Bayer hat solche sprachlichen Erscheinungen wie die SES einheitlich zu den Kommentar- und Kontaktparenthesen klassifiziert⁶⁶, die entweder der Steuerung des Sprecherkontakts im jeweiligen Kommunikationsakt dienen oder es dem Sprecher erlauben, seinen Text hinsichtlich Form, Inhalt, Gliederung und Code zu kommentieren. Hier erweist sich die Notwendigkeit des modifizierten Freiburger Ansatzes, wenn es darum geht, die innerhalb von Textteilen unterschiedlichen Funktionen ausdrucksseitig gleicher Sprachzeichen zu beschreiben.

Die erste Beobachtung transkribierter Text zeigt, daß SES einfach oder zwei- und dreifach auftreten kann. Die weitere Untersuchung muß ergeben, ob der Kookkurrenz von SES tatsächlich kommunikative Funktion zukommt oder ob es sich um zufällige individuelle Abwahlen handelt. Gleichzeitig ist zu prüfen, ob die Okkurrenz und Kookkurrenz von SES redekonstellativ bedingt ist.

2. SCHLUSSZUSTIMMUNGSSIGNALE (SZS)

Interaktionales (sprachliches) Handeln erfordert das komplexe Zusammenspiel von mindestens zwei Interaktionspartnern. Hat der Partner, der die aktuelle Sprecherrolle innehat, das Angebot einer Beendigung der Interaktion zum Ausdruck gebracht, so bedarf es - um zu einer tatsächlichen Beendigung zu gelangen - des Einverständnisses des anderen Partners, der ebenfalls seine 'verminderte Zugänglichkeit' signalisieren muß. Diese Aussage gilt zumindest für Interaktionen, in denen die Ausprägung 'gleichberechtigt' des Redekonstellationsmerkmals 'situativer Rang' vorliegt.

Interaktionspartner, die Inhaber der jeweils aktuellen Hörerrolle sind, stimmen dem Angebot zur Beendigung zu, indem sie spezifische Signale senden. Solche dem Beendigungsangebot zustimmende Signale werden als Schlußzustimmungssignale bezeichnet. Sie sind distributionell dadurch definiert, daß sie nach SES und

Dadurch sind Hörersignale mit den Kodierungen 3f3 und 3a3 als Schlußzustimmungssignale ausgeschlossen.

3. TERMINALSIGNALE (TSi)

Bei der Beschreibung des Redekonstellationsteil-Merkmals HANDLUNGSFORM haben wir auf die rituelle und zeremonielle Verfestigung von Handlungs- und Sprachelementen aufmerksam gemacht; mit dem sprachlichen Merkmal TERMINALSIGNALE erfassen wir nun solche sprachlichen Erscheinungen, deren ritueller Charakter am deutlichsten zu Tage tritt.

Kriterium der Definition von TSi ist wiederum deren Distribution im Textexemplar. Als TSi werden diejenigen paarigen Äußerungen bezeichnet, die nach einem SZS an letzter Stelle im Text erscheinen: *Auf Wiedersehen-Auf Wiedersehen, Guten Abend - Guten Abend, Tschüs-Salut* usw.

Es ist anzunehmen, daß die TSi einer relativ kleinen geschlossenen Liste von Sprachzeichen angehören und ihr Auftreten durch Merkmale der Redekonstellation bedingt und in hohem Grad normiert ist: als adäquate Form eines TSi gilt z.B. beim Telefonieren die Floskel *Auf Wiederhören*, befreundete Interaktionspartner werden sich mit formal anderen TSi verabschieden als einander relativ unbekannte. Redekonstellationsmerkmale wie Status und situativer Rang bedingen - so kann erwartet werden - die unterschiedliche Abwahl von Terminalsignalen.⁷¹

Das sprachliche Merkmal TERMINALSIGNALE wird herangezogen zur Beschreibung des Textexemplarteils BEENDIGUNG, es bildet eindeutig die Grenze dieses Textexemplarteils und eignet sich zusammen mit dem Merkmal SCHLUßEINLEITUNGSSIGNAL als Kriterium für die Segmentierung des Textexemplarteils BEENDIGUNG.

INHALTLICHE MERKMALE

Mit Hilfe der im vorherigen Abschnitt beschriebenen formalorganisatorischen Merkmale können wir ein erstes einfaches Beschreibungsmodell für die Beendigung von Dialogen aufstellen: Der Textexemplarteil BEENDIGUNG ist dann beschreibbar als

BEENDIGUNG ———→ # SES+SZS+TSi+TSi#

(wobei ———→ besteht aus, + Verkettungszeichen und
Grenzsymbole darstellen)

Mit diesem Modell können Beendigungen alltäglicher Begegnungen
oder zufälligen Zusammentreffens angemessen sprachlich be-
schrieben werden.

Beispiel eines rekonstruierten Dialogs

AAA

BBB

hallo

tag

hast du dein referat schon

nee da sitz ich noch dran

also dann
/SES/ /SES/

ja
/SZS/

machs gut
/TSi/

tsgchüs
/TSi/

Ein solches Beschreibungsmodell ist aber nur in erster An-
näherung⁷² geeignet für die Beschreibung von Beendigungen; es
erfaßt nur die Klasse der formal-organisatorischen sprach-
lichen Erscheinungen, wenngleich damit 'einfache' Begegnungen
adäquat erfaßt werden können. Die kommunikative Funktion der
Beendigung liegt in solchen Fällen in der eindeutigen Mar-
kierung eines Handlungs- bzw. Sprachteils: vergleichbar der
Markierung in der geschriebenen Sprache mit Hilfe von Absätzen.
Die Beendigung selbst ist in diesen Fällen nur eine formale
Zeremonie.

Die bisher dokumentierten und transkribierten Video- und Ton-
aufnahmen von Interaktionen in natürlichen Situationen weisen
aber auf weitaus komplexere Phänomene bei der Beendigung von
Dialogen hin. Das obige Beschreibungsmodell bedarf daher der
Erweiterung schon allein auf Grund der komplexeren sprachlichen
Erscheinungen; die Reduktion der Komplexität sprachlicher Wirk-
lichkeit muß Zug um Zug zurückgenommen werden.

Übereinstimmend wird in der Literatur⁷³ eine der Hauptfunktionen der Beendigung darin gesehen, "[...] to summarize the substantive portions of the interaction."⁷⁴ Diese Hauptfunktion der Beendigung kann nun im modifizierten Freiburger Ansatz⁷⁵, der verstärkt die 'Definition der Situation' durch die Interaktionssubjekte berücksichtigen will, als die l e t z t e Definition der Situation in einer Interaktion aufgefaßt werden. Die Interaktionssubjekte fassen zur Beendigung Aspekte der Gesamt-Situation zusammen, sie gelangen damit zu einer Definition der augenblicklichen Situation, die gleichzeitig eine Wiedergabe der Hauptaspekte der gesamten Interaktionsgeschichte darstellt.

Die Beendigung von Gesprächen kann deshalb als Evaluation der Gesamt-Interaktion beschrieben werden, bei der die Interaktionspartner eine letzte Situationsdefinition treffen, d.h. die Hauptaspekte der Interaktion zusammenfassen, die Konsequenz der Interaktion für die Beziehung der Partner resumieren und die Begegnung zu einem eindeutigen Abschluß bringen.⁷⁶ Mit Hilfe der folgenden inhaltlich definierten Merkmale⁷⁷ soll dieser Sachverhalt erfaßt und der Beschreibung zugänglich gemacht werden.

INTERNE LEGITIMIERUNG⁷⁸ (INTERNLEG)

Unter diese Kategorie fallen alle Äußerungen eines Sprechers, die den Versuch der Rechtfertigung der Beendigung ausdrücken. Der Sprecher referiert dabei auf seine subjektive Einschätzung der Situation, die für ihn eine Beendigung der Interaktion möglich macht.

z.B. *aber ich glaub das wär s dann nich* (1025)

RESUMEE (RES)

Als Resümee gelten alle Äußerungen, die zur Beendigung explizit thematische und interpersonelle Aspekte der Interaktion als Fazit zusammenfassen. Während die Kategorie INTERNLEG die subjektive Einschätzung der Situation darstellt, dienen Äußerungen, die unter RES fallen, der objektiven⁷⁹ Abklärung des in der Interaktion Erreichten.

z.B. *wir sind uns einig darüber* (Text Nr.1020)

EXTERNE LEGITIMIERUNG ⁸⁰ (EXTERNLEG)

Hierunter fallen ebenfalls Äußerungen, die zur Rechtfertigung der Beendigung verwendet werden (vgl. INTERNLEG). Die Sprecher referieren aber hier auf diejenigen Personen oder Dinge, die äußerlich auf die Definition der Situation einwirken und vom Sprecher als Ursache für die Beendigung verwendet oder angesprochen werden.

z.B. (KLOPFEN AN DER TÜR) (Text Nr.1010)

(WÄHREND AAA SPRICHT, GERÄUSCHE IM HINTERGRUND,
TÜR FÄLLT ZU) (Text Nr.1025)

ich sehe sie haben noch anderes zu tun (nicht belegt)

WERTSCHÄTZUNG/DANK (WERT/DANK)

Zur Kategorie WERT/DANK gehören alle Äußerungen, die Zufriedenheit und Freude darüber ausdrücken, daß der (die) Interaktionspartner an der Interaktion teilgenommen haben.⁸¹

z.B. *haben sie vielen dank nich* (Text Nr.1025)

VEREINBARUNGEN (VEREINB)

VEREINBARUNGEN sind Äußerungen, die den Wunsch ausdrücken, mit dem (den) Interaktionspartner(n) in der Zukunft wieder zusammenzutreffen. Oft wird dabei bereits ein genauer Zeitpunkt festgelegt bzw. die Form der künftigen Interaktion beschlossen.

z.B. *die nächste sendung ist am neunten april bis dahin* (Text Nr. 1018)

bis donnerstag elf uhr

der ablauf is klar [..] wir sitzen dann eben in der gruppe

sie müssen die gesprächsführung machen (alle Text Nr.1010)

RATSchLÄGE (RAT)

Unter die Kategorie RAT fallen diejenigen Äußerungen, mit denen ein Sprecher seinem(n) Kommunikationspartner(n) Tips und wohlmeinende Ratschläge für die Zukunft mitgibt, die sich aus der Interaktionssituation ergeben haben.

z.B. *heben sie s gut auf* [es handelt sich um einen Seminarschein, den eine Studentin eben abgeholt hat.]
(Text Nr.1036)

WÜNSCHE (WÜNSCH)

WÜNSCH sind Äußerungen, die die Hoffnung auf das Wohlergehen des(r) Kommunikationspartner(s) in der Zukunft ausdrücken.

z.B. *viel erfolg für s studium* (Text Nr.1022)

Diese sieben hier vorgestellten inhaltlichen Merkmale sollen als 'Kategorien' einer Inhaltsanalyse von Beendigungen verwendet werden, die von mehreren Analysanden unabhängig voneinander durchgeführt wird. Ein Reliabilitätstest muß erweisen, ob die Kategorien hinreichend definiert sind und zu einer intersubjektiv gleichen Beurteilung durch die Analysanden führen.

Fassen wir die formal-organisatorischen und die inhaltlichen sprachlichen Merkmale zusammen, so können wir der obigen Forderung nach Erweiterung des Beschreibungsmodells genügen. Dieses zweite vorgestellte Beschreibungsmodell ist eine weitere Approximation an die sprachlichen Daten; seine Beschreibungskraft ist stärker, weil es mit mehr empirischen Daten verträglich ist als das erste Beschreibungsmodell:

	}	INTERNLEG	
		RES	
		EXTERNLEG	
BEENDIGUNG → # SES+SZS+		WERT/DANK	+TSi + TSi #
		VEREINB	
		RAT	
		WÜNSCH	

Ein Textemplarteil BEENDIGUNG wird somit eingeleitet mit einem (oder mehreren nacheinander folgenden) Schlußeinleitungssignalen. Einem Schlußeinleitungssignal folgt ein (oder mehrere) Schlußzustimmungssignal(e). Nach einem Schlußzustimmungssignal können fakultativ eine oder mehrere der sieben inhaltlichen Kategorien geäußert werden. Abschluß und Grenze des Textemplarteils und des gesamten Textemplars bilden die paarigen Terminalsignale. Schlußzustimmungssignale und inhaltliche Kategorien können ihre Reihenfolge verändern, so daß auf ein SES eine

der inhaltlichen Kategorien geäußert wird, der dann ein SZS folgt. 82

Beispiel eines Textemplarteils BEENDIGUNG (Text Nr.1025)

AAA

BBB

(WÄHREND AAA SPRICHT, GE-

RÄUSCHE IM HINTERGRUND,

TÜR FÄLLT ZU)

gut 5f5 11 aber ich glaub das

wär s dann nich 5s5 11 haben

sie vielen dank

also 8 1

8 nich

wiedersehn

wiedersehen

[/wobei SES→gut; SZS→also; TSi→wiedersehn, wiedersehen

INTERNLEG aber ich glaub das wär s dann nich

WERT/DANK haben sie vielen dank nich/

5. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Für die Analyse der Beendigung von Dialogen wurde die Freiburger Forschungshypothese über die Kovarianz von Redekonstellationstypen und Textsorten dahingehend modifiziert, daß die Erfassung und Beschreibung von Redekonstellationsteilen und Textexemplarteilen möglich wird.

Nach einer kurzen Übersicht über die zur Beendigung von Dialogen vorliegende Literatur haben wir für die Beschreibung des Redekonstellationsteils BEENDIGUNG die Merkmale VERHÄLTNIS ZEITRAHMEN/REALZEIT, ZUGÄNGLICHKEIT und HANDLUNGSFORM vorgeschlagen. Es wird erwartet, daß diese Redekonstellationsteil-Merkmale relevante Aspekte der sozial-situativen Bedingungen der Beendigung von Dialogen erfassen; gleichzeitig wird erwartet, daß mit Hilfe dieser Merkmale der Untersuchungsgegenstand BEENDIGUNG aus der Redekonstellation einer Gesamt-Interaktion ausgegliedert werden kann.

Für die Beschreibung des Textemplarteils BEENDIGUNG wurden zwei Klassen sprachlicher Merkmale unterschieden. Es handelt sich hierbei einmal um formal-organisatorische Merkmale, die gleichsam als Interpunktionszeichen die Syntax sprachlicher Aktivitäten ausmachen (SCHLUSSEINLEITUNGSSIGNALE, SCHLUSSZUSTIMMUNGSSIGNALE und TERMINALSIGNALE); zum andern um inhaltliche Merkmale, die - aufbauend auf den formal-organisatorischen Merkmalen - die Bedeutung und kommunikative Funktion von Beendigungen abbilden (INTERNE LEGITIMIERUNG, RESUMEE, EXTERNE LEGITIMIERUNG, WERTSCHÄTZUNG/DANK, VEREINBARUNGEN, RATSCHLÄGE und WÜNSCHE). An einem einfachen Beschreibungsmodell wird das Zusammenspiel der beiden sprachlichen Merkmalsklassen demonstriert.

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. hierzu Schank, Kurzbericht.
- 2 Erste Ansätze bei Berens, Interview, und Jäger, Redekonstellationstypen.
- 3 Vgl. Steger/Deutrich/Schank/Schütz, Forschungshypothese.
- 4 Goffman, Individuum, S.11.
- 5 Cicourel, Sprache, S.113; siehe auch die Einleitung zu Alltagswissen und Sudnow, Studies.
- 6 Dazu Dressler, Textlinguistik, und Dressler/Schmidt, Bibliographie.
- 7 Dies gilt - cum grano salis - auch für die linguistische Pragmatik, bei der 'Sprechakt' und 'Satz' immer wieder zusammenfallen.
- 8 Z.B. 'Beschreibungen' oder 'Argumentationen', dazu Jäger, Redekonstellationstypen.
- 9 Funkkolleg Sprache, Studienbegleitbrief 10, S.43. Inzwischen gibt es interessante Ansätze, die Herausbildung von Interaktionskompetenz in der Sozialisation zu beschreiben bei Habermas, Interaktionskompetenz und Cicourel, Sprache.
- 10 Purdue-Studie, S.182; siehe auch das Motto dieser Arbeit.
- 11 Berne, Spiele, S.42.
- 12 Ebd. S.42.
- 13 Goffman, Individuum, S.97-138, bes. S.97, 118, 122f., 127ff. sowie Goffman, Interaktionsrituale, S.25, 49, 60 ff.
- 14 Goffman, Individuum, S.97; Goffman, Interaktionsrituale, S.25: "Ich verwende den Terminus Ritual, weil ich mich auf Handlungen beziehe, durch deren symbolische Komponente der Handelnde zeigt, wie achtenswert er ist oder für wie achtenswert er die anderen hält."
- 15 Goffman, Individuum, S.119.
- 16 Ebd. S.118: "Begrüßungen und Abschiede sind die rituellen Klammern für eine Vielzahl von Aktivitäten [...]. Grüße bezeichnen den Übergang zu einem Zustand erhöhter, Abschiede den Übergang zu einem Zustand verminderter Zugänglichkeit."
- 17 Ebd. S.99.
- 18 Ebd. S.122.
- 19 Ebd. S.118.
- 20 Ebd. S.123.
- 21 Vgl. Berens, Interview, der als Beispiel für die Auswirkungen eines solchen Verhältnisses die Textproduktion von Interviewer und Interviewtem im politischen Interview untersucht hat.
- 22 Emily Post, Etiquette. Zit. nach Goffman, Individuum, S.123.

- 23 Zu diesem Begriff siehe S. 125f.
- 24 Sudnow, Studies; Schegloff, Openings; Schegloff und Sacks, Closings; Sacks/Schegloff/Jefferson, Systematics; Sacks, Erzählen.
- 25 Eine systematische Zusammenfassung der Arbeiten von Sacks u.a. findet sich in der Arbeit von Schwitalla in diesem Band S. 73f.
- 26 Hierzu Garfinckel, in Sudnow, Studies.
- 27 Schegloff und Sacks, Closings, S.289.
- 28 Ebd. S.289.
- 29 Ebd. S.293.
- 30 Ebd. S.293.
- 31 Ebd. S.294.
- 32 Ebd. S.295 f.; Merkmale für adjacency pairs sind Länge, Position, Sprecherbezogenheit, relative Ordnung der Teile, diskriminierende Relationen.
- 33 Zu diesem Begriff siehe unten S.122f.
- 34 Schegloff und Sacks, Closings, S.304 f.
- 35 Ebd. S.306.
- 36 Ebd. S.310.
- 37 Ebd. S.295 f.
- 38 Ebd. S.310.
- 39 Siehe dazu inhaltliche Merkmale S.127f.
- 40 Vgl. Berens/Jäger/Schank/Schwitalla, Dialogstrukturen, wo die für unsere Fragestellung wichtige Problematik der Aufnahme von nicht eignes inszenierten Gesprächen behandelt wird. Zu den (methodischen und technischen) Folgen siehe ebenfalls dort. Da in dieser Arbeit bereits Fragen der Theorie und des methodischen Vorgehens angeschnitten werden, konnte hier darauf verzichtet werden, die gesamte Problematik erneut darzustellen.
- 41 Purdue-Studie, S.188 f.
- 42 Vgl. dazu die tabellarische Aufschlüsselung in Purdue-Studie, S.191-193.
- 43 Ausnahmen bilden die Kategorien 'Handshake' und 'Left Positioning', deren höchste Häufigkeit natürlicherweise erst in der letzten Periode zu beobachten war.
- 44 Purdue-Studie, S.193.
- 45 Zur Problematik, reine Häufigkeiten sofort als Normen auszugeben, vgl. Funkkolleg Sprache, Studienbegleitbrief 2, S.55; Popitz, Normen; Popitz, Manuskript und Habermas, Sozialwissenschaften, S.122 f.
- 46 Purdue-Studie, S.195.
- 47 Ebd. S.193 f.

- 48 Siehe hierzu die Arbeit von Schank in diesem Band, für den sich dieses Problem ebenfalls stellt.
- 49 Z.B. Klammer, Dialogue Structure; Klammer und Compton, Contributions; Leuschner, Paragraph; Kummer, Aspects; Maas, Sprachliches Handeln; Dressler, Textlinguistik; Gülich/Raible, Textsorten sowie die Arbeiten zur Tagmemik.
- 50 Als Beispiel sei hier Ehlich/Rehbein, Speiserestaurant genannt.
- 51 Vgl. Nagel, Aussage, und Schlick, Ganzheit zur Problematik von Teil-Ganzes.
- 52 Hierzu die Arbeiten von Berens und Schank in diesem Band sowie Berens/Jäger/Schank/Schwitalla, Dialogstrukturen.
- 53 Wobei es natürlich wünschenswert wäre, Redekonstellation und Textexemplar immer getrennt zu beobachten.
- 54 Im Augenblick noch unbrauchbar ist das Merkmal für Situationen, deren erwartbarer Zeitrahmen nur in relativen Zeitangaben (kurz/lang, einen Augenblick) beschreibbar ist.
- 55 Goffman, Individuum, S.118.
- 56 Berens, Interview, S.34 ff. und S.57 ff.
- 57 Berne, Spiele, S.42.
- 58 Siehe Stichwort 'Ritual' und/oder 'Zeremonie' in den entsprechenden soziologischen Wörterbüchern.
- 59 So Theodorson und Theodorson, A Dictionary of Modern Sociology. London 1970.
- 60 Funkkolleg Pädagogische Psychologie, Studienbegleitbrief 7, S.85 f.
- 61 Olson, Ph. und C.Daley, The Education of the Individual. In: P.Olson, America as a Mass Society. New York 1963, S.427, zit. nach Funkkolleg Pädagogische Psychologie, Studienbegleitbrief 7, S.86.
- 62 Gülich, Gliederungssignale, S.9.
- 63 Da es sich bei Gülichs Material um gesprochene Sprache handelt, sind 'Satzzeichen' als Transkriptionszeichen zu verstehen, die vor allem prosodische Erscheinungen wie Pause und Melodieverlauf kennzeichnen.
- 64 Es stellt sich natürlich die Frage: darf jeder Partner SES senden oder nur privilegierte Sprecher? Sind bestimmte SES dem situativen Rang zugeordnet? usw.
- 65 Schegloff und Sacks, Closings, S.304.
- 66 Bayer, Parenthese.
- 67 Hierzu Schegloff und Sacks, Closings, S.295-298.
- 68 Ungeklärt ist, welcher Sprecher dann das Recht/ die Pflicht zur Einführung eines neuen Themas hat.
- 69 Transkriptionsformular, S.9.
- 70 Siehe auch die Unterscheidung von Signalen bei Duncan, Signale, zur Beschreibung des Sprecherwechsels: Übergabesignale,

- Signale zur Unterdrückung einer potentiellen Sprecherrolle, Hörersignale zur Vermeidung der Übernahme der Sprecherrolle.
- 71 Auf die Schwierigkeiten und Verwicklungen, eine Interaktion nach der Äußerung von TSi zu reaktivieren, verweist Goffman, Individuum, S.130 f.
- 72 Apresjan, Ideen, S.83:
 "Ein Modell ist immer eine Art Idealisierung des Objekts. Die realen Erscheinungen sind sehr kompliziert. Um sie zu verstehen, ist es unumgänglich, mit dem Studium der einfachsten und allgemeinsten Fälle zu beginnen, selbst wenn sie in reiner Form niemals vorkommen, und von ihnen zu den komplizierteren und spezielleren Fällen vorzudringen. [...] Eine Idealisierung dieser Art führt unausbleiblich zu einer Vergrößerung der wirklichen Erscheinung und zur Schematisierung der Fakten [...]. Aber ohne eine solche Schematisierung ist eine wissenschaftliche Beschreibung unmöglich; [...]."
- 73 Goffman, Individuum, S.118; Schegloff und Sacks, Closings, S.317.
- 74 Purdue-Studie, S.185 f.
- 75 Vgl. wiederum Berens/Jäger/Schank/Schwitalla, Dialogstrukturen.
- 76 Goffman, Individuum, S.118 f.
- 77 Die Merkmale haben den Status von Kategorien für eine Inhaltsanalyse des Textemplartteils BEENDIGUNG.
- 78 Vgl. Purdue-Studie, S.188.
- 79 D.h. der gemeinsamen und für alle Teilnehmer dann verbindlichen Abklärung.
- 80 Vgl. Purdue-Studie, S.188.
- 81 WERT/DANK schließt damit auch Zufriedenheit und Freude über Handlungen innerhalb der Interaktion ein, z.B. Herausgabe eines Seminarscheins (Text Nr.1036), Erteilen eines Rats (Text Nr.1025).
- 82 Zum Beschreibungsmodell ist anzumerken, daß explizite Äußerungen (*kommen wir zum Schluß*), topisches Sprechen (*so ist es eben*) oder eine der sieben Kategorien möglicherweise als Pro-Formen von SES auftreten können, wofür wir aber bisher noch keine Belege haben.

- 71-72 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 73 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 74 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 75 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 76 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 77 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 78 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 79 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 80 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 81 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 82 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 83 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 84 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 85 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 86 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 87 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 88 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 89 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 90 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 91 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 92 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 93 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 94 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 95 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 96 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 97 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 98 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 99 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte
 100 Die Arbeit über die Entwicklung der deutschen Literaturgeschichte

LITERATURVERZEICHNIS

- Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit.
Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie.
2 Bde. 1973 (rororo studium 54/55)
(A l l t a g s w i s s e n)
- Ammon, U.: Zur sozialen Funktion der pronominalen Anrede im Deutschen. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi) Bd. 7, 1972, 73-88
(S o z i a l e F u n k t i o n)
- Apresjan, J.D.: Ideen und Methoden in der modernen strukturellen Linguistik. München 1971
(I d e e n)
- Austin, J.Langshaw: Zur Theorie der Sprechakte. Stuttgart 1972
(S p r e c h a k t e)
- Badura, Bernhard: Kommunikative Kompetenz, Dialoghermeneutik und Interaktion. Eine theoretische Skizze. In: Badura, B./ Gloy, K. (Hg.) Soziologie der Kommunikation. Stuttgart 1972, 246-264
(K o m m u n i k a t i v e K o m p e t e n z)
- Bales, Robert F.: Die Interaktionsanalyse. Ein Beobachtungsverfahren zur Untersuchung kleiner Gruppen. In: Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung. (= Praktische Sozialforschung Bd.2) Köln/Berlin 1968
(I n t e r a k t i o n s a n a l y s e)
- Barchewitz, H.: Untersuchung zur Organisation des Sprecherwechsels in den Redekonstellationstypen Interview, Diskussion und Unterhaltung. Zulassungsarbeit für das Staatsexamen in Deutsch, Universität Freiburg 1975
(S p r e c h e r w e c h s e l)
- Bateson, G., Jackson, D.D., Haley, J., Weakland, J.: Auf dem Weg zu einer Schizophrenie-Theorie. In: Schizophrenie und Familie. Frankfurt/M., 1969, 11-13
(S c h i z o p h r e n i e - T h e o r i e)
- Bayer, K.: Sprechen und Situation. Methodologische Vorüberlegungen zu einer Theorie der sprachlichen Interaktion mit besonderer Berücksichtigung des Situationsbegriffs. Diss.Phil., Heidelberg 1974
(S p r e c h e n)
- Bayer, K.: Verteilung und Funktion der sogenannten Parenthese in Texten gesprochener Sprache. In: Deutsche Sprache 1, 1973, 64-115
(P a r e n t h e s e)

- Beneš, E.: Stabile und variable Elemente in einem Gespräch. Linguistische und sprachdidaktische Überlegungen. In: Gesprochene Sprache, Jahrbuch 1972 des Instituts für deutsche Sprache, Sprache der Gegenwart, Bd. XXVI, Päd. Verlag Schwann, Düsseldorf 1974, 163-176 (Elemente)
- Berens, F.-J.: Analyse des Sprachverhaltens im Redekonstellationstyp 'Interview'. Eine empirische Untersuchung. In: Heutiges Deutsch I, 6 Verlag Hueber, München 1975 (Interview)
- Berens, F.-J.; Jäger, K.-H., Schank, G., Schwitalla, J.: 'Dialogstrukturen'. Ein Bericht über ein Projekt zur linguistischen und soziologischen Analyse der Organisation natürlicher Alltagsdialoge. Erscheint in: Jahrbuch 'Deutsch als Fremdsprache', Bd. 2, 1976 (Dialogstrukturen)
- Berne, E.: Spiele der Erwachsenen. Psychologie der menschlichen Beziehungen. Reinbek b. Hamburg 1967 (Spiele)
- Betten, Anne: Konversationsanalyse und Pragmalinguistik. In: Drachman, G. (Hg.), Salzburger Beiträge zur Linguistik. Bd. 1, 1975, 387-401 (Konversationsanalyse)
- Bielefeld, U.: Soziolinguistische Kleingruppenforschung. Eine empirische Untersuchung. Zulassungsarbeit zur Wiss.Prüfung für das höhere Lehramt an Gymnasien, Herbst 1972, vorgelegt bei Prof. Steger, September 1972 (Kleingruppenforschung)
- Borgatta, E.F.: A Systematic Study of Interaction Process Scores, Peer and Self Assessments, Personality and other Variables. In: Genetic Psychology Monographs 65, 1962, 265-290 (Interaction Process)
- Borgatta, E.F., Crowther, B.: A Workbook for the Study of Social Interaction Processes. Chicago 1965 (Workbook)
- Brown, Roger W./ Gilman, Albert: The Pronouns of Power and Solidarity. In: Th.A. Sebeok (Hg.) Style in Language M.I.T., Cambridge, Mass. 1960, 253-276 (Pronouns)
- Chaple, E.D.: Measuring Human Relations: An Introduction to the Study of Interactions of Individuals. In: Genetic Psychology Monographs 22, 1940, 3-147 (Human Relations)

- Cicourel, A.V.: Basic and Normative Rules in the Negotiation of Status and Role. Deutsch: Basisregeln und Normative Regeln im Prozess des Aushandelns von Status und Rolle. In: Alltagswissen Bd. 1, 1972, 147-188
(B a s i s r e g e l n)
- Cicourel, A.V.: Sprache in der sozialen Interaktion. München 1975
(S p r a c h e)
- Communication in Face to Face Interaction. Penguin Modern Linguistics. Readings 1972, Middlesex, Hg. J.Laver, S. Hutcheson.
(C o m . i n F a c e t o F a c e I n t .)
- Deutrich, K.-H.: Versuch einer Beschreibung des Kommunikationsrahmens einer ausgewählten Zielgruppe. Eine Pilotstudie. Diss.phil. Freiburg 1973
(K o m m u n i k a t i o n s r a h m e n)
- Dittman, J.: Wissenschaftstheoretische Prolegomena zu einer kommunikationsorientierten Sprachtheorie. In: Deutsche Sprache 1, 1975, 2-20
(P r o l e g o m e n a)
- Dreitzel, Hans-Peter: Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft. Vorstudien zu einer Pathologie des Rollenverhaltens. Stuttgart 1972
(L e i d e n)
- Dressler, W.U.: Einführung in die Textlinguistik. Tübingen 1972
(T e x t l i n g u i s t i k)
- Dressler, W.U.; Schmidt, S.J.: Textlinguistik. Kommentierte Bibliographie. München 1973
(B i b l i o g r a p h i e)
- Duncan, Starkey: Some Signals and Rules for Taking Speaking Turns in Conversation. In: Journal of Personality and Social Psychology 23, 2, 1972, 293-301
(S i g n a l s)
- Ehlich, K., Rehbein, J.: Zur Konstitution pragmatischer Einheiten in einer Institution: Das Speiserestaurant. In: Linguistische Pragmatik, hg. D.Wunderlich, Frankfurt 1972, 209-254
(S p e i s e r e s t a u r a n t)
- Ervin-Trip, Susan: Sociolinguistics. In: L.Berkowitz (Hg.), Advances in Experimental Social Psychology Bd. 4. 1969, 91-165
(S o c i o l i n g u i s t i c s)
- Falk, G., Steinert, H.: Über den Soziologen als Konstrukteur von Wirklichkeit, das Wesen der soz. Realität, die Definition sozialer Situationen und die Strategien ihrer Bewältigung. In: H.Steinert (Hg.), Symbolische Interaktion 1973
(S o z i o l o g i e)

- Fishman, Joshua A.: Soziologie der Sprache. Eine interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Betrachtung der Sprache in der Gesellschaft. München 1975
(S o z i o l o g i e)
- Frake, Ch.O.: How to ask for a drink in Subanon. In:Gumperz/Hymes (Hg.): The Ethnography of Communication. American Anthropologist 66,6, pt. II: 1964, 127-132
(D r i n k)
- Friedrichs, Jürgen: Die Situation als soziologische Erhebungseinheit. In: Zs. für Soziologie 1, 1974, 44-53
(S i t u a t i o n)
- Fritz, G., Hundsnurscher, F.: Sprechaktsequenzen. Überlegungen zur Vorwurfs/Rechtfertigungsinteraktion. In: DU 27, 1975, 81-103
(S p r e c h a k t s e q u e n z e n)
- Fuchs, H., Schank, G.: Alltagsgespräche im Sprachunterricht. Überlegungen zur Gestaltung eines Textbuchs mit Gesprächen aus Routinesituationen des Alltags. In: "Alltagsgespräche", Texte gesprochener deutscher Standardsprache III, hg. H.P. Fuchs und Gerd Schank, München 1975 (Hueber)
(A l l t a g s g e s p r ä c h e)
- Garfinkel, H.: Studies of the routine grounds of everyday activities. In: Studies in social interaction, hg. Sudnow 1972, 1-30
(S t u d i e s)
- Garfinkel, H.: Das Alltagswissen über soziale und innerhalb sozialer Strukturen. In: Alltagswissen Bd. 1 1973, 189-214
(A l l t a g s w i s s e n)
- Goffman, Erving: Behavior in Public Places. (The Free Press of Clencoe) New York 1963
(B e h a v i o r)
- Goffman, Erving: Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt/M. 1971
(I n t e r a k t i o n s r i t u a l e)
- Goffman, E.: Interaktion. Spaß am Spiel. Rollendistanz. München 1973. (serie pieper)
(I n t e r a k t i o n)
- Goffman, E.: Das Individuum im öffentlichen Austausch. Microstudien zur öffentlichen Ordnung. (Theorie Suhrkamp Verlag) 1974
(I n d i v i d u u m)
- Goffman, E.: Verhalten in sozialen Situationen. Strukturen und Regeln der Interaktion im öffentlichen Raum. (Bauwelt Fundamente 30) Bertelsmann Fachverlag, 1971
(V e r h a l t e n)

- Gülich, E.: Ansätze zu einer kommunikationsorientierten Erzähltextanalyse (am Beispiel mündlicher und schriftlicher Erzähltexte, vorwiegend aus dem Französischen) Bielefeld, September 1975
(Ersch. in gekürzter Form in: Haubrichs, W./Kreuzer, H. (Hg.), Erzählforschung. Theorien, Modelle und Methoden der Narravistik. Beiheft zu LiLi, Frühjahr 1976)
(A n s ä t z e)
- Gülich, E.: Makrosyntax der Gliederungssignale im gesprochenen Französisch, München 1970 (= Structura Bd.2)
(G l i e d e r u n g s s i g n a l e)
- Gülich, E./Raible, W. (Hg.): Textsorten, Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht, Frankfurt 1972, Athenäum Skripten, Linguistik 5
(T e x t s o r t e n)
- Gumperz, J.J./ Hernandez, E.Ch.: Cognitive Aspects of Bilingual Communication. In: W.H. Whiteley (Hg.), Language Use and Social Change, 1971, Oxford University Press, 111-125
(A s p e c t s)
- Habermas, J.: Zur Logik der Sozialwissenschaften. Materialien. Frankfurt, 1970
(S o z i a l w i s s e n s c h a f t e n)
- Habermas, J.: Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: Habermas/Luhmann, Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie (Suhrkamp), 1971
(B e m e r k u n g e n)
- Habermas, J.: Zur Entwicklung der Interaktionskompetenz. Frankfurt 1975 (vom Autor nicht lizenzierte Ausgabe)
(I n t e r a k t i o n s k o m p e t e n z)
- Jäger, K.-H.: Untersuchungen zur Klassifikation gesprochener deutscher Standardsprache. Redekonstellationstypen und argumentative Dialogsorten. München 1976. Heutiges Deutsch I/11
(R e d e k o n s t e l l a t i o n s t y p e n)
- Jäger, S. u.a.: "Der Kleine hat in die Hose geschissen" - Ein Beitrag zur Theorie und Praxis von Sprechakten. In: LiLi 7, 1972, 47-72
(H o s e n s c h e i ß e r)
- Jefferson, G.: Sides Sequences. In: Sudnow, D. (Hg.), Studies in social interaction, 1972, 294-338
(S i d e s S e q u e n c e s)
- Jefferson, G.: A Case of Precision Timing in Ordinary Conversation: Overlapped Tag-Positioned Address Terms in Closing Sequences. In: Semiotica 9, 1973, 47-96
(P r e c i s i o n T i m i n g s)

- Kanngießler, S.: Untersuchungen zur Kompetenztheorie und zum sprachlichen Handeln. In: LiLi, Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, Heft 7, 1972, 13-46
(U n t e r s u c h u n g e n)
- Kendon, A.: Some Functions of Gaze Direction in Social Interaction. In: Acta Psychologica 26, 1967, 1-47
(G a z e D i r e c t i o n)
- Klammer, Thomas B.: Foundations for a Theory of Dialogue Structure. In: Poetics 9, 1973, 27-64
(D i a l o g u e S t r u c t u r e)
- Klammer, Th./Compton, C.J.: Some Recent Contributions to Tagmemic Analysis of Discourse. In: glossa 4, 1970, 212-222
(C o n t r i b u t i o n s)
- Klein, E.: Die Kommunikationssituation in der Sprachaufnahme. Möglichkeiten der Analyse am Beispiel einer linguistischen Felduntersuchung. Zulassungsarbeit zur ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien. 1973
(K o m m u n i k a t i o n s s i t u a t i o n)
- Knapp, Mark, L., Roderick P. Hart, Gustav W. Friedrich und Gary M. Shulman: The Rhetoric of Goodbye: Verbal and Nonverbal Correlates of human Leave-Taking. In: Speech Monographs, Vol. 40, 3. 1973, 182-198
(P u r d u e S t u d i e)
- Kummer, W.: Aspects of a Theory of Argumentation. In: Gülich, E./W. Raible (Hg.): Textsorten (s.d.): 25-58
(A s p e c t s)
- Labov, W.: Das Studium der Sprache im sozialen Kontext. In: Aspekte der Soziolinguistik. Hg. von W. Klein und D. Wunderlich, Athenäum Verlag Frankfurt/M. 1971, 111-195
(S t u d i u m)
- Labov, W.: Rules for Ritual Insults. In: Studies in Social Interaction. Hg. D. Sudnow. 1972, 120-169
(I n s u l t s)
- Leodolter, R.: Das Sprachverhalten von Angeklagten bei Gericht. Ansätze zu einer soziolinguistischen Theorie der Verbalisierung. Skriptor Verlag, Kronberg 1975
(S p r a c h v e r h a l t e n)
- Leuschner, B.: Grundstrukturen des 'Paragraphs'. Ein Problem der Textgrammatik. In: Linguistische Berichte 21, 1972, 80-85
(P a r a g r a p h)
- Maas, Utz: Sprachliches Handeln. In: Funkkolleg Sprache. Studienbegleitbrief 10, 1972, 7-34
(S p r a c h l i c h e s H a n d e l n)

- Manz, W.: Die Beobachtung verbaler Kommunikation im Laboratorium. In: Koolwijk, J.v., Wieken-Mayser, M. (Hg.); Techniken der empirischen Sozialforschung, Bd.3, München 1974, 27-65
(B e o b a c h t u n g)
- Martens, K.: Sprachliche Kommunikation in der Familie. Skriptor Verlag Kronberg 1974
(K o m m u n i k a t i o n)
- Mishler, E.G./Waxler, N.E.: Interaction in Families: An experimental study of family processes and schizophrenia. New York: J.Wiley & Sons 1968
(I n t e r a c t i o n)
- Nagel, E.: Über die Aussage 'Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile'. In: E.Topitsch (Hg.): Logik der Sozialwissenschaften. 8.Aufl., Köln 1972, 225-235
(A u s s a g e)
- van Os, CH.: Einleitung zu "Texte gesprochener deutscher Standardsprache II": "Meinung gegen Meinung". Diskussion über aktuelle Themen. Ausgewählt, redigiert und eingeleitet von Ch.v.Os. In: 'Heutiges Deutsch' II, 2, München 1974, 7-45
(M e i n u n g)
- Popitz, H.: Soziale Normen. In: Europ. Archiv für Soziologie II, 1961, 185-198
(N o r m e n)
- Popitz, H.: Der Begriff der Norm und Normstrukturen. Manuskript zur Vorlesung-Seminar im WS 1974/75
(M a n u s k r i p t)
- Posner, R.: Dialogsorten. Die Verwendung von Mikrostrukturen zur Textklassifizierung. In: E.Gülich und W.Raible: Differenzierungskriterien für Textsorten, Frankfurt/M. 1972, 183-197
(D i a l o g s o r t e n)
- Rath, R.: Zur linguistischen Beschreibung kommunikativer Einheiten in gesprochener Sprache. In: Linguistik und Didaktik 15, 1973, 169-186
(K o m m u n i k a t i v e E i n h e i t e n)
- Rehbein, J.: Entschuldigungen und Rechtfertigungen. In: Linguistische Pragmatik, Hg. D.Wunderlich, Frankfurt 1972, 288-317
(E n t s c h u l d i g u n g e n)
- Ruesch, J.: The Tangential Response. In: Psychopathology of Communication. Hg. P.H. Hoch, J.Zubin. New York 1958, 37-48
(T a n g e n t i a l R e s p o n s e)

- Ruesch, J., Bateson, G.: Communication. The Social Matrix of Psychiatry. New York 1968
(C o m m u n i c a t i o n)
- Sacks, H.: Das Erzählen von Geschichten innerhalb von Unterhaltungen. In: Zur Soziologie der Sprache. Kölner Zeitschrift für Soz. und Sozialpsych. Sonderheft 15, Hg. Kjolseth/Sacks, Westdeutscher Verlag, 1971, 307-314
(E r z ä h l e n)
- Sacks, H.: An initial investigation of the usability of conversational Data for doing sociology. In: Studies in social interaction. Hg. D.Sudnow 1972, 31-74
(I n v e s t i g a t i o n)
- Sacks, H., Jefferson, G., Schegloff, E.A.: A simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation. In: Language 50, 1974, 696-735
(S y s t e m a t i c s)
- Sandig, B.: Beispiele pragmatischer Textanalyse. (Wahlaufruf, familiäres Gespräch, Zeitungsnachricht) In: DU 25, 1973, 5-23
(B e i s p i e l e)
- Satir, V.: Communication: A Verbal and Nonverbal Process of Making Requests of the Receiver. In: Giffin, K./Paaton, B., Basic Readings in Interpersonal Communication. 1971, 21-39
(C o m m u n i c a t i o n)
- Schank, G.: Kurzbericht über die Freiburger Arbeiten zur gesprochenen Sprache. Typoskript, Freiburg 1973
(K u r z b e r i c h t)
- Schank, G.: Zur Korpusfrage in der Linguistik. In: DS 1, 1973, S.16-26.
- Schank, G.: Über einige Regeln der Themenverwendung in natürlichen Dialogen. (Paper), Freiburg 1976 (Demn. in: Lebenden Talen)
(T h e m e n v e r w e n d u n g)
- Schank, G., Schoenthal, G.: Gesprochene Sprache. Einführung in Forschungsansätze und Analysemethoden. (= Germanistische Arbeitshefte) Verlag Niemeyer, Tübingen (ersch. Anfang 1976)
(G e s p r o c h e n e S p r a c h e)
- Schefflen, A.E.: The Significance of Posture in Communication Systems. In: Laver/Hutcheson, Communication, s.d.
(S i g n i f i c a n c e)
- Schegloff, E.A.: Notes on a conversational practice: formulating place. In: Sudnow, D. (Hg.): Studies in social interaction, 1972, s.d. 75-119
(P l a c e)
- Schegloff, E.A.: Sequencing in Conversational Openings. In: American Anthropologist 70/ 1968, 1075-1095
(O p e n i n g s)

- Schegloff, E.A., Sacks, H.: Opening up Closings. In: Semiotica 8, 1973, 289-327
(C l o s i n g s)
- Scherer, K.: Die Funktionen des nonverbalen Verhaltens im Gespräch. Paper 1975
(F u n k t i o n e n)
- Scherer, K.: Beobachtungsverfahren zur Mikroanalyse non-verbaler Verhaltensweisen. In: Koolwijk, J. van u.a. (Hg.): Techniken der empirischen Sozialforschung 1974, s.d.: 66-109
(B e o b a c h t u n g s v e r f a h r e n)
- Schlick, M.: Über den Begriff der Ganzheit. In: Topitsch, E. (Hg.) 1972, 213-224
(G a n z h e i t)
- Schlieben-Lange, B.: Perlokution. In: STZ 52, 1975, 319-334
(P e r l o k u t i o n)
- Schütz, A.: Collected Papers Bd. 1. The Problem of Social Reality. Den Haag 1973
(C o l l e c t e d P a p e r s)
- Schütz, A.: Equality and the Meaning Structure of the Social World. In: Schütz, A.: Collected Papers, Vol.2, Den Haag 1964, 226-273
(E q u a l i t y)
- Searle, J.R.: Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Frankfurt/M. 1971
(S p r e c h a k t e)
- Searle, J.R.: Linguistik und Sprachphilosophie. In: Linguistik und Sprachwissenschaften. Hg. R.Bartsch, Th. Vennemann. Kronberg 1973, 113-125
(L i n g u i s t i k)
- Sluzki, C.E.: Transactional Disqualification. In: Archiv of General Psychiatry 16, 1967, 494-504
(D i s q u a l i f i c a t i o n)
- Sojit, C.M.: Dyadic Interaction in a Double Bind Situation. In: Family Process 8, 1969, 235-259
(D y a d i c I n t e r a c t i o n)
- Soskin, W.F., John, V.P.: The Study of Spontaneous Talk. In: R.G. Barker (Hg.): The Stream of Behaviour: Exploration of Its Structure and Content. Appleton 1963
(S p o n t a n e o u s T a l k)
- Speier, M.: Some conversational problems for interactional analysis. In: Sudnow, D.(Hg.): Studies in Social Interaction 1972 (s.d.) 397-427
(P r o b l e m s)

- Steger, H.: Praxisbezogener Versuch über Sprechintentionen. Sao Paolo, Sept. 1975 (Unveröff. Paper)
(V e r s u c h)
- Steger, H.: Zur Klassifizierung gesprochener Alltagskommunikation. (Unveröff. Manuskript) Sao Paolo 1975
(K l a s s i f i z i e r u n g)
- Steger, H.: Soziolinguistik. In: Lexikon für germanistische Linguistik, hg. v. Henne/Wiegand, Tübingen 1973
(S o z i o l i n g u i s t i k)
- Steger, H.: Zum Problem eines Sprachverhaltensmodells. Paper 1974
(P r o b l e m)
- Steger, H., Schütz, E.: Vorschlag für ein Sprachverhaltensmodell. In: Funkkolleg Sprache. Fischer Taschenbuch Bd. II, Frankfurt 1973, 194-210
(V o r s c h l a g)
- Steger, H., Deutrich, H., Schank, G., Schütz, E.: Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells. Begründung einer Forschungshypothese. In: Gesprochene Sprache. Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache. (Sprache der Gegenwart 26) Düsseldorf 1974, 39-97
(F o r s c h u n g s h y p o t h e s e)
- Steinert, H. (Hg.): Symbolische Interaktion. Arbeiten zu einer reflexiven Soziologie. Ernst Klett Verlag, 1974
(I n t e r a k t i o n)
- Sudnow, D. (Hg.): Studies in Social Interaction. (The Free Press New York 1972
(S t u d i e s)
- Suri, H.: Der Einfluß der intentionalen Haltung "Konfliktlösen" auf die Wahl metakommunikativer Antworten bei transaktionaler Disqualifizierung. Diplomarbeit, Universität Regensburg 1974
(D i s q u a l i f i z i e r u n g)
- Tausch, R., Tausch, A.-M.: Reversibilität/Irreversibilität des Sprachverhaltens in der sozialen Interaktion. In: Psychologische Rundschau 16/1965, 28-42
(R e v e r s i b i l i t ä t)
- Thomas, W.J.: Person und Sozialverhalten. Hg. v. E.H. Volkhart, Neuwied 1975
(P e r s o n)
- Unterberg, M.: Metakommunikative Äußerungen. Eine empirische Untersuchung an gesprochener Standardsprache aus dem öffentlichen Bereich. Magisterarbeit Universität Freiburg 1975
(M e t a k o m m u n i k a t i v e Ä u ß e r u n g e n)

- Watzlawick, P., Beavin, J.H., Jackson, D.D.: Menschliche Kommunikation. Bern 1972
(K o m m u n i k a t i o n)
- Wolf, S.: Streitgespräche. Theorien, Analyseverfahren, Typisierungsmöglichkeiten. Staatsarbeit Freiburg 1975
(S t r e i t g e s p r ä c h)
- Wunderlich, D.: Unterrichts als Dialog. In: Sprache im technischen Zeitalter 32, 263-287
(U n t e r r i c h t)
- Wunderlich, D.: Zur Konventionalität von Sprechhandlungen. In: Linguistische Pragmatik, Hg. Wunderlich, 1972, 11-58
(K o n v e n t i o n a l i t ä t)
- Wunderlich, D.: Präsuppositionen in der Linguistik. In: Kopenhagener Beiträge zur germanis. Linguistik 1, 1972, 93-108
(P r ä s u p p o s i t i o n e n)
- Wunderlich, D.: Towards an Integrated Theory of Grammatical and Pragmatical Meaning. (Paper) 1974
(T h e o r y)
- Yngve, V.H.: On getting a word in Edgewise. Papers from the Sixth Regional Meeting, Chicago Linguistic Society; 1970 567-577
(G e t t i n g a w o r d)

T E X T B Ü C H E R:

- Texte gesprochener deutscher Standardsprache I. Erarbeitet im Institut für deutsche Sprache. Forschungsstelle Freiburg, München 1971. (Heutiges Deutsch. Linguistische und didaktische Beiträge für den deutschen Sprachunterricht. Veröff. vom Institut für deutsche Sprache und vom Goethe-Institut. Reihe II: Texte. Hrsg. von Steger, H., Engel, U. und Moser, H., Schriftleitung Elmayer, U. Bd.1).
(T e x t b u c h I)
- Meinung gegen Meinung. - Diskussionstexte gesprochener deutscher Standardsprache. Ausgewählt und eingeleitet von Ch.v.Oos, München 1974, (Heutiges Deutsch II, Bd.2).
(T e x t b u c h I I)
- Alltagsgespräche. Texte gesprochener deutscher Standardsprache III, Hrsg. von H.P. Fuchs und G.Schank, München 1975.
(T e x t b u c h I I I)